

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 RM, monatlich 1,10 RM, wöchentlich 28 Pf. Frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage. Die Reise-Zeit 10 Wk. Postabonnement: 1,10 RM pro Monat. Entgegengenommen in die Post-Zeitungs-Verwaltung. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 RM, für das übrige Ausland 3 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montagen.

**Die Inserions-Gebühr**  
 Berechnet für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 20 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (Leitgedruckte) Wort 25 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 9. November 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

## Harte Zeiten.

Die Deutsche Reichsbank hat heute ihren Diskont auf 7 1/2 Prozent erhöht, nachdem gestern die Bank von England den Wechselzinsfuß auf 7 Prozent erhöht hatte. Damit ist gleichsam offiziell der Anbruch der Krise verkündet. Das Proletariat muß sich bewußt werden, daß bald schwere Zeiten hereindringen werden.

Die Erhöhung des Bankzinsfußes hat diesmal doppelte Bedeutung. Sie soll erstens den Abfluß des in europäischen Banken angesammelten Goldes nach Amerika einschränken. In Amerika wütet gerade eine jener Spekulations- und Geldkrisen, die den Ausbruch der industriellen Krise stets begleiten. Die diesmalige Kreditkrise ging in Amerika von dem Zusammenbruch der Kupfer Spekulation aus. Amerikanische Großspekulanten hatten den Kupferpreis auf eine wahnsinnige Höhe getrieben, indem sie die Kupfervorräte künstlich vom Markte zurückhielten. Es gelang ihnen auch in der Tat, die Konsumentenkreise zu täuschen. Ramentlich als einige Kupferladungen, die bereits nach London verschickt waren, wieder nach Amerika zurückgeführt wurden, weil angeblich alle Kupfervorräte erschöpft waren, zweifelte kein Mensch mehr daran, daß die Weltversorgung in Kupfer ungenügend sei. Der Kupferpreis erreichte eine Höhe von zirka 110 Pfund Sterling. In gleicher Weise wie der Preis des Metalls stiegen auch die Kurse der Kupferaktien an den Börsen. Doch bald stellte sich heraus, daß die ganze Anspannung eitel Schwindel war. Die Kupferpreise begannen zu sinken, bis sie schließlich nahezu auf die Hälfte des vorigen Wertes herabgesunken waren. Zugleich brach die Spekulation in den Aktien zusammen. Die Spekulanten hatten natürlich diese waghalsigen Geschäfte nicht mit ihrem eigenen Gelde gemacht, sondern dazu Spargelder benutzt, die ihnen die sogenannten Trustkompagnien zur Verfügung stellten, die dieselben Spekulanten durch den Besitz der Aktien dieser Gesellschaften beherrschten. Diese Trustkompagnien waren ursprünglich private Sparkassen, die aber allmählich alle Art von Bankgeschäften auch der gewagtesten Natur mit den ihnen anvertrauten Geldern betrieben.

Diese Banken hatten der Spekulation das Geld zur Verfügung gestellt und dafür als Unterpfand Aktien, namentlich auch Kupferaktien, erhalten. Der Kurssturz entwertete diese Aktien zu einem großen Teile, und eine dieser Kompagnien geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Das Publikum verlangte stürmisch seine Einlagen zurück, ohne daß die Kompagnie imstande war, diese auszuführen. Infolgedessen griff die Bank rasch um sich, von allen Banken wurde das Geld zurückverlangt, täglich kamen neue Nachrichten von Zahlungseinstellungen oder Zahlungsschwierigkeiten aus allen großen Städten der Union. Dabei wurden natürlich auch solche Banken in Mitleidenschaft gezogen, die an sich durchaus zahlungsfähig waren. Denn es ist klar, daß die Banken das Geld, das ihnen zur Verzinsung überlassen ist, nicht in ihren Kassen behalten, sondern es an Industrie, Handel und die Börsenspekulation ausleihen. Die Banken wissen eben, daß in normalen Zeiten nur ein ganz geringer Teil dieser Gelder von ihnen zurückverlangt wird, während ein anderer Teil wieder neu in die Bank fließt. Das änderte sich nun plötzlich infolge der Panik, die das Publikum ergriffen hatte. Die Gelder wurden massenhaft zurückverlangt, neues Geld aber strömte nicht in die Banken. Diesen war es andererseits unmöglich, den Kredit, den sie zur Verfügung gestellt hatten, sofort zurückzuführen. Infolgedessen entstand eine kolossale Nachfrage nach Geld. Diese Nachfrage hatte zunächst zur Folge, daß der Zinsfuß für augenblicklich verfügbares Geld ganz enorme Sätze — von 150—200 Proz. — erreichte. Andererseits hinderte die amerikanische Geldverfassung die Banken, die zur Notenausgabe berechtigt sind, daran, jene Beträge zur Verfügung zu stellen, die der plötzlich so riesig angewachsene Bedarf verlangte, trotz der Bemühungen des amerikanischen Schatzsekretärs, Erleichterungen zu verschaffen.

Die Herrin der Situation wurde so die Großfinanz. Morgan und Rockefeller, die beide über die mächtigsten Trusts der Welt, über den Stahltrust und den Petroleumtrust verfügen, erschienen als Geldgeber auf dem Markte. Sie erzielten dabei nicht nur durch die gestiegenen Zinssätze kolossale Profite, sondern waren mehrere Tage hindurch die souveränen Gebieter der New Yorker Börse, deren Aktienkurse sie wesentlich festlegten. Entschieden doch ihre Bewilligung oder Verweigerung des Kredits darüber, welche Spekulanten und ob die Spekulanten ihre Papiere weiter behalten oder zu jedem Preise verkaufen mußten. Und ebenso war es ihre Entscheidung, von der das Geschick einer ganzen Reihe von Banken und Trustkompagnien abhing. Wir haben kürzlich schon gezeigt wie Morgan diese Situation zu benutzen verstand, um die größte und wichtigste Konkurrentin seines Stahltrustes diesem anzugliedern, indem er eine notleidende Bank zwang, ihm den Aktienbesitz dieser Gesellschaft zu dem von ihm bestimmten Kurse abzutreten. Ein schlagendes Beispiel dafür, wie die Krise für die mächtigsten Kapitalgruppen Gelegenheit zur Expropriation schwächerer Kapitalisten und dadurch zur Beschleunigung der Konzentration bietet.

Aber auch die Intervention Morgans und Rockefellers, die staatlich unterstützt wurde, war nicht imstande, das Mißtrauen des Publikums zu bannen. Es heißt, daß in den letzten Wochen zirka 1 Milliarde Mark an Depositionen den Banken entzogen wurde, die vorläufig noch nicht an die Banken zurückgeflohen sind. Für diese Summen brauchen die Banken Erlaß, und sie müssen daher alle Mittel anwenden, um neues Geld heranzuziehen. Die verfügbaren Mittel in Amerika sind aber erschöpft, und so muß Europa mit Geld aushelfen. Und nachdem die anderen Zahlungsmittel, vor allem die Wechsel, mit denen im internationalen Verkehr gezahlt wird, bald erschöpft waren, begannen die Verschiffungen von Gold aus Europa nach Amerika. Um diesen Abfluß von Gold möglichst zu beschränken, erhöhen die europäischen Notenbanken fortgesetzt ihren Diskontsatz. Sie wollen dadurch bewirken, daß der hohe Zins, der für Gold gezahlt werden muß, die Entnahme des Goldes möglichst erschwert. Es ist aber klar, daß bei den hohen Zinssätzen, die in New York jetzt für Geld gezahlt werden, diese Erhöhungen nicht allzuviel nützen. Bei einer solchen Kreditkrise ist eben das Vertrauen zu allen anderen Zahlungsmitteln als Gold erschüttert, und Gold muß um jeden Preis herangeschafft werden!

Und hier tritt der zweite Beweggrund ein, warum die Notenbanken ihren Diskontsatz erhöhen. Die Entziehung von Gold bedeutet für sie, daß sie nur einen geringen Spielraum in der Gewährung des Kredits, den sie durch ihre Notenausgabe der Industrie und dem Handel zur Verfügung stellen können, zur Verfügung haben. Indem sie für das Geld, das sie ausleihen, besonders hohe Zinssätze verlangen, zwingen sie Industrie und Handel zur Einschränkung ihrer Operationen. Und hier ist der Zusammenhang zwischen der Kreditkrise und der ihr folgenden Industriekrise. Die Einschränkung der Handelsoperationen führt dazu, daß auch die Industrie weniger Abnehmer findet. Die industriellen Produkte finden im Großhandel nicht mehr den gewohnten Absatz. Zahlungen, die die Industrie zu leisten hat und die sie zu leisten sucht durch die Beträge, die sie beim Erlös ihrer Produkte erzielen wollte, werden nicht geleistet. Eine Zeitlang suchen sich Händler und Industrielle durch Anspannung ihres Kredits, durch Verlängerung der verfallenen Wechsel vor Zahlungsschwierigkeiten zu bewahren. Aber die Banken, deren eigener Kredit jetzt stark eingeschränkt ist, bestehen auf ihrem Schein. Jemand ein Händler, ein Industrieller oder ein Spekulant kann keine Wechsel nicht einlösen, der erste Bankrott ist da. Bei der innigen Verflechtung der Geschäftswelt untereinander zieht aber ein Bankrott den anderen nach sich. Zahlungseinstellungen folgen rasch hintereinander, bis schließlich das Kreditgebäude zusammenbricht.

Die amerikanische Krise wirkt auch bereits auf die Industrie zurück. Der amerikanische Eisenmarkt liegt völlig daneben, die Preise gehen rasch zurück. Jedoch ist es noch nicht sicher, ob der Stahltrust bereits jetzt mit der Produktions Einschränkung in stärkerer Maße vorgehen wird. Die Lage des amerikanischen Weltmarktes erfordert immer neue Zusätze. Wollen die Amerikaner aber Geld, so müssen sie dafür Waren nach Europa senden. Es kann so nötig werden, daß, um Geld heranzuschaffen, amerikanisches Eisen vom Stahltrust auf den Weltmarkt geworfen wird. Aber der Weltmarkt ist ohnehin mit Eisen gesättigt. Die Prosperität der letzten Jahre hat zu einer fortwährenden Ausdehnung der Eisenproduktion geführt. Werden die Amerikaner in solcher Situation neue Warenmassen auf den Weltmarkt, so bewirken sie ein rasches Sinken der Preise, eine Beschleunigung des Ausbruches der internationalen Krise. Wählen aber die Amerikaner die andere Möglichkeit und schränken die amerikanische Produktion stark ein, so ist die Krise ebenso unausbleiblich. Eine Einschränkung in dem mächtigen Stahlgewerbe, das heute das Rückgrat der ganzen Produktion bedeutet, zieht mit Notwendigkeit eine Einschränkung in den anderen Industrien nach sich. Einschränkung der Produktion aber ist Arbeitslosigkeit, ist die Krise! Sie beschleunigen so den Eintritt der Krise in Amerika.

Die Prosperität, an deren Ende wir jetzt stehen, hat den Ausgangspunkt in den Vereinigten Staaten gefunden, wie sie jetzt dort ihren Schlupfwinkel findet. Die Krise in dem entwickeltesten kapitalistischen Land bedeutet selbstverständlich den Ausbruch einer internationalen Krise. Die industrielle Krise trifft aber diesmal die Arbeiterklasse besonders hart. Gehisiedochhand in Hand mit einer bisher unerhörten Teuerung aller Lebensmittel. Die Getreidepreise haben einen Stand erreicht wie nie zuvor. Die allgemeine Teuerung auf dem Weltmarkt wurde in Deutschland noch besonders erhöht durch die unheilvolle Zollpolitik. Was wir vorausgesagt haben, ist wörtlich eingetroffen. In Deutschland steht der Getreidepreis heute um den vollen Betrag des exorbitanten Preises über dem Weltmarktpreis. Der Finanzminister Solfens, Dr. v. Hüger, hat sicherlich recht, wenn er meint, daß diese Teuerung keine vorübergehende zu sein scheint. Gleichzeitig werden wichtige andere Lebensbedürfnisse des Volkes, wie z. B. die Kohlen, trotz der Krise durch die Kartelle auf ihrem höchsten Preisstand erhalten bleiben. Dazu Arbeitslosigkeit und geringere Beschäftigung,

während gleichzeitig die Macht des Unternehmertums auf dem Arbeitsmarkte durch die glänzend ausgebauten Unternehmerorganisationen außerordentlich gewachsen ist. Die Arbeiterklasse hat nur mehr eine kurze Spanne Zeit vor sich, in der sie ihr einziges Nachtmittel, die gewerkschaftliche Organisation, noch stärken kann! Diese kurze Spanne Zeit muß mit größter Energie ausgenutzt werden. Jeder organisierte Arbeiter muß jetzt zum unermüdbaren Agitator und Werber für seine Organisation werden! Ein doppelter und dreifacher Vertreter seiner Klasse ist jeder Arbeiter, der jetzt der Organisation fernbleibt! Alles muß darangelegt werden, daß, wenn die Krise die Industrie ergriffen hat, die gewerkschaftlichen Organisationen stärker und mächtiger dastehen als je!

Aber die Krise bedeutet noch eine andere Mahnung. Die gesetzliche Sozialreform muß wenigstens in jenem Grade, der in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt möglich ist, die Opfer, die die Arbeiterklasse für die wahnsinnige Anarchie des Kapitalismus zu bringen hat, herabzusetzen suchen. Die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit ist eine Forderung, die lauter und nachdrücklicher als je erhoben werden muß. Die wichtigste Maßregel der Sozialreform aber, deren augenblickliche Erfüllung ein Gebot der Volksgesundheit ist, ist die Aufhebung der Wucherzölle auf die Lebensmittel! Die Arbeiterklasse weiß, daß, wenn sie freiwillige Zugeständnisse von den Besitzenden ohnehin nie zu erwarten gehabt hat, die Zeit der Notpolitik ihren Forderungen doppelt ungünstig ist. Umso energischer wird sie ihre Politik führen müssen, umso energischer vom Staate des Kapitalismus das verlangen müssen, was er ihr gewähren kann. Maßlose Profite, wie noch nie, hat die letzte Periode der Hochkonjunktur den Großindustriellen gebracht. Die hohen Zölle haben die hohen Monopolgewinne der Kartelle, haben die Grundrenten sprunghaft gesteigert. Die Arbeiterklasse hat von den Früchten der Hochkonjunktur sehr wenig genossen. Sie wird sich aufs energischste zur Wehr setzen müssen, wenn Kartelle und Großgrundbesitz die Lasten der Krise allein auf die Arbeiterklasse werden überwälzen wollen!

## Nicht sehr viel — nur 100 Millionen!

Herr Dernburg ließ, als er sich zur Rückkehr nach Deutschland anschickte, verkünden, daß er nicht „sehr viel“ für Ostafrika fordern werde. Jetzt soll diese Kleinigkeit der ersten Forderung „nur“ in hundert Millionen bestehen. Ein Leser der „Dresl. Ztg.“, der mit Dernburg zusammengetroffen ist, als dieser sich nach dem Besuch Labores in Ruanda eingeschifft hatte, erzählt über die Auslassungen Dernburgs über seine Handels- und Kolonisationspolitik in Ostafrika u. a.:

„Endlich sollen die Sultanate Ruanda und Urundi dem Verkehr freigegeben und telegraphische Verbindung zwischen Ruanda und Buloba hergestellt werden. Es soll das, wie Dernburg versicherte, innerhalb Jahresfrist geschehen. Ich sprach dann noch mit ihm über die sogenannte Forderfrage, diesen Streitpunkt in der Kolonialpolitik. Er selbst schien sich noch keine rechte Meinung gebildet zu haben, denn meinte er — und da gebe ich ihm unbedingt recht — „wenn ich die Forderung zum Beispiel hinausschiebe und, wie manche Leute fordern, Griechen, Italiener und Levantiner encourage, ins Land zu kommen, so ist das gleichbedeutend damit, ein kleines Uebel durch ein größeres zu verdrängen.“ Der Forder ist ein notwendiges Uebel, denn der Eingeborene ist noch nicht genügend kaufmännisch herangebildet, um ihn zu ersetzen, und ein Europäer mit einigen Ansprüchen kann dort nicht ein Auskommen finden, wo der Forder mit seinen geringen Ansprüchen leben kann. Das nächste, womit Dernburg dem Reichstage kommen wird, dürfte wohl eine Forderung von 100 Millionen für eine Bahn von der Küste nach Labora und von dort an den Tanganjika-See sein. Vielleicht wird er die Summe in zwei oder drei Raten fordern, aber fordern wird er sie auf alle Fälle, denn er erklärt mit Recht, daß ohne Bahnen ein Emporblühen und eine Sanierung der Kolonie ausgeschlossen ist. Er möchte später nach der Fertigstellung der Bahn die Hauptstadt Deutsch-Ostafrika nach Labora verlegen, ein Ort, der bedeutend gesünder als Dar es Salam ist. Sein Stedenpferd scheint die Baumwollpflanzung zu sein. Diese in einem großen Maßstabe zu treiben, halte ich für ausgeschlossen. Die sogenannten Baumwollgeperten und Finanzgrößen haben sich aus dem Staube gemacht und erklärten, daß weder das Klima noch das Land zum Baumwollbau geeignet sei. Aber Dernburgs Idee ist, dem Eingeborenen langsam durch europäische Wanderlehrer beizubringen, wie man Baumwollbau rationell betreibt, und daß der Eingeborene dann seine Erzeugnisse und seine Ernte an die Europäer verkaufen soll. ... Dernburg äußerte wiederholt als sein Programm, man müsse vor allem darauf bedacht sein, daß der Eingeborene eine Verbesserung seines Loses unter kaiserlicher Herrschaft sehe, auf daß er ein treuer, deutscher Untertan werde. Ganz human, und klingt sicherlich auch sehr schön, aber bloß dazu gibt der Deutsche nicht sein gutes Geld her. Vom kaufmännischen Standpunkte soll eine Kolonie ein Absatzgebiet sein und gleichzeitig eine Bezugsquelle für Produkte, die man sonst im Auslande kaufen müßte. Vom nationalökonomischen und sozialen Standpunkte aus soll eine Kolonie ein Aufnahmegerbiet für überschüssige Arbeitskraft und überschüssige Kapitalien sein.“

Der Gewährsmann der „Presl. Jtg.“, offenbar ein in Ostafrika Anfänger, glaubt also ebenfalls nicht an die Zukunft des Baumwollbaus!

Bezeichnend ist übrigens auch, daß dieser freisinnige Mann nichts von einer „humanen“ Eingeborenenpolitik wissen mag. Dabei ist doch Dernburg den Pflanzern durch Stellung von eingeborenen Zwangsarbeitern weit genug entgegengekommen. Aber weil nicht nach dem Vorbild der Lindequist'schen Eingeborenenpolitik die Schwarzen sämtlich versklavt und zu Arbeitsvieh degradiert werden sollen, weil die humane „Erziehungspolitik“ Dernburgs damit rechnet, die Eingeborenen durch Verkauf von Fasel und Flinten zum Baumwollbau anzureizen (was ja längst ein anderer Eingeweihter ausplauderte!), jammert der brave Afrikaner über das „gute Geld“ der Steuerzahler!

Dernburg ist in erster Linie Vertreter des Finanzkapitals. Um dem deutschen Volke die Mittel für riesige Bahnbauten abknöpfen zu können, muß er eine entsprechende Entwicklung des Eingeborenenhandels wenigstens — in Aussicht stellen! Und wenn die deutschen Händler und Plantagenbesitzer sich über die Konkurrenz der Indier und Eingeborenen beschweren, so wird man sie schon anderweitig zu entschädigen wissen. Und wenn es durch einen profitablen Feldzug größeren Stiles wie in Südwestafrika wäre!

### Wir schließen für unseren Kaiser!

Wir hatten gestern das schöne Gedicht des Kadetten Willi Ramdohr aus Bensberg abgedruckt, das angeblich — wie eine Resümeeauschrift auf dem Opus besagt — auf Befehl des Kaisers unter den Kadetten „zur Beherzigung des Inhaltes“ verbreitet wird. Wir sagten und sagen „angeblich“, weil es uns wirklich nicht glaubhaft erscheint, daß diese Sorte von Poesie das kaiserliche Protektorat genießen sollte.

Die „Deutsche Tagesztg.“ ist allerdings anderer Auffassung. Sie schreibt:

Das Gedicht soll auf Befehl des Kaisers jedem Kadetten zur Beherzigung des Inhaltes ausgehändigt worden sein. Darüber sind die sozialdemokratischen Blätter außer sich. Wir wissen wahrhaftig nicht, weshalb. Jeder national empfindende Jüngling, besonders wenn er sich dem Dienste mit der Waffe widmet, wird ähnliche Empfindungen hegen und äußern. Das kann gar nicht anders sein. Oder glauben die vaterlandslustigen Gefellen etwa, daß die Jugend nicht auf Gott und den Kaiser trauen solle, daß sie nicht für den Kaiser kämpfen solle, wenn die rote Revolution ihr blühendes Haupt erhebt? Daß die Jugend ihre vaterländischen Gefühle lebhaft äußert, ist ihr gutes Recht. Es wäre schlimm, wenn auch unsere Jugend schon angekränkt würde von dem Geiste der Zerlegung und der Ueberkritik, der sonst in unseren Tagen vielfach mächtig ist. Wenn der oberste Kriegsherr dieses aus dem Herzen gekommene Lied den Kameraden des heimgegangenen Dichters zur Beherzigung ausshändigen ließ, so hat er nur etwas Selbstverständliches getan. Offenbar ist diese treue Gesinnung in der deutschen Jugend niemals aus.

Dieses Verständnis des Organs für Trottwächer, jungerlicher Klassenregiment und Kamorillawirtschaft ist recht interessant. Um so interessanter, als das „Gedicht“ das begeisterte Gelächris: „Wir schließen für unseren Kaiser!“ an den „roten Sonntag“ knüpft, d. h. an den 21. Januar 1906, wo das sozialdemokratische Proletariat seine Kundgebung für Bezeichtigung der preussischen Dreikassenschmach veranstaltete! Der millionensinnige Schrei nach dem gleichen Recht wurde von Willi Ramdohr mit den Worten beantwortet: „Wir schließen für unseren Kaiser!“

Aber die Sache hat nicht nur ihre aufreizend ernste, sie hat auch ihre heitere Seite. Der verstorbene Kadett Willi Ramdohr hat nämlich einen poetischen Doppeltgänger, der den schiefmühtigen „Patriotismus“ des feurigen Knaben erstaunlich vor empfand. Der „Friedenauer Solalanzeiger“ veröffentlichte nämlich im Januar vorigen Jahres „Zu Kaisers Geburtstag“ ein Carmen, das dem Willi Ramdohr zum Verwechseln ähnlich ist. Das Gedicht des Friedenauer Patrioten war „G. . . . .“ unterzeichnet, und man versicherte damals, daß es Herrn G. . . . . Pastor an der Friedenauer Kirche „Zum guten Hirten“ zum Verfasser habe. Und nun vergleiche man folgende Strophen von

Willi Ramdohr und „G. . . . .“

„Und wenn es nach einem roten Jahre Die Umsturzpartei gelüftet, Da sind, — wie's am roten Sonntag war, Auch wir Kadetten gerüstet. Wo hin und der oberste Kriegsherr schickt, Da wird nicht erst mit den Augen gezwinkt, Wir schließen für unsern Kaiser!“	„Und wenn es nach einem roten Jahre Die Umsturzgeister gelüftet, Dann sind, wie's am roten Sonntag war, Wir deutschen Krieger gerüstet. Wo hin und der oberste Kriegsherr schickt, Da wird nicht erst lang' mit den Augen gezwinkt, Wir schließen für unsern Kaiser!“
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Nächstens findet sich wohl ein Unteroffizierborschüler, der das Gedicht für die Kleinen von den Seinen zurechtet! —

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 8. November 1907.  
Versöhnung.

Wir haben neulich berichtet, daß zwischen Kardinal Fischer als Vertreter der geistlichen Bevormundung und dem Kultusminister Dr. Hölle als Vertreter der staatlichen Bevormundung ein Konflikt ausgebrochen sei. Kardinal Fischer hat die Vorlesungen des staatlichen Theologieprofessors Schroers boykottiert. Darob große Aufregung im anderen Lager. Nationale Blätter rüsteten für den bekannten Kampf für Geistesfreiheit. Im Kultusministerium fand bereits ein Kriegsdag statt. Aber was wir vorausgesetzt haben, ist pünktlich eingetroffen. Der Kampf wurde wieder abgesetzt, und Krummbach und Polizeiknüppel vertrugen sich wieder miteinander. Herr Kardinal Fischer hat nachgegeben. Ob er deswegen klüger ist als Herr Dr. Hölle, brauchen wir nicht zu entscheiden. Auch ob Herr Professor Schroers sich jetzt, wie es sehr wahrscheinlich ist, den Dressurvorschriften des Kardinals besser anpassen wird, ist sehr gleichgültig. Die Leidtragenden dieses Friedensschlusses sind die Liberalen und die Zentrumsblätter in gleichem Maße, denen ein bißchen Kulturkampfpaulezei ganz gut ins Konzept gepakt hätte.

### Unstimmigkeiten vom „Deutschen Arbeiterkongress“.

Zu der Aussprache, die die christliche Arbeiterpresse der verschiedenen Richtungen dem sogenannten Deutschen Arbeiterkongress widmet, kommt es nachträglich von berufener Seite zu Neußerungen, die beweisen, daß es mit der Einigkeit unter den christlich-nationalen

Brüdern nicht weit her ist. Das Södersee „Reich“ hatte zur Begründung des Kongresses die Uebersicht von einer Anzahl evangelischer Persönlichkeiten über die christlich-nationale Arbeiterbewegung veröffentlicht und dabei eine von diesen als den „bekanntesten Vorkämpfer des evangelischen Bundes“ bezeichnet. Darauf schreibt nun der „Arbeiter“, das Organ des Berliner Verbandes katholischer Arbeitervereine:

Die Delegierten unseres Verbandes lebten es aus Selbstachtung jedenfalls ab, die Hand solcher bekannnten Vorkämpfer des evangelischen Bundes zu drücken oder sich von ihnen begrüßen zu lassen.

Der „Evangelische Arbeiterbote“, das Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, ist nicht damit einverstanden, daß das Zentrum Herrn Erzberger zu einer Ansprache an dem Kongress entsandt hätte, das sei eine Taktlosigkeit gewesen. Außerdem wendet sich das Blatt gegen die Behandlung der Wahlrechtsfrage durch den Kongress. Es schreibt:

Der Antrag des württembergischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine, sich für die Einführung des Reichstagswahlrechts in die Landtage auszusprechen, ist in der Redaktionskommission zurückgezogen worden — aus politischen Gründen. Welches wäre sein Schicksal gewesen, wenn er zur Abstimmung kam? Er wäre mit überwältigender Majorität angenommen worden. Schon als die Unterstützungsfrage gestellt wurde, standen sofort rund 80 Delegierte auf.

Die Furcht, daß der Kongress sich einmütig gegen das Dreiklassenwahlrecht erklären würde, hat die Räder der christlich-nationalen Arbeiterbewegung veranlaßt, dem württembergischen Antrage den Hals umzudrehen! Die Herren Behrens, Schach und Schiffer waren offenbar durch die Ansprachen der Minister so beklüftet, daß sie aus Dank dafür die Regierung vor der unangenehmen Situation retteten, von dem Kongress zu hören, daß auch die nichtsozialdemokratischen Arbeiter das preussische Wahlrecht als eine Schmach empfinden.

In der „Frankfurter Zeitung“ wird in einem offenbar aus Hirsch-Dunderschen Kreisen stammenden Artikel mitgeteilt, daß in der Redaktionskommission des „Deutschen Arbeiterkongresses“ ein antisemitischer Reichstagsabgeordneter bezüglich des Wahlrechtsantrages gedroht habe: „Eher fällt der ganze Kongress auseinander, als daß wir den Antrag der Württemberger mitmachen.“

Geheim ist ohne Zweifel der Abgeordnete Schach, der Führer der deutsch-nationalen Handlungsgehülfen. Diese Sorte „Arbeitervertreter“ versteht sich eben besser auf die Veranstaltung nächstlicher Huldigungen vor Königsschlössern und Ministerhotels, als auf die Verteidigung der Arbeiterinteressen.

Alles in allem zeigen diese Vorgänge, daß sich die christlich-nationale Arbeiterbewegung völlig im Schlepptau rückschrittlicher Drahtzieher befindet.

### Ein Jugendgerichtshof,

wenn auch nur in einem kleinen Umfange, besteht seit etwa einem Jahre in Gasse in Westfalen. Der Vorzug der amerikanischen Jugendgerichtshöfe ist, daß sie die Würdigung der besonderen Verhältnisse des jugendlichen Missetäters ermöglichen, und daß der Richter fast allein zu bestimmen hat, ob dem Straferfahren Fortgang zu geben oder die Besserungsanstalt oder die Fürsorgeerziehung anzuwenden sind. Eine ähnliche Einrichtung in Gasse ist dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Holtgreven in Hamm zu verdanken, der bei seinen Gefängnisrevisionen fand, daß der jugendliche mit dem alten Verbrecher in überfüllten Gefängnisräumen und in der schlechtesten Gesellschaft völliger Verderbtheit verfallen müsse. Der Oberlandesgerichtspräsident vermittelte, daß dem in Gasse ins Leben gerufenen besonderen Fürsorgeausstuf, bestehend aus dem Vorstehenden des Waisenrates, dem evangelischen Geistlichen, welcher den Vorsitz im Presbyterium führt, dem katholischen Geistlichen und den evangelischen und katholischen Schulleitern, die Missetaten der 12 bis einschließlich 15 Jahre alten Kinder vor Erhebung der Anklage zur Beantwortung unterbreitet werden. Wird das Maß der Einsicht der Strafbarkeit bei Begehung der Handlung verneint, so wird die gerichtliche Verfolgung meistens ausgesetzt. Daburh sind in Gasse seit dem verfloffenen Jahre von 15 dieser Unmündigen 13 von den Schranken des Gerichts ferngehalten worden.

Ein Jugendgerichtshof, der wirklich seiner Aufgabe gerecht werden will, sollte aus Richtern bestehen, die aus allen Kreisen der Bevölkerung von dieser selbst gewählt sind und vor allem darüber zu befinden befugt sein sollten, in welcher Weise die vernachlässigte Erziehung der Kinder nachzuholen sei. Unser preussisches Fürsorgegesetz dient ja leider bekanntlich nicht der Besserung, sondern der völligen Verwahrlosung der ihr Anvertrauten.

### Kapital und Kirche.

„Kaplan heßt das Volk auf!“ — so telegraphierte seiner Zeit der Industrielle und Bergwerksbesitzer Honigmann an den Kardinal Fischer in Köln, als in Wärselen bei Aachen die Arbeiter der Honigmannschen chemischen Fabrik streikten. Dem Kapitalisten war bekannt, daß der Kölner Erzbischof auf „sozialpolitische Kapläne“ nie gut zu sprechen gewesen ist und daß öfter Strafvorschläge und Maßregelungen anderer Art gegen Geistliche angewendet worden sind, die die Interessen des Unternehmertums nicht mit der gebotenen Parteilichkeit behandelten. Dem Kaplan Weinand ist damals nicht gleich am Beuge gefickt worden, weil die Telegrammschlichter herauskam und sich überdies der Geistliche so vorsichtig benommen hatte, daß man ihm nichts anhaben konnte, während die von ihm geleiteten Arbeiter schwere Strafen erleiden mußten.

Bedinglich, um die katholischen Arbeiter der sozialdemokratischen Gefahr zu entziehen, um sie dem Zentrum zu erhalten, hatte Kaplan Weinand die Arbeiter der Honigmannschen Fabrik dem Christlichen Metallarbeiterverbande zugeführt. Als die Arbeiter aber einmal organisiert waren und Beiträge zahlten, wollten sie auch die entsprechenden Vorteile daraus ziehen: Sie stellten Lohnforderungen und es kam infolge der brüskalen Haltung des Fabrikanten zum Streik und zu schweren Zusammenstößen mit den von auswärts herangezogenen Arbeitswilligen. Es wurde Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Aufruhrs erhoben, und der Vorsitzende des christlichen Verbandes, den man aus dem Wette heraus verhaftet hatte, erhielt 4 Monate Gefängnis, 13 Mitglieder des Verbandes je 3 Monate. Dem Kaplan konnte man nichts anhaben. Nur einmal hatte man gesehen, als er mit Streikenden auf der Straße sprach, und sofort flog das Honigmannsche Telegramm nach Köln. Der Kaplan wies aber die Harmlosigkeit des Gesprächs nach, und er durfte vorläufig bleiben.

Jetzt aber liegt man in der Zentrumspresse, daß Kaplan Weinand „im Einverständnis mit dem Erzbischof“ nach Rom gehe, um dort weiteren Studien obzuliegen. Der Kaplan ist also doch der Verschwiegerung von Kapital und Kirche zum Opfer gefallen. Er wurde in die Wüste gestochen, nach Rom, wo man es ausgezeichnet versteht, den jungen Kaplanen die sozialpolitischen Grillen auszutreiben. Kardinal-Erzbischof Fischer steht nämlich, wie er in einer seiner vielen Reden verkündete, auf dem Standpunkte, daß die Arbeiter „durch Gottes weiße Vorhung“ ein Leben der Entsonnung, der Niedrigkeit und der demütigen Arbeit führen. —

### Das Ende eines Sozialistenfressers.

Schlesische und andere Agitatoren der Gewerkschaften und der Partei hatten seit Jahren tausenderlei Schikanen und Drangsalierungen seitens des Bürgermeisters der Stadt Schwertzen (Prov. Posen) zu erdulden. In ostentativer Weise setzte sich der Herr über die Gesehe hinweg, verhasste Flugblattverteiler, nahm ihnen alles weg was er bekommen konnte, beschimpfte die Gauleiter und Redner und ließ „seine“ Polizisten im Kleinkrieg gegen die Arbeiterbewegung nach eigenem Gutdünken schalten und walten. Mit Pathos betonte dieser Stadtgewaltige bei jeder Gelegenheit, daß er dafür einstehe, daß die „rote Flut“ nach Schwertzen nicht komme, und daß er mit allen Mitteln zu verhüten wissen werde, daß sich „Arbeiterverbeher“ in seiner Domäne „breit machen“ würden.

Jetzt endlich hat den Burschen sein Schicksal erreicht, und wenn bisher der Staatsanwalt den Herrn trotz verschiedener Anzeigen von Gewerkschaften nicht zu folgen Veranlassung nahm, so wird er jetzt nicht mehr darum herumkommen. Wie die „Presl. Jtg.“ nach Posener Blättermeldungen mitteilt, ist der saubere Sozialist ohne Abschied zu nehmen aus seinem Königreich verschwunden. Eine sofort vorgenommene Revision der Kasse machte eine sofortige geheime Stadtverordnetenversammlung nötig. In dieser Sitzung wurde der Stadtgewaltige abgesetzt. Er „willigte ein“, auf jede Pension und Abfindung „freiwillig zu verzichten“. Die Wähler bringen übereinstimmend das plötzliche Verschwinden des Bürgermeisters mit dem Verschwinden von 8000 M. in Verbindung. Diese 8000 M. waren verammelt worden für ein Denkmal Kaiser Friedrichs III. Ferner wird öffentlich mitgeteilt, daß der Verschwindene den Spitzbübereien usw. des kürzlich durch Selbstmord geendeten Kasstendanten Pfiff „nicht ganz ferngestanden“ habe. Den Genossen Schlesiens und Posens wird jetzt wenigstens die Genußtun, ihren Horn an keinen Unschuldigen verschwenden zu haben, und der, den sie oft vergeblich angerufen, der Herr Staatsanwalt, wird jetzt vielleicht die gehetzten und drangsalirten Gewerkschaftler als Kronzeugen für die Geseheverletzungen des Bürgermeisters haben lassen.

Unsere Ordnungsleute haben wirklich Pech mit Ihren Staatsfäulen. —

### Militärjustiz.

Ein höchst befremdliches Urteil wurde vom Oberkriegsgericht des bayerischen I. Armeekorps in München bestätigt. Der Premier Augustin Walter wurde wegen lässlichen Vergehens an einem Vorgesetzten vom Kriegsgericht der 1. Division zu 1 Jahr 2 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er gelegentlich seines Urlaubs in Rindheim einen Unteroffizier, der in einem Wirtshause sein Seitengewehr besaß, beschimpfte und durch mehrere Faustschläge verletzte. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein, weil ihm die ausgesprochene Strafe zu niedrig erschien. In der Verurteilungsverhandlung wurden nun folgende Tatsachen konstatiert: Walter wurde nach dem Vorfall festgenommen und nach München transportiert. In eine Arrestzelle gebracht, bekam er einen Anfall und wurde bewußtlos aufgefunden. Hierauf wurde seine Ueberführung nach dem Lazarett angeordnet. Ueber die dort angestellten Beobachtungen gab der Sachverständige Oberstabsarzt Dr. Friedrich folgendes Gutachten ab: Walter ist schwer erkrankt, sein Vater litt an Delirium und Epilepsie; schon sein Großvater war Alkoholiker. Auch im Lazarett hatte Walter mehrmals Ohnmachtsanfälle und war er stets vollständig bewußtlos. Er leidet an Stimmstimmungen und nervösen Beschwerden und ist in hohem Maße hysterisch veranlagt. Im Zustande der Bewußtlosigkeit war das Gefühl empfinden am ganzen Kumpfe vollkommen aufgehoben, dagegen reagierte die Kopfhaut um so stärker. Auch litt er an Dämmerzuständen, alles Kennzeichen, die auf eine geistige Erkrankung hinweisen. Auf Grund dieses Gutachtens wurde Walter, als er sich noch im Untersuchungszustande befand, durch Verfügung des Generalkommandos seiner Militärpflicht wegen Untauglichkeit entlassen. Bezüglich des inkriminierten Vorfalls erklärte jedoch der Sachverständige, daß der Angeklagte für sein Tun — verantwortlich sei, da, weil der Angeklagte nach dem Urzsch in anderen Wirtshäusern weiter kniepte, ein pathologischer Kaufzustand nicht angenommen werden könne. Doch seien ihm weitgehende Milderungsgründe zuzubilligen und das um so mehr, als eine Verlängerung der bereits ausgesprochenen Strafe dieselben krankhaften Zustände bei Walter wieder hervorrufen würde wie in den letzten Monaten. Das Oberkriegsgericht verwarf daher die Berufung des Gerichtsherrn. Der Geisteskranke muß daher die Strafe von 1 Jahr 2 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verbüßen.

### Norwegen.

Ein militärischer Uebergriff zur Knebelung der Redefreiheit. Die norwegische Hauptstadt ist am Dienstag durch einen brutalen Gewaltakt der Militärbehörde in Aufregung versetzt worden, die sich gegen den jüngst wegen „Fahnenflucht“ — tatsächlich wegen grundsätzlicher Dienstverweigerung — zu einem Jahre Gefängnis verurteilten Genossen Sinar richtete. Er hatte am Montag die Aufforderung erhalten, vor Ende der Woche seine Strafe anzutreten; Tag und Stunde zu bestimmen, was ihm ausdrücklich selbst überlassen. Aber am Dienstagmorgen um 3 Uhr erhielt er plötzlich Befehl, sofort ins Gefängnis zu wandern, und ein Sergeant hatte den Auftrag, ihn nicht aus den Augen zu lassen, solange er noch außerhalb der Gefängnismauern weilte! Am Abend desselben Tages nämlich sollte der verurteilte und gefangene Genosse an einer Diskussion mit dem als militärischen Agitator tätigen Dr. Scharffenberg teilnehmen, und dies sollte die Militärbehörde offenbar verhindern. — Ihr Versehen ist um so mehr rechtswidrig, als über das Genadigungsgebot, das nicht Ei, sondern das Kriegsgericht einereicht hat, noch nicht entschieden ist. Selbst der Direktor des Kreisgefängnisses in Kristiania erklärte unter diesen Umständen die plötzliche Verhaftung für geschwehrt!

Die Nachricht von dem Geschehen wurde durch „Socialdemokraten“ und durch Zeitblätter über die ganze Stadt verbreitet. Tausende strömten nach „Arbeiterfamfundet“, dem Lokal, wo Si sprechen sollte. Man beschloß einen janzvollendenden Protest gegen die „Brecheret“ im „freien“ Norwegen. Die Menge derer, die keinen Einfluß mehr finden konnten, stand auf der Straße, brachte Drohsufe auf Si und verwünschte den Militarismus. Es zeigte sich hier wieder, daß der Gewaltstreik gegen den Genossen Si zu nichts anderem dienen kann, als zur Förderung der antimilitaristischen Agitation.

### Amerika.

Die letzten Wahlen haben manches interessante Resultat gezeigt. Die Niederlage der Hearst-Partei in New York gilt vielen als ein Zeichen, daß Hearst keine bedeutende politische Rolle mehr spielen wird, auf alle Fälle aber bei der nächsten Präsidentenwahl nicht mehr in Betracht kommt. — Der Führer der Demokraten, W. J. Bryan, hat seinen Staat Nebraska nicht gegen die Angriffe der Republikaner halten können! In der Salzkettstadt verloren die Mormonen nach hartem Kampfe den Bürgermeister. In San Francisco hat die „Reformpartei“ gesiegt; der neue Bürgermeister ist der Demokrat Dr. Taylor; mit einer kleinen Majorität schlug er den Kandidaten der Arbeiter, Mc Carthy, den Präsidenten des vereinigten Quarbeiterverbandes.

Die Sozialisten haben sich rege am Wahlkampf beteiligt, überall als selbständige Partei, die allerdings vornehmlich nur Wahlhandbuden aufstellen konnte. Die erreichten Stimmengahlen sind noch nicht festzustellen.

Die amtlichen Berichte von der jüngsten Wahl im neuen Staate Oklahoma zeigen eine sozialistische Stimmengahl von 9176. Bei der letzten Präsidentenwahl (1904) erzielte die sozialistische Partei in Oklahoma 4413 Stimmen.

## Die russische Revolution.

### „Schutz“ der Duma vor dem Volke.

In Anbetracht der in einer Woche bevorstehenden Eröffnung der dritten Duma sind in den letzten Tagen von der Regierung neue Regeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Duma-Gebäude sowie zur Zulassung von Nichtmitgliedern in die Sitzungen erlassen worden. Dieses neue Produkt bürokratischer Stumpfheit bietet eine grelle Illustration zu der Furcht, die bei der herrschenden Clique durch den bloßen Gedanken von der Möglichkeit einer Berührung zwischen den „Volls“-Vertretern und dem Volke hervorgerufen wird.

Nach der neuen Regel müssen Personen, die einer Sitzung in der Duma beiwohnen wollen, diese nicht später als eine Woche vor der betreffenden Sitzung der Duma-Kanzlei mitteilen und eine Beglaubigung ihrer Persönlichkeit einreichen. Dann erhalten sie die Einlasskarten. Aber nur... wenn dazu der „Schutz“ des taurischen Palastes, d. h. die Polizei, ihre Genehmigung gegeben hat!

Wie steht's nun mit der Presse? Den Vertretern der russischen und der ausländischen Presse wird durch die neuen Regeln nur die Galerie reserviert, von wo aus wenig zu hören und zu sehen ist; der Zutritt in die Couloirs ist ihnen gänzlich verboten! Aber auch auf „ehrenvolle“ Galerieplätze ist der Zugang nur mit allen möglichen Schwierigkeiten zu erreichen. Die Erhaltung von Einlasskarten an die Vertreter der Presse hängt von der Hauptverwaltung in Prehangelegenheiten ab, d. h. von der höchsten Polizeibehörde zur Anbelangung der Presse! Hat der Vertreter der Presse alle Räte, die mit der Erreichung eines Viséts verbunden sind, durchgemacht, so muß er noch Gefahr laufen, in jedem Augenblick seines Eintrittsrechtes in die Duma durch irgendeine willkürliche Verfügung des „Schutzes“ des taurischen Palastes beraubt zu werden.

Das sind die Hauptzüge der neuen Verordnungen. Der glänzende Erfolg des Staatstreiches vom 16. Juni, durch den eine „Herzen“-Duma geschaffen wurde, hat die Herrschenden nicht von dem Gespenst der Duma erlöst, die die Volksmassen um sich herum organisiert, und die Regierung sehr, wie früher, alle Kräfte daran, die Möglichkeit einer unmittelbaren Berührung zwischen den Wählern und den Abgeordneten zu beseitigen, dem Volke die Bekanntschaft mit dem, was in der Duma geschieht, zu erschweren, mit einem Worte: die Volksvertreter von der Bevölkerung zu isolieren.

## Aus der Partei.

### Bürgerchaftswahl.

Hamburg, 18. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Heute fand hier eine Erloywahl zur Bürgerchaft statt, und zwar wurde noch unter dem alten System (Wahlbezirk, Zwölftausendstimmensystem, eventuell Stichwahl) gewählt, da in der Stadtstätte, in der das Mandat erledigt war, erst vom Jahre 1910 ab der neue Modus (Massen- und Proportional-Wahl) zur Anwendung kommt.

Ge wählt wurde der Kandidat der Sozialdemokratie, Arbeitersekretär Verthold Groffe. Er erhielt 235, die zwei bürgerlichen Gegner zusammen 234 Stimmen! Bei der vorigen Wahl haben uns 31 Stimmen zum Siege geführt. Unsere Fraktion in der Bürgerchaft ist nunmehr 20 Mann stark.

### Die Kommunalwahlen in Barmen.

Barmen, 8. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei den Kommunalwahlen am hiesigen Orte erhielten mit Schluß des heutigen (dritten) Wahltages unsere vier Genossen Karl Eberle, Karl Haberland, Karl Schäfer, Joh. Wilbert 6355 bis 6506 Stimmen. Die vier Kandidaten des ultramontan-christlichsozial-konservativen Mißmachers brachten es auf 5933 bis 6130, die zwei Kandidaten des „liberalen“ Mißmachers auf 716 und 788 Stimmen. Da die absolute Majorität nicht erreicht ist, müssen Stichwahlen stattfinden. Die Wahlbeteiligung betrug 65 Proz. Der „Fortschritt“ hat seit 1906 bei gleicher Wahlbeteiligung 200 Stimmen verloren!

Die Stadtverordnetenwahl in Köln hat auch diesmal in der dritten Klasse wieder dem Zentrum den Sieg gebracht. Es erhielt 11150 Stimmen (Zunahme 18 Proz.), die Sozialdemokratie 3460 (Zunahme 25 Proz.), die vereinigten liberalen 2520. Die „liberalen“ Stimmen gingen gegen die vorige Wahl um etwa 100 zurück, obwohl die Zahl der Wahlberechtigten und die Wahlbeteiligungszahl stiegen. Es ist nicht anzunehmen, daß dem „Liberalismus“ diese Zerschlagung durch die Wähler Anlaß sein werde, in sich zu gehen.

Daß das Zentrum auch diesmal, trotz seiner vielen Sünden, die es in Köln auf kommunalem Gebiete auf sich geladen hat, seine Stimmen zu feigern vermochte, kann nur denjenigen befremden, der den Organisationsapparat der Kölner Zentrumspartei und den Stumpfheit der liberalen Wähler nicht kennt. Es ist fast unglücklich, daß das Kölner Zentrum bei der anerkannten Gerissenheit seiner Führer unseren Genossen eine solche Fülle des wichtigsten kommunalpolitischen Anlagematerials geliefert hat. Man denke nur an die stinkende Affäre des Zentrumsführers und Stadtverordneten Bilens, die einen Stumpf kommunaler Korruption offenbart hat! Aber das Zentrum hat auch hier wieder das erprobte Mittel der Entfaltung des religiösen Fanatismus zu Hilfe genommen: es erzählte seinen Anhängern von der furchtbaren Gefahr der Simultan- oder „fogar“ der religiösen Schule und spiegelte ihnen die französischen Kulturverhältnisse vor.

Die Gemeindevahl über zwei Jahre wird unter gänzlich veränderten Umständen, sowie in den übrigen preussischen Städten stattfinden, wozu in Köln noch hinzu kommt, daß künftig infolge des von der Stadtverordnetenversammlung angenommenen Wahlrechtsantrages des Sozialdemokratischen Vereins viele Tausende das Wahlrecht bekommen, die bis jetzt nicht wählen konnten. Infolge des sozialdemokratischen Antrages dürfen nämlich von der nächsten Wahl ab auch diejenigen Bürger wählen, die zu weniger als 900 M. Einkommen veranlagt sind, und zwar bis zu 600 M. hinunter, ohne daß die veranlagte Steuer erhoben wird.

Bei der jetzigen Wahl war es infolge des Jenseits unserer Kölner Genossen nicht möglich, ihre Kerngruppen zum Wohlstand zu führen. Es ist festzustellen worden, daß unter einzelnen Kategorien der Bauhandwerker nur 15 Prozent wahlberechtigt waren, weil sie nicht das zum Wahlrecht erforderliche Einkommen verfügten. 30000 Bürger sind allein in Köln von jedem kommunalen Wahlrecht ausgeschlossen. In den übrigen Städten ist es zweifellos genau so ein Umstand, der uns zu verdoppelter und verdreifachter Agitation gegen das elendeste aller Wahlsysteme aufzureden muß.

### Die Elberfelder Kaufmannsgerichts-Wahlen.

Bei der Wahl zum Elberfelder Kaufmannsgericht, die am Mittwoch stattfand, lösten von 1296 (1904: 1371) eingetragenen Geschäftswählern 742 (1904: 840) gleich 57,3 Proz. ihr Wahlrecht aus. Insgesamt wurden 14754 Stimmen abgegeben. Auf die Liste 1 des deutschnationalen Verbandes entfielen 7109 (1904: 7199), auf die Liste 2 der Sozialen Kommission vereinigter kaufmännischer Vereine entfielen 4870 (1904: 7372), auf Liste 3 des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfeninnen Deutschlands 2957 (1904: 2203) und auf Liste 4 einzelner jüdischer Angestellten 99 Stimmen. Es waren 20 Wähler zu wählen, die sich nach dem Verhältnis der auf die einzelnen Vorschlagslisten abgegebenen Stimmen verteilten. Die Deutschnationalen stellten jetzt 10 Wähler, bisher 9, die Soziale Kommission 7, bisher 9, und der Zentralverband 8, bisher 2.

Das Ergebnis der Wahl ist befriedigend. Die Kandidaten der modernen Organisation der Handlungsgehilfen erhielten 482 Stimmen mehr als vor drei Jahren, trotzdem insgesamt die Stimmabgabe geringer war. Trotz der wüsten Agitation der Deutschnationalen gewann der Zentralverband noch einen Sitz. Die deutschnationalen Kandidaten erhielten 90 Stimmen weniger als vor drei Jahren.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Mannheim, 8. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Genosse Meier, Redakteur der hiesigen „Vollstimme“, wurde heute vom Schöffengericht zu 20 M. Geldstrafe verurteilt, weil er in dem Bericht über die Strafkammerverhandlung, betreffend die Postnachricht „Schmutzstapel“, die inkriminierte Stelle dieses Blattes wiedergegeben hatte, obwohl es beschlagnahmt war. Als mildernd wurde angesehen, daß die Stelle in öffentlicher Sitzung verlesen worden war und daß Meier sich deshalb zur Wiedergabe für berechtigt gehalten habe.

Ferner wurde Meier heute von demselben Gericht zu 30 M. verurteilt, weil er die Arbeitswilligen im Heidelberger Möbelpaderstreik beleidigt habe. Das Bemerkenswerte an der Sache ist, daß die Beleidigten nicht aus eigenem Antriebe Strafantrag gestellt, sondern erst auf Veranlassung der Mannheimer Staatsanwaltschaft. Das hat heute der Vertreter der Anklagebehörde zugegeben.

Der Reichsverbandler ist schuldig, aber straffrei. Eine interessante Verhandlung fand vor dem Landgericht Jülich statt. Der dortige „Zentralanzeiger“, ein angeblich „unparteiisches“, in Wirklichkeit aber sehr parteiisches Blatt, das einen wütenden Kampf gegen die Sozialdemokratie führt und seine geistigen Waffen aus dem Arsenal des Reichsverbandes bezieht, hatte in der Wahlbewegung des letzten Winters die mit ganz ruppigen Ausfällen gespickte Behauptung aufgestellt, der Sozialdemokratische Verein habe Arbeiterparteienerne zu zweckwidrigen Bestimmungen verwendet, in-er aus der Vierklasse der Arbeiter einer Möbelfabrik 100 M. verlangt und, nachdem die Opposition mundtot gemacht worden sei, auch erhalten und für Wahlzwecke verwendet habe! Da das Blatt nicht zu bewegen war, diese gänzlich aus der Luft gegriffene Behauptung richtigzustellen, sondern höhnisch erklärte, die 100 M. würden schon einmal in einer Laune zum Vorschein kommen, leitete die Verwaltung des Sozialdemokratischen Vereins Verleumdungsklage ein. Am 19. September verurteilte das Schöffengericht Jülich den verantwortlichen Redakteur des „Zentralanz.“, Kraus, zu 10 M. Geldstrafe. Dagegen erhob er Einspruch, und das Landgericht Jülich als Berufungsinstanz fällte ein merkwürdiges Urteil: Es erkannte den Angeklagten für schuldig, erklärte ihn aber für straffrei, weil die Vorstandskasse des angegriffenen Vereins, nachdem Kraus an der unwahren Behauptung beharrlich festhielt, diese Behauptung in der „Fürther Bürgerzeitg.“ als eine Lüge bezeichnet hätte!...

Die bestrafte Satire. Der Genosse Redakteur Ernst Dämmig vom „Hessischen Volksblatt“ stand am Mittwoch vor dem Schöffengericht wegen Verleumdung des fassiam bekannten Genarmen Carl aus Landshammer. Auf Anzeige Carl's schweben noch eine ganze Reihe Klagen gegen das „Volksblatt“; sogar dem Verleger will man wegen angeblicher Verleumdung durch ein Inserat zu Leibe. Genosse Dämmig hatte in einer Wochenplauderei in satirischer Form die Tätigkeit Carl's beleuchtet und in einem Ausspruch: „Aus der politischen Kinderbibel“ dargetan, daß ein Genarm etwas zu sagen hat, daß er Streikende arretiert, dabei manchmal den Leuten die Kleider zerreiht usw. — Den Vorstoß führte Anwalt Richter Hoffmann, der dem Genossen Redakteur föhlich gelegentlich eines Projektes gemeine Gefinnung unterstellt hatte. Als der Anwalt nicht weniger als drei Monate Gefängnis beantragte, wies Genosse Dämmig mit kräftigen Worten auf die Haltlosigkeit der Anklage hin: Wollte man dadurch die Zustände bessern, daß man die Kritiker ins Gefängnis steckt, und Beamte, die sich Ueberriffe erlauben, ungeschoren lasse? Sozialdemokraten rüde man wegen jeder Kleinigkeit auf den Leib, aber ein General Liebert dürfe das Urteil eines deutschen Gerichtshofes als Schandfleck der Justiz bezeichnen!

Das Urteil lautete auf 300 M. Geldstrafe. Drei Wochen Gefängnis erhielt vom Duisburger Landgericht der Genosse Stephan Heise von der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“ wegen angeblicher Verleumdung eines Grubensteigers zudisfirt. Der Steiger hatte nach einem geringen Wortwechsel einem Mitglied des Arbeiterausschusses der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ mit einer Neterlatte einen Schlag versetzt. In einer Aufschrift an das Duisburger Parteiblatt wurde dieser Ueberriff des Steigers gerügt, und es hieß darin, daß das Arbeiterausschussmitglied von dem Steiger „verprügelt“ sei. Das geschlagene Arbeiter-Ausschussmitglied hatte auch gegen den Steiger bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Körperverletzung beantragt, jedoch wurde das Verfahren eingestellt. Der Steiger hatte inzwischen aber schon den Spieß umgedreht und den Arbeiter wegen Verleumdung mit einer Verwallage bedroht, die letzterer mit einer Widerklage wegen Körperverletzung beantwortete. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurden beide verurteilt, und zwar der Steiger zu drei, der Arbeiter zu fünf Mark Geldstrafe. Beide legten dagegen Berufung ein, jedoch mußte das Verfahren eingestellt werden, weil der Steiger inzwischen tödlich verunglückt. Wegen der Notiz in der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“ hatte der Steiger aber zuvor sowohl gegen den Genossen Heise als gegen den von ihm geschlagenen Arbeiter wegen angeblicher Verleumdung Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Trotzdem das Gericht der Angabe des Genossen Heise, daß das Manuskript der inkriminierten Notiz verächtlich unforgigert in die Druckerlei gekommen sei, ausdrücklich als wahr anerkannte, trotzdem selbst durch Belastungszeugen festgestellt wurde, daß der Steiger tatsächlich nach dem Arbeiter geschlagen, und obwohl der Angeklagte bei dem tödlichen Unfall des Steigers im Anschluß an die Unfallsuntersuchung die inkriminierte Notiz herabgelassen hatte, erkannte das Gericht auf die erwähnte Strafe. Der Staatsanwalt hatte sogar 6 Monate beantragt. Das Verfahren gegen den Witwengellagten wurde eingestellt.

### Ein Urteil, von dem man gern Notiz nimmt.

Der Buchdruckermeister Schaumann in Pforzheim i. B. hatte für die Pfingstfeiertage dieses Jahres einen Ertrag von 2000 M. nach Jülich arrangiert. 85 Ausfuhrstufliche kauften sich Viséts a 2,80 M. und wollten am Pfingstsonnabend mittig die Kasse ins Schweizerland antreten. Auf dem Bahnhof Straburg erfuhren sie jedoch, daß der Ertrag nicht abgeliefert werde, weil Schaumann den nötigen Betrag von 1210 M. bei der Generaldirektion nicht eingezahlt hatte! Darob Berger und Unwillen bei den Ausfuhrern, zumal da Schaumann den Visétsinhabern in seiner Form Mitteilung von dem Nichtabgange des Zuges gemacht hatte. In einer Notiz unseres

Karlruher Parteiorgans wurde dieser Tatbestand geschildert und von einem dreisten Schwindel gesprochen.

Der Herr „Arrangeur“ befog nun die Dreifigkeit, Privatklage gegen den Genossen Weismann vom „Volksfreund“ anzustrengen. Das Karlruher Schöffengericht schickte aber den guten Herrn gehörig heim, indem es dem Redakteur zunächst Kunde davon gab, daß die Staatsanwaltschaft Straburg die Einleitung eines Verfahrens wegen Betruges gegen Schaumann erwogen, aber nur davon abgesehen habe, weil eine Betrugsabsicht nicht nachweisbar sei. Im übrigen bilde Schaumanns Verhalten eine nicht scharf genug zu kritisierende Rücksichtslosigkeit gegen die Teilnehmer des Zuges und eine große Täuschung derselben. Die Presse sei daher berechtigt gewesen, von einem dreisten Schwindel zu reden; sie habe lediglich den Eindruck wiedergegeben, den die betreffenden Pfingstausfuhrer gehabt hätten. Eine strafbare Verleumdung liege nicht vor.

Würden die Gerichte, anstatt sozialdemokratische Redakteure ins Loch zu stecken, stets mit der gleichen Entschiedenheit die Presse bei der Bekämpfung von Mißständen unterstützen, so sähe es im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte etwas besser aus.

## Soziales.

### Eine dringende Aufgabe der Krankenkassen.

Es steht jetzt fest, daß die Reform der Krankenversicherung in der nächsten Zeit nicht in Angriff genommen wird. Die maßgebenden Herren sind noch nicht darüber einig, wie am besten den Arbeitern die letzten Rechte ihrer Selbstverwaltung in den Ortskrankenkassen entzogen werden können.

Für die Arbeiter kann diese — Notlage ihrer Gegner kein Grund sein, die Bestrebungen ihrerseits, das Krankenversicherungswesen zu verbessern, solange ruhen zu lassen, bis die Gegner hinhören, jeht sei der günstigste Zeitpunkt zu einer Reform der Krankenversicherung in ihrem Sinne gekommen. Wenn unsere Gegner sich also unfähig zur „positiven Arbeit“ erweisen, ist das ihre Sache. Die Arbeiter haben das entgegengelegte Interesse; sie haben sich jeht mehr als je mit den Krankenkassenangelegenheiten zu beschäftigen und für jeden Fortschritt einzutreten, der erreichbar ist.

Einer der wichtigsten und am dringendsten notwendigen Fortschritte auf diesem Gebiete ist gegenwärtig die Verschmelzung der vielen Kassen und Stätten in manchen Großstädten zu einer oder einigen wenigen, aber großen und leistungsfähigen Ortskrankenkassen. Nach dem geltenden Krankenversicherungsgesetz ist die Verschmelzung schon jeht bei gutem Willen der Behörden leicht erreichbar, wenn nur der gute Wille dazu vorhanden ist. In Stuttgart z. B. ist die Zentralisierung der dortigen Ortskrankenkassen auch im abgelaufenen Jahre weiter durchgeführt worden, so daß, wie das Arbeitersekretariat in seinem letzten Jahresbericht hervorhebt, von den anfänglich vorhandenen 15 Ortskrankenkassen nur noch drei übriggeblieben sind.

In Breslau dagegen weht ein anderer Wind. Berlin zeichnet sich dadurch aus, daß hier nicht weniger als 55 Ortskrankenkassen, 64 Betriebskrankenkassen, 18 Janungsortkrankenkassen, eine Gemeindefrankenkasse und außerdem noch mehrere eingeschriebene Hilfskassen bestehen. Dazu kommen noch die Krankenkassen in den nächsten Vororten von Berlin. Trotzdem hat sich bekanntlich im vorigen Jahre der Oberpräsident gegen die nachgefragte Verschmelzung der Krankenkassen erklärt, da es sich frage, ob man der von der Verschmelzung geplanten Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung zugehören könne.

In Brandenburg wurden Ende des Jahres 1905 nicht weniger als 18 Krankenkassen mit zusammen 15556 Mitgliedern gezählt. Daher waren neun Ortskrankenkassen übereingekommen, sich zu verschmelzen. Die größte der Kassen, die Allgemeine Ortskrankenkasse, hatte bereits in ihrer Generalversammlung beschlossen, sich wegen ihrer ungünstigen Vermögenslage und zugunsten der beabsichtigten Verschmelzung der neun Kassen aufzulösen. Aber es kam weder zu der Auflösung, noch zu der Verschmelzung, so daß das alte Kassenelend heute noch besteht. Obwohl der Magistrat der Verschmelzung zunächst wohlwollend gegenüberstand, scheiterte der Plan, dessen Verwirklichung im Interesse einer Gesündung der Kassenverhältnisse und im Interesse der Versicherten notwendig war, weil die Regierung in Potsdam sich dagegen wanderte. Der Regierungspräsident teilte dem Magistrat mit, daß der Bezirksauschuß auf die „bedrohende“ Aenderung der Arbeiterversicherungsgesetzgebung zu der Frage der Zentralisierung der Ortskrankenkassen eine ablehnende Stellung einnehmen werde.

In Breslau traten die Vorstände der verschiedenen Kassen zusammen, um die Verschmelzung ihrer Kassen, mit zusammen 60000 Mitgliedern, herbeizuführen. Da sie bereits beim dortigen Magistrat auf Widerstand stießen, unterbreiteten sie dem Regierungspräsidenten ein eingehend begründetes Gesuch. In demselben sagten sie u. a.:

„Ein weiterer Uebelstand der jetzigen Verhältnisse besteht darin, daß Mitglieder, die heute ihre Stellung wechseln, aus ihrer bisherigen Krankenkasse scheiden, auch wenn sie derselben — wie es vielfach vorkommt — bereits 15 bis 20 Jahre angehört haben. Sie werden nun Mitglied einer anderen Krankenkasse, mitunter einer solchen, die ein wesentlich niedrigeres Krankengeld zahlt. Die Folge davon ist, daß der Versicherte, der solange hohe Beiträge gezahlt hat, durch den Uebertritt in das andere Arbeitsverhältnis eine geringere Unterstützung, sogar, falls die Krankenzahl noch nicht vermindert ist, die Mindestleistung erhält. Das ist eine Ungerechtigkeith, die nach der Verschmelzung der hiesigen Ortskrankenkassen in eine gemeinsame nicht mehr eintreten kann. Ganz besonders störend ist dies im Baugewerbe, in dem viele Arbeiter so häufig ihre Arbeit wechseln und demgemäß bald der einen, bald der anderen Krankenkasse angehören müssen. Ferner würde die Verwaltung der einen Klasse viel zweckmäßiger sein, als jeht die Verwaltung der vielen einzelnen Kassen. Endlich wäre es möglich, die Leistungen der Krankenversicherung, nach dem Vorbilde der gemeinsamen Ortskrankenkassen in Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. usw., zu verbessern. Ist dort in diesen Kassen jeht die Familienversicherung mit gutem Erfolge durchgeführt worden.“

Trotzdem lehnte es der Regierungspräsident in Breslau ab, auf eine Verschmelzung der Krankenkassen hinzuwirken.

Diese Besorgnis, die wir den letzten Jahresberichten der Arbeitersekretariate entnehmen haben, beweisen wohl zur Genüge, welche Haltung die preussische Regierung zu diesem dringenden und leicht durchzuführenden Fortschritt einnimmt. Diese Haltung findet den Beifall derjenigen, die alle Verbesserungen der Krankenfürsorge solange bereiteln wollen, bis sie bei der nächsten Fesung der Krankenversicherungsgesetze als Gegenleistung für die Entrechtung der Arbeiter in bezug auf die Verwaltung der Krankenkassen ausgenutzt werden können.

Die Arbeiter aber sollten schon jeht darüber nicht den mindesten Zweifel lassen, daß sie sich unter keinen Umständen mit einer solchen Entrechtung zufrieden geben; daß vielmehr jede wirkliche Verbesserung der Krankenfürsorge als unerläßliche Voraussetzung die volle Durchführung der Selbstverwaltung der Arbeiter in ihren Krankenkassen hat. Deshalb müssen die Arbeiter gerade jeht die Rechte, die sie noch haben, unzumutlich und mit allem Nachdruck zur Verbesserung der Krankenfürsorge geltend machen. Ueberall, wo die Verschmelzung der Krankenkassen noch nicht erreicht ist, sollten unsere Genossen die Anregung dazu geben, daß die Sache von neuem in Fluß gebracht wird.

### Gefinnordnung verpflichtet nicht zur Tierquälerei.

Diesen auch dem gesunden Rechtsfinden selbstverständlichen Satz mußte erst entgegen einer staatsanwaltschaftlichen Anklage und entgegen einem Landgerichtsurteil das Kammergericht dieser Tage aussprechen. Veranlassung hierzu bot das Strafverfahren gegen einen Pferdehändler Ludwig. Gegen diesen war wegen barinadigem Ungehorsams und Widerspenstigkeit gegen die Befehle seiner Dienstherrschaft“ Strafantrag auf Grund des preussischen Ausnahmestrafgesetzes gegen Gefinn und ländliche Arbeiter vom 24. April

1854 gestiftet, weil er sich hartnäckig geweigert hatte, nach dem Befehl des Gutsadministrators ein besseres Pferd einzuspannen. Das Tier hatte auf dem Rücken eine durchgeschuerte Stelle, die teilweise verheilt war. — Vor der Strafkammer in Stargard i. P. machte der Beschuldigte geltend, er habe sich keiner Tierquälerei schuldig machen wollen und nur deshalb die Befolgung des Befehls verweigert. Die ganze Wundfläche sei verheilt gewesen. Der Gutsinspektor bezeugte als Zeuge, es habe sich um eine faulgerogene Fleischwunde gehandelt, die „nur“ sehr wenig Eiter zeigte — es sei eine durchgeschuerte Stelle gewesen, wie sie in der Saison läbliche Arbeitspferde öfters hätten, ohne deshalb gleich außer Dienst gestellt zu werden. Bei der Weiterarbeit würden solche Wunden durch ein feuchtes Säckchen gekühlt und geschützt. Ein anderer Knecht hatte das Tier auch noch mehrere Tage zur läudlichen Arbeit benützt, allerdings nicht hintereinander. Als Gutachter erklärte ein Tierarzt auf Grund der Zeugnisaussagen, daß eine Wunde, wie die Zeugen sie schilderten, das Pferd nicht zur Arbeit unfähig machte. Daraufhin wurde dann Ludwig vom Landgericht Stargard wegen hartnäckigem Ungehorsams und Wider-spentigkeit gegen die Befehle der Dienstherrenhaft auf Grund des genannten Befehls zu einer Geldstrafe verurteilt. — Der erste Strafsenat des Kammergerichts hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Es sei zwar festgestellt, daß das Pferd noch arbeiten konnte. Indessen habe es das Landgericht zu Unrecht verabsäumt, das subjektive Verschulden des Angeklagten nachzuprüfen. Es komme darauf an, ob Angeklagter glauben mußte, es werde ihm eine strafbare Handlung, nämlich die der Tierquälerei, zugemutet. Nach der Gefindeordnung hätte er eine solche Zumutung ja nicht befolgen brauchen. Bei der neuen Verhandlung sei zu prüfen, ob ein subjektives Verschulden vorliege. — Es hat also das Kammergericht noch nicht ohne weiteres freigesprochen, sondern verlangt erst in genau festgelegten Gründen eine nochmalige Untersuchung, ob das Einschreiten eines mit einer eiternden Wunde behafteten Pferdes, das „noch arbeitsfähig“ ist, eine böshafte Quälung oder eine rohe Mißhandlung darstellt und ob Angeklagter entgegen Hoheitsauffassungen, wie sie in Kreisen von Junkern herrschen mögen, annehmen mußte, eine Tierquälerei werde ihm zugemutet. Gleichviel, ob die dem Knecht zugemutete Handlung strafbar war, enthielt sie eine Verletzung des menschlichen Gefühlslebens, das sich auch im Mißgefühl für Tiere äußert. Ein Gesetz, das zu einer solchen Verletzung zwingt, ist eine Ungeheuerlichkeit. Wären würde es uns nicht, wenn die Herren, die dem Knecht die rohe Behandlung des Pferdes zumuteten, Mitglieder eines Tierchutzvereins sind.

### Ein Fliegenstich ein Betriebsunfall?

Der Tischler Schenderlein hatte sich während der Mittagspause in der Leinwandkammer einer Fabrik in Gera, in der er beschäftigt war, schlafen gelegt. Während des Schlafs nach ihm eine Fliege, die wahrscheinlich auf dem Leinwandgarn giftige Stoffe eingesaugt und diese durch den Stich auf den Tischler übertragen hatte. Schenderlein starb an den Folgen des Stiches. Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft lehnte den Rentenanspruch der Witwe ab, da kein Betriebsunfall vorliege. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Gera entschied in seiner letzten Sitzung aber zugunsten der Witwe, da anzunehmen sei, daß auf dem Leinwandgarn — also in der Betriebsstätte — sich giftige Pilze gebildet hätten und auf den Verstorbenen durch die Fliege übertragen seien. Wihin lag eine gegen die Gefahr eines giftigen Stiches auferhaltene des Betriebs erhöhte, durch die Eigenartigkeit des Betriebs verursachte Gefahr vor. Diese Entscheidung des Geraer Schiedsgerichts vertritt denselben Standpunkt, den früher ständig das Reichsversicherungsamt — dem Gesetz entsprechend — einnahm, den es aber seit etwa 1897 in mehreren Entscheidungen leider verlassen hat.

## Gewerkchaftliches.

### Sozial-liberal!

Man schreibt uns aus Danzig:

Der Streik der Weichsel-Holzarbeiter in Danzig wird von den rund 1000 Ausständigen mit seltener Einmütigkeit geführt. Sämtliche Arbeiter haben die Arbeit am 28. Oktober niedergelegt; ein Entschluß, der ihnen angefangen der wenig zahlreichen Arbeitsplätze und des noch recht patriarchalischen Arbeitsverhältnisses um so höher anzurechnen ist. Deshalb ist er auch zugleich der beste Beweis dafür, wie verbesserungsbedürftig die Verhältnisse geworden sind. Sie fordern hauptsächlich 4,50 M. Tagelohn und einen festen Akkordtarif. Die direkten Wasserarbeiter erhielten bisher den Höchstlohn von 4 M. Die Plag- und Sägemühlenerbeiter wurden dafür mit Stundenlöhnen von 27, 30 und nur selten 35 Pf. und einigen Holzabfällen bei oft 12- bis 13stündiger Arbeitszeit abgefunden. Dabei ist die Arbeit nicht nur durchweg schwer und gesundheitsschädlich, sondern auch vorwiegend Saisonarbeit. Nachdem die Wasserarbeiter im Jahre 1900 durch einen spontan ohne Organisation entstandenen Streik eine Lohnverbesserung erhalten, schlossen sie sich neuerdings dem Hafnarbeiterverbande an. Die Holzkaufleute suchten nun die Arbeiter dadurch uneinig zu machen, daß sie im Frühjahr 1907 nur der bevorzugten Gruppe der Wasserarbeiter den Lohn auf 4 M. erhöhten, aber schon damals — die Herren sind nämlich durchweg „sozialliberal“ bis auf die Knochen — jede Verhandlung mit der Organisation verweigerten. Dieser Trübsal der Unternehmer blieb aber erfolglos; die übergroße Mehrzahl, circa 96 Prozent der Holzarbeiter, schloß sich der Organisation, dem Hafnarbeiterverbande an. Durch diesen stehen sie den selbstverständlich organisierten Holzkaufleuten ihre Forderung zugehen. Die freisinnigen Herren gaben — überhaupt keine Antwort. Erbittert durch diese schändliche Brückierung beschloßen darauf die Arbeiter am 27. Oktober, entgegen dem dringenden Rat der Organisationsleitung, in gemeinsamer Abstimmung einmütig den Ausstand. Die Unternehmer setzten darauf durch eine am 2. November in der Lokalpresse veröffentlichten „Erklärung“ ihrem Verhalten die Krone auf. Sie bestätigten in der Erklärung selbst, daß sämtliche Arbeiter streikten, behaupten dann aber ungeniert, sie hätten nur deshalb nicht mit der Organisation verhandeln können, weil die große Mehrheit der — Arbeiter diese nicht als ihre Vertretung anerkennt! Natürlich fehlt in diesem satanischen für freisinnige Unternehmern moralisch geradezu klassischen Nachwort auch nicht die hier mehr als frivole Behauptung, daß die Majorität der Streikenden nur dem Zwange folgt.

An der Spitze der Holzmillionäre steht kein anderer als der freisinnige Landtagsabgeordnete Münsterberg, der sogar im Hauptvorstande der Freisinnigen Vereinigung sitzt! Mit Stolz nennt dieser Mann sich sozialliberal und arbeiterfreundlich und ist theoretisch ein so eingefleischter Freund des Koalitionsrechtes, daß er in einem Vortrage bei den Hirsch-Dunderschen sogar das parlamentarische Arbeitsverhältnis auf der Grundlage der Vereinbarungen der Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber als notwendig erklärte. Seine besondere soziale Warmherzigkeit betätigt der Herr speziell durch jährlich im preussischen Landtage wiederholte Reden zum Schutz der Prostituierten gegen die Polizeiwillkür, in denen er auch das soziale Moment nicht zu betonen vergißt. In den nächsten Tagen wird er sich auch

in Berlin durch einen Vortrag über das gleiche Thema von der schweißtreibenden Mühe der professionsmäßigen Scharfmacherei würdig erholen.

Trotz der Brutalisierung durch die Arbeitgeber beschloßen die Arbeiter doch die Anrufung des Gewerbegerichtes als Einigungsamt. Wieder lehnten sozialliberale „Herren im Hause“ brüsk jede Verhandlung ab.

Um ihrem übermütigen Terrorismus vollends die Krone aufzusetzen, beabsichtigen die Holzherren, wie gerüchtweise verlautet, die Arbeiter wegen des Festhaltens an der Organisation sogar noch auszusperren.

Münsterberg aber hofft, auch im Jahre 1908 mit Hilfe der Arbeiter wieder in den Landtag zu kommen.

### Berlin und Umgegend.

#### Arbeitslosigkeit im Bildhauerberuf.

Am September d. J. brachte das „Berliner Tageblatt“ einen Artikel aus der Feder des Herrn Dr. P. Jessen, Direktor der Unterrichtsanstalt am hiesigen Kunstgewerbemuseum. Der Artikel war bestimmt, jungen Leuten, die Reigung und Fähigkeit für kunstgewerbliche Arbeiten haben, einige Verufe anzudeuten, in denen sie diese Fähigkeit lobend verwenden könnten. Als einen solchen Beruf, der jungen Leuten aus dem Mittelstande und den besser situierten Kreisen Aussicht auf eine gute Existenz biete, nannte Direktor Jessen auch die Antragebranche der Bildhauer. (Unter Antragearbeit versteht man das Modellieren von Ornamenten, Figuren usw. an Fassaden, Decken und Wänden.) Herr Jessen empfahl den jungen Leuten, welche sich diesem Verufe widmen wollten, bei Meistern der Branche in die Lehre zu gehen. — Eine andere Ansicht wie Dr. Jessen haben die in der Antragebranche beschäftigten Bildhauergehilfen. Im diese abweichende Ansicht zum Ausdruck zu bringen, hatte der Zentralverein der Bildhauer am Donnerstag eine öffentliche Versammlung einberufen und auch den Direktor Dr. Jessen dazu eingeladen. Gleichzeitig mit der Einladung ist Herrn Jessen eine kritische Aufstellung über die ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit in der Antragebranche zugestellt worden. Herr Jessen war nicht zur Versammlung gekommen, er hatte aber die Einladung mit einem Schreiben beantwortet, worin er unter anderem sagt, er habe aus der zugestellten Aufstellung mit Bedauern ersehen, daß die Arbeitslosigkeit in der Antragebranche größer ist, als er nach seinen sonstigen Informationen annehmen mußte. Sollte er früher von dem Umfange der Arbeitslosigkeit Kenntnis gehabt, dann würde er den Beruf nicht als einen für junge Leute aussichtsreichen empfohlen haben.

Dupont, der in der Versammlung referierte, führte an der Hand eines reichen Zahlen- und Tatsachenmaterials den Nachweis, daß die im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichten Ansichten des Herrn Jessen, soweit sie die Antragebranche betreffen, auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse beruhen und wohl nur auf einseitiger Information aus Unternehmerkreisen beruhen, die sehr wohl wissen, weshalb ihnen ein Zustrom von Lehrlingen erwünscht ist. Der Zentralverein für Bildhauer wolle den Beruf keineswegs für Außenstehende absperrn; er halte es aber für notwendig, einer Irreführung der Öffentlichkeit entgegenzutreten. Die Arbeitslosigkeit unter den Bildhauern sei selbst während der Zeit der Hochkonjunktur eine sehr große gewesen. Nach den Ergebnissen der Reichsstatistik sei die Arbeitslosigkeit unter den Bildhauern in den Jahren 1904—1906 4½—5mal so groß gewesen als in allen anderen Berufen. Während von den Bildhauern durchschnittlich jeder zweite Mann arbeitslos war, traf die Arbeitslosigkeit in den anderen Berufen erst jeden vierzehnten Mann. Im dritten Quartal 1907 lämen auf 100 Bildhauer 50,3 Arbeitslose, auf 100 Angehörige der übrigen Berufe aber nur 15 Arbeitslose. Die Dauer der Arbeitslosigkeit während des laufenden Jahres betrage bei den Bildhauern in vielen Fällen 20, 30, 40, ja vereinigt sogar 45, auch 50 Wochen. Ein Beruf mit so großer, keineswegs nur vorübergehender Arbeitslosigkeit könne gewiß nicht als Grundlage einer guten Existenz angesehen werden. Eigenümlisch müße es berühren, daß Direktor Jessen die Lehre beim Meister empfiehlt, während doch andere hervorragende Vertreter des Kunstgewerbes die Ausbildung in Handwerker- und Kunstgewerbeschulen für die beste Art der Berufsbildung halten. Tatsächlich seien die Verhältnisse derart, daß die Lehrlinge beim Kleinmeister keine genügende Ausbildung erhalten. Dem Kleinmeister gelte der Lehrling nur als billige Arbeitskraft, er werde ausgebeutet, aber nicht ausgebildet. Das treffe besonders für die Bildhauer zu, und namentlich für die hier in Rede stehende Antragebranche. Hier kamen im Jahre 1904 auf 100 Gehilfen 28 Lehrlinge und im Jahre 1907 wurden sogar 40 Lehrlinge auf 100 Gehilfen festgesetzt. 92 Firmen beschäftigten zusammen 250 Gehilfen und 98 Lehrlinge. — Die ausgedehnte Arbeitslosigkeit, die große Zahl der Lehrlinge zeigen, daß der Beruf keineswegs geeignet sei, jungen Leuten aus besser situierten Kreisen eine gute Existenz zu gewähren. Die Lage der Bildhauer wurde auch dadurch gedrückt, daß Lehrer an öffentlichen Kunstgewerbeschulen Privatarbeiten übernehmen, die sie von ihren Schülern zu nicht tarifmäßigen Löhnen ausführen lassen. Solcher Fälle führte der Referent eine erhebliche Zahl an.

Die Versammlung endete mit der einstimmigen Annahme der nachstehenden Resolution:

„Die versammelten Modelleure und Bildhauergehilfen verurteilen das, was der Direktor des hiesigen königlichen Kunstgewerbemuseums, Herr Dr. P. Jessen, im „Berliner Tageblatt“ im September d. J. publiziert hat: daß ein Bedarf an tüchtigen Studibildnern für Antragearbeiten vorhanden sei und daß sich Söhne aus dem Mittelstande und besser situierten Kreisen diesem Erwerbzweig zuwenden sollten. — Es ist das auf völlige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse der Antragebranche zurückzuführen.

Nicht nur, daß seit geraumer Zeit die Arbeitslosigkeit im ganzen bedeutend zugenommen, was aus der vor kurzem vorgenommenen Umfrage hervorgeht („Bildhauer-Heitung“ Nr. 45), auch die tüchtigsten Kräfte, die übrigens bisher noch immer ausgereicht haben für die fertigzustellenden Arbeiten, haben darunter zu leiden.

Die Versammelten nehmen Kenntnis von dem schriftlichen Bedauern des Herrn Jessen, nicht genügend informiert gewesen zu sein.

Sie verurteilen ferner das Einstellen immer neuer Lehrlinge in einer Anzahl hiesiger Geschäfte, ohne daß den jungen Leuten oder deren Eltern Kenntnis gegeben wird von den wahren Zuständen der kunstgewerblichen Bildhauerei.

Die Handwerkerkammer sowie die Gewerbe- und Handelskammer sind aufmerkzaam zu machen auf diejenigen Geschäfte, in denen die jungen Leute keine Aussicht auf Erlernen des Berufs haben, sondern weiter nichts sind als Ausbeutungsobjekte.

An die gesamte Kollegenchaft unseres Berufes richtet die Versammlung den dringenden Appell, sich der Organisation zur Wahrung ihrer Interessen, dem Zentralverein der Bildhauer Deutschlands, anzuschließen, denn nur durch geeintes, geschlossenes Zusammenwirken in der Organisation ist den zulage getretenen Uebelständen entgegenzuwirken.“

### Deutsches Reich.

#### Wehe den Besiegten!

Der Bauarbeiterausstand in Krefeld ist nach sechszehntätiger Dauer beendet und zwar mit einer Niederlage der Arbeiter. Wohl selten ist bei einem Streik mit einer solchen Darbütigkeit gekämpft worden. Obwohl die Forderungen der Arbeiter, 9½ stündige Arbeitszeit, 60 Pf. Stundenlohn für Männer und 50 Pf. für Bauhilfsarbeiter, für Krefelder Verhältnisse minimal zu nennen waren,

weigerten sich die Unternehmer, das kleinste Zugeständnis zu machen. Jeder Vergleichsversuch wurde prozig zurückgewiesen und als der Vorsitzende der Sozialen Kommission, ein beloideter Beigeordneter der Stadt Krefeld, vor einigen Wochen versuchte eine Einigung herbeizuführen, mußte er sich noch Anrempelungen von Seiten der Unternehmer in der bürgerlichen Presse gefallen lassen. Die Arbeiter hatten vorläufig auf eine Verkürzung der Arbeitszeit verzichtet, doch wurde eine bedingungslose Aufnahme der Arbeit gefordert.

Die Unternehmer ließen es sich große Summen kosten, Streikbrecher heranzuziehen, und da ihnen dieses in der letzten Zeit auch gelang, beschloßen die Arbeiter, den Streik abubrechen und die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Doch jetzt weigern sich die Unternehmer, die Streikenden einzustellen, bevor wollen sie in ihrer Organisation die Bedingungen für die Besiegten festlegen. Sie beabsichtigen wahrscheinlich, den Arbeitern einen langfristigen Vertrag vorzulegen, doch werden sich dieselben ihre Lebenslage nicht verschlechtern lassen, sondern dann in das westfälische Industriegebiet abwandern, soweit dieses noch nicht geschehen ist.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

### Ausland.

Der Ausstand der Wiener Omnibus-Angestellten ist beendet, nachdem ihnen von der Direktion einige Zugeständnisse gemacht wurden. Der Bescheid ist heute morgen wieder aufgenommen worden.

#### Der norwegische Maurerverband

feierte am 4. November das 25 jährige Jubiläum seines Bestehens. Es war im Jahre 1882, als die „Maurerunion“ gegründet wurde, aus der sich 10 Jahre später der jetzt bestehende Verband entwickelt hat. Der erste Streik norwegischer Maurer fand jedoch schon im Jahre 1888 statt. Zu jener Zeit wurden alle größeren und feineren Bauten von den deutschen Maurergesellen ausgeführt, die im Frühjahr kamen und im Herbst wieder abreisten. Die norwegischen Maurergesellen galten als weniger tüchtige Leute und wurden demgemäß schlechter bezahlt als die deutschen. In jenem Jahre hatten sie sich in Kristiania unter dem Dämantel einer Krankenkasse einen Streikfonds beschafft und ganz im geheimen ihren Streik vorbereitet, mit dem sie erst begannen, als sie die Konkurrenz der deutschen Gesellen nicht mehr zu fürchten hatten. Sie verlangten Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit, die damals von morgens 5 bis abends 9 Uhr dauerte. Nachdem sie drei Wochen gestreikt hatten, versuchte die Polizei auf Veranlassung der Meister, sie zur Arbeit zu zwingen. Der Vorstand erhielt Befehl, vor dem Polizeimeister zu erscheinen. Die Gesellen aber beschloßen, allesamt mitzugehen, und die ungefähr 100 Mann marschierten dann auch nach dem Rathause. Der Polizeimeister war erschreckt, verlas das Ausrufgesetz, aber die Gesellen ließen sich nicht einschüchtern. Er ernannte dann eine Art Schiedsgericht, und dies entschied zugunsten der Gesellen, die ihre Lohnerhöhung und Verkürzung ihrer täglichen Arbeitszeit um zwei Stunden erhielten, wie sie es verlangt hatten.

## Verfammlungen.

Die letzte Jahreshauptversammlung des Zimmererverbandes nahm die Abrechnung vom 3. Quartal 1907 entgegen. Nach der Abrechnung, die den Delegierten im Druck vorlag, bilanzieren die Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse in der Summe von 20 538,60 M. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 54 150,55 M., die Ausgaben derselben 21 180,92 M. Zu den Quartaleinnahmen kommt der Bestand vom 2. Quartal mit 88 256,06 M., so daß die Gesamteinnahme 162 944,21 M. betrug, der eine Gesamtausgabe von 41 710,52 M. gegenübersteht. Demnach beträgt das Vermögen der Jahressumme jetzt 121 233,69 M. Hieraus wurden mehrere verwaltungstechnische Anträge erledigt. Des ferneren wurde der Beschluß gefaßt, gemäß den Vorschlägen des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission, die prozentual auf den Zimmererverband entfallende Anzahl Villetts zur Treptower Sternwarte zu entnehmen.

Trebbin (Kreis Teltow). Die Bedeutung der Sozialdemokratie im Stadtparlament beleuchtete Genosse Hirsch-Charlottenburg in einer am Donnerstag stattgefundenen öffentlichen Wählerversammlung. Das 1½ stündige Referat, in welchem Genosse Hirsch unter Veranschaulichung der örtlichen Verhältnisse auch die Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts feingrimmte, war eine instruktive Belehrung der Versammelten von der Notwendigkeit dafür, daß auch die Sozialdemokratie möglichst zahlreich im Stadtparlament vertreten sein muß. Am Schlusse seines Referates forderte er die Versammelten auf, mit aller Energie für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten zu agitieren. Stadtgenosse Trebus gab hierauf in Kürze ein Bild von der Wettbewerbswirtschaft im Stadtparlament und betonte, daß durch den Verzug der zwei sozialdemokratischen Vertreter er, weil ja nun allein, zur Einflusslosigkeit verurteilt sei. Es sei deshalb unbedingt notwendig, daß die Sozialdemokratie wieder verstärkt würde. Als Kandidaten aufgestellt wurden die Genossen Zimmerer Heinrich Schöneke, Lagerhalter Konrad Morgenroth und Zigarrenfabrikant Paul Süßig.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Ungetreuer Beamter.

Essen a. R., 8. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) In Hagen wurde heute der städtische Vollziehungsbeamte Kuhlhaupt wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von 5000 M. verhaftet. Auch der Vorgänger des ungetreuen Beamten verlor seinen Posten wegen desselben Vergehens.

### Erfroren.

Gleiwitz, 8. November. (W. S.) Als Opfer der Kälte wurde der Maurer Milotto von der Eintochthütte heute morgen erfroren tot aufgefunden.

### Im Zeichen der Krise.

Wien, 8. November. (W. T. S.) Die Esporifirma für Landesprodukte Pierre Aliotti in Smyrna hat die Forderungen eingestrichelt. Die Passiven betragen ungefähr 1 200 000 Frank.

Rom, 8. November. (W. T. S.) Die offizielle Diskontrate wurde von 5 auf 5½ Prozent erhöht.

Petersburg, 8. November. (W. T. S.) Die russische Staatsbank hat den Diskont für Wechsel bis neun Monate von 8½ auf 9 Prozent erhöht.

### Ueberschwemmung.

London, 8. November. (W. S.) Neue heftige Regengüsse haben große Verheerungen angerichtet. Aus allen Teilen der Umgebung kommen Berichte über ungeheueren durch das Wasser verursachten Schäden. Das ganze Küstengebiet ist verheert. Die Bevölkerung ist von großer Panik ergriffen.

### Schwindelhafte Bankoperationen.

New York, 8. November. (W. T. S.) Wie das Wallstreet Finanzbureau meldet, hat der Kontrolleur des Geldumlaufes, Hibbels, die Nachricht bestätigt, daß gegen die New Yorker Nationalbank Untersuchungen im Gange sind wegen strafbarer Handlungen verschiedener Finanzleute.

Der Boykott gegen Jandorf und das Warenhaus des Westens.

Ein Polizeistück.

Der Polizeikampf für Jandorf nimmt seinen Fortgang. Zwar hat die Ziffer der Verhaftungen absolut abgenommen. Das ist aber keine Folge der polizeilichen Zurückhaltung, sondern der größeren Vorsicht der Zettelverteiler.

Der Herr Polizeileutnant dieses Reviers brachte vorgestern höchst selbst eine Frau, die Boykottzettel verbreitete, zur Strecke und verschaffte ihr auch aus eigener Machtvollkommenheit die ihr nach seiner Ansicht gebührende Strafe!

Der Herr Inspektor Kuck der Filiale Spittelmarkt der Firma Jandorf bemerkte, wie in der Deutzhofstraße eine Frau nach seiner Meinung Boykottzettel verbreitete. Er ließ sie durch einen Schuttmann verhaften, der sie nach der Wache in der Kommandantenstraße brachte.

Da die Frau sich durch einen Steuerzettel legitimieren konnte, wurde sie entlassen.

Sie machte nun wahr, was sie auf der Wache erklärt hatte, besorgte sich in der Tat Boykottzettel und verbreitete diese in der Wallstraße. Dort verhaftete sie der Herr Polizeileutnant, den ein seltener Zufall hinter der Frau her geführt hatte, in eigener Person und übergab sie, die noch schnell ihre Zettel fortwarf, in der Sendestraße einem ebenfalls zufällig zugekommenden Schuttmann.

Sie wurde nun das zweite Mal zur Wache gebracht und dort zunächst von einhalb sieben Uhr an eine Stunde lang festgehalten.

„Jetzt werden Sie eingesperrt!“ erklärte der Leutnant. „Dazu haben Sie kein Recht,“ sagte sehr richtig die Frau, welche die bei der ersten Verhaftung vorgewiesene Legitimation noch bei sich hatte.

„Das werde ich Ihnen zeigen!“ erwiderte der Herr Leutnant.

Und er zeigte es ihr! Um einhalb acht Uhr wurde sie auf Veranlassung des Polizeileutnants durch einen Beamten nach dem Polizeipräsidium gebracht. Dort sperrte man sie in eine Zelle!

Natürlich wußte im Polizeigefängnis kein Mensch, was die Frau „verbrochen“ hatte. Und da man doch nicht vermuten konnte, daß eine eheliche Arbeiterfrau ohne ausreichende Gründe ins Gefängnis gesteckt wurde, behandelte man sie wie eine Diebin oder eine Prostituierte.

Nach vollbrachter Nacht wurde die mit den Einrichtungen des Gefängnisses völlig Unbekannte von der Aufseherin aufgefordert, sich ihren Kaffee zu holen.

Die Frau zögerte. „Wollen Sie keinen Kaffee?“ fragte die Aufseherin barsch. „Nein. Ich danke!“ sagte die Verhaftete, der begreiflicher Weise der Appetit verging.

„Dann trinken Sie wohl morgens Schnaps?“ fragte höhnisch die Aufseherin! —

Das war nicht alles. Zu Reich und Glanz mit einer Reihe Dirnen wurde die ihrer Freiheit widerrechtlich beraubte eheliche Arbeiterfrau vor den Untersuchungsrichter geführt.

Vor ihrer Vernehmung mußte sie mit denselben gemeinsam in einem Raume verbringen. Dort erzählten sich die Prostituierten, die sich als Stammgäste des Polizeipräsidiums ansehend durchaus wohl fühlten, sich in ihrer Gegenwart jabelnd die schamlosesten Scherzreden!

Man fragte sie, ob sie ebenfalls unter Sittlichkeit stehe, und als sie dies verneinte, wurden selbst die Dirnen nachdenklich und forschten, ob sie denn etwa früher einmal unter Sittlenkontrolle gestanden habe. Auch das konnte sie zur Verwunderung ihrer eigenartigen Umgebung verneinen.

Endlich wurde sie — anerkennendwerterweise als die erste — vor den Richter geführt und so aus dieser Gesellschaft erlöst.

Nun spielte sich alles sehr rasch ab. Wieder wies sie hier die schon auf der Polizei gezeigte Legitimation vor. Hier mit anderer Wirkung. Der Richter ordnete ihre sofortige Entlassung an.

Um einhalb zwölf Uhr mittags, nach etwa sechzehnstündigem Aufenthalt konnte sie durch eine Hintertür das Polizeigefängnis verlassen! —

Jedes Wort der Kritik würde den Eindruck dieser Schilderung verwischen. Wir sagen deshalb nur das Eine: Der Herr Vorsteher des 40. Polizeireviers wird es zu verantworten haben, daß er widerrechtlich die Festhaltung einer Frau befahl, die ihn ausdrücklich auf das Ungelegliche seiner Handlungsweise verwies.

Der Boykott wirkt!

Auch im Kaufhaus des Westens fängt der Boykott an zu wirken. Vielfach lehnen die Schaffner nach dort mit den Waren zurück. Schon fristen eine Anzahl Automobile auf dem Hofe ein beschauliches Dasein. Eine Dame spähte Waren im Werte von 230 Mark zurück, weil nach der Meinung, die sie sich aus dem ihr übermittelten Flugblatt geschaffen hatte, die Entlassenen „standards“ behandelt worden seien.

Auch mit den „Arbeitswilligen“ macht man recht trübe Erfahrungen. Der Vohnermeister, der früher mit sechs Leuten arbeitete, kann jetzt den Fußboden mit der doppelten Zahl von Kräften nicht sauber erhalten. Mit der Ehrlichkeit mancher der „nützlichen Elemente“ steht es auch nicht besonders. Mehrere derselben mußten wegen Verweigerung von Wein und Wein entlassen werden. Einer derselben, der ein Paar besohlter Stiefel fortbringen sollte, brachte sie nicht weiter als in seine eigene Wohnung.

Der Jandorf-Boykott und das Ausland!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Deisingfors, den 4. November 1907.

Redaktion „Vorwärts“, Berlin!

Ich las mit ganz besonderem Interesse das Einheitsverbot der Firma Jandorf u. Co., alias Enden Sobne, alias Kaufhaus des Westens. Sie wollen gest. diese Firma darauf aufmerksam machen, daß sie dieses Einheitsverbot auch über das Meer senden muß, denn bereits bis hier oben nach dem kalten Norden dringt der Ruf: „Kauft nicht bei Jandorf!“ Das mag bedeutungslos klingen, aber wenn man bedenkt, welche kaufkräftigen Kontingente in Berlin weilende Finnländer und Russen bilden, so dürfte Herrn Jandorf, dem Ritter des russischen Ehrenordens, dies äußerst unangenehm sein. Ein russischer Genosse, der heute nach Petersburg fährt, will auf Grund meiner Mitteilungen in Petersburg einen Vortrag über „Jandorf“ halten und speziell die äußerst minimale Entlohnung der weiblichen Angestellten beleuchten. Wagt doch Jandorf: Monatsgehälter von 45 R. zu zahlen?

Daß da ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Prostitution und Warenhaus besteht, kann eventuell nachgewiesen werden.

Mit Hochachtung

Dr. A. Z.

Statistische Erhebungen über die Parteio-Organisation Groß-Berlins.

Die im Juli 1906 beschlossene Statistik der Mitglieder des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin, deren Fertigstellung durch die Reichstagswahl verzögert wurde, ist kürzlich erschienen. Sie stellt die Mitglieder nach Berufsgruppen zusammen und vergleicht das Ergebnis mit den Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaften. Wir glauben, unseren Lesern zu dienen, wenn wir sie durch kurze Wiedergabe einzelner Tatsachen aus dem Inhalt der Broschüre auf deren Wichtigkeit nachdrücklich hinweisen.

Im 1. Wahlkreis haben sich von 614 Mitgliedern 518 an der Statistik beteiligt, d. h. 84,4 Proz. Davon waren gewerkschaftlich organisiert 385, unorganisiert 39, d. h. immerhin 10 Proz. derjenigen, die für eine gewerkschaftliche Organisation in Betracht kommen. Unter den Organisierten befanden sich 110 Schneider, 37 Gastwirtsgehilfen, 39 Metzlarbeiter, 30 Handlungsgehilfen, 24 Transportarbeiter.

Von den 518 befragten Genossen lesen nur 441 den „Vorwärts“, 27 lesen keine Zeitung, und 29 haben hierüber keine Angabe gemacht. Es sind aber auch 11 Leser der „Morgenpost“ (1) und 3 des „Lokal-Anzeiger“ (2) zu verzeichnen.

Die Statistik enthält über die Dauer der Mitgliedschaft, das Alter der Mitglieder, den Beruf der Nichtorganisierten usw. noch weitere sehr interessante Angaben, die wir natürlich nicht alle hier abdrucken können. Wir geben nachstehend zunächst die entsprechenden Zahlen für die anderen Wahlkreise.

Der 2. Wahlkreis hatte (Ende Dezember 1906) 4827 Mitglieder, von denen 3728 = 77,2 Proz. sich an der Zählung beteiligten. Gewerkschaftlich organisiert waren 3098, unorganisiert 240. Unter den Organisierten waren 610 Holzarbeiter, 561 Metzlarbeiter, 338 Maurer, 200 Transportarbeiter, 197 Schneider, 195 Buchdrucker.

Über ein Drittel aller Mitglieder gehört diesem Wahlverein erst seit einem Jahre an; genau drei Viertel sind in den letzten fünf Jahren beigetreten. Den „Vorwärts“ lesen 3376 Genossen, die „Morgenpost“ (1) 23, den „Lokal-Anzeiger“ (2) 11, keine Zeitung 14, und 276 haben keine Angabe hierüber gemacht.

Im 3. Wahlkreis beteiligten sich von 2850 Mitgliedern 1718 = 60,3 Proz. Davon waren gewerkschaftlich organisiert 1309, unorganisiert 193. Unter den Organisierten waren 294 Metzlarbeiter, 274 Holzarbeiter, 129 Transportarbeiter, 91 Schneider. Den „Vorwärts“ lasen 1501 Genossen, die „Morgenpost“ (1) 8, den „Lokal-Anzeiger“ (2) 3, keine Zeitung 4, die Angabe fehlt bei 190.

Im 4. Wahlkreis beteiligten sich von 13834 Mitgliedern 11790 = 85,2 Proz. Gewerkschaftlich organisiert waren 9479, unorganisiert 944 (1). Unter den Organisierten befanden sich 2840 Holzarbeiter, 1971 Metzlarbeiter, 875 Maurer (dazu noch 114 lokalorganisierte), 727 Transportarbeiter, 230 Bauarbeiter, 243 Zimmerer, 193 Buchdrucker, 168 Maler, 133 Buchbinder, 106 Töpfer, 136 Sattler, 116 Schuhmacher, 109 Textilarbeiter, 102 städtische Arbeiter. — Den „Vorwärts“ lasen 10604 Genossen, die „Morgenpost“ (1) 162, den „Lokal-Anzeiger“ (2) 23, das „Deutsche Blatt“ (3) 22, keine Zeitung 22, die Angabe fehlt bei 872.

Im 5. Wahlkreis betrug die Mitgliederzahl 1761, davon beteiligten sich an der Zählung 1177 = 66,8 Proz. Gewerkschaftlich organisiert waren 895, unorganisiert 117. Von den Organisierten waren 118 Metzlarbeiter, 110 Transportarbeiter, 94 Maurer, 88 Holzarbeiter, 83 Schneider. — Es lasen den „Vorwärts“ 985, die „Morgenpost“ (1) 21, den „Lokal-Anzeiger“ (2) 10, keine Zeitung 16; die Angabe fehlt bei 180.

Im 6. Wahlkreis waren 16930 Mitglieder, 13908 Teilnehmer an der Statistik = 82,1 Proz. Davon gewerkschaftlich organisiert 11553, unorganisiert 868. Unter den Organisierten waren 3233 Metzlarbeiter (dazu noch 113 lokalorganisierte) und 75 vom Allgemeinen Metzlarbeiter-Verband, 1364 Maurer (plus 287 lokalorganisierte), 1332 Holzarbeiter, 891 Transportarbeiter, 463 Bauarbeiter, 258 Buchdrucker, 254 Töpfer, 240 Bäcker, 231 Fabrikarbeiter, 243 Maler, 217 Zimmerer (plus 123 lokalorganisierte), 175 Lederarbeiter, 149 Schneider, 132 Schneider, 181 Schuhmacher. — Den „Vorwärts“ lasen 12920 Genossen, die „Morgenpost“ (1) 88, den „Lokal-Anzeiger“ (2) 14, das „Deutsche Blatt“ (3) 17, keine Zeitung 5; die Angabe fehlt bei 829.

Im Charlottenburger Wahlkreis beteiligten sich von 3200 Mitgliedern 1769 = 55,3 Proz. Gewerkschaftlich organisiert waren 1461, unorganisiert 119. Unter den gewerkschaftlich Organisierten waren 345 Maurer, 284 Metzlarbeiter, 181 Holzarbeiter. — Den „Vorwärts“ lasen 1590, die „Charlottenburger Neue Zeit“ 6, die „Charlottenburger Jg.“ 1, die „Morgenpost“ 22, den „Lokal-Anzeiger“ 3, das „Deutsche Blatt“ 6, keine Zeitung 16, die Angabe fehlt bei 182.

Dazu bemerkt die Statistik (S. 72): „Die Zahl der Wahlvereinsmitglieder, die den „Vorwärts“ nicht lesen, übersteigt hier wie auch in Rixdorf den zehnten Teil der an der Zählung beteiligten Genossen; sie beträgt 230 = 13,5 Prozent. Gegnerische Blätter lasen 41 Genossen oder 2,3 Prozent. Die 119 gewerkschaftlich nicht organisierten Genossen stellen ein sehr starkes Kontingent zu diesen indifferenten Mitgliedern und überragen den Durchschnitt bedeutend. Sie lesen 46 oder 39,7 Proz. Nichtabonnenten des „Vorwärts“ und nicht weniger als 15, das ist 12,6 Proz. Abonnenten gegnerischer Blätter.“

In Rixdorf beteiligten sich von 6065 Mitgliedern 5299 = 87,4 Proz. Gewerkschaftlich organisiert waren 4638, unorganisiert 423. Von den Organisierten waren 1075 Metzlarbeiter, 851 Holzarbeiter, 565 Maurer, 227 Transportarbeiter, 177 Bauarbeiter, 171 Buch-

drucker, 121 Töpfer, 106 Maler. — Den „Vorwärts“ lasen 4090 Mitglieder, das „Rixdorfer Tageblatt“ 44, die „Rixdorfer Zeitung“ 6, die „Morgenpost“ 41, den „Lokal-Anzeiger“ 6, das „Deutsche Blatt“ 12, keine Zeitung 76; die Angabe fehlt bei 343.

Dazu wird bemerkt (S. 82—83): „Hiernach sind nicht weniger als 546 Mitglieder des Wahlvereins, mehr als der zehnte Teil der gezählten Genossen, 11,4 Proz., nicht als Leser eines Parteiblattes angegeben, 127 oder 2,4 Proz. lesen sogar gegnerische Zeitungen. Einen sehr starken Prozentfuß stellen hierzu die gewerkschaftlich nicht organisierten Mitglieder. Von diesen 423 Genossen sind 154 oder 36,4 Proz., bedeutend mehr als der dritte Teil, nicht als Leser einer Parteizeitung bezeichnet; nicht weniger als 39 oder 9,2 Proz., fast der zehnte Teil, lesen gegnerische Blätter!“

In Schöneberg beteiligten sich von 2228 Mitgliedern 1684 = 75,6 Proz. Gewerkschaftlich organisiert waren 1416, unorganisiert 128. Von den Organisierten waren 410 Maurer, 151 Metzlarbeiter, 146 Holzarbeiter, 97 Bauarbeiter. — Den „Vorwärts“ lasen 1458 Genossen, die „Morgenpost“ 30, das „Deutsche Blatt“ 9, den „Lokal-Anzeiger“ 2, das „Schöneberger Tageblatt“ 1, die Angabe fehlt bei 181.

In den übrigen Teilen von Teltow-Beeskow beteiligten sich von 6884 Mitgliedern 4921 = 71,5 Proz. Gewerkschaftlich organisiert waren 4164, unorganisiert 460. Unter den Organisierten waren 1230 Arbeiter, 802 Maurer, 362 Tischler, 258 Schlosser, 256 Zimmerer.

Im Wahlkreis Nieder-Barnim beteiligten sich 6654 Genossen. Davon waren gewerkschaftlich organisiert 6355, unorganisiert 706. Unter den Organisierten waren 1103 Metzlarbeiter, 600 Maurer (plus 144 lokalorganisierte), 800 Holzarbeiter, 342 Bauarbeiter, 313 Fabrikarbeiter, 238 Töpfer, 209 Transportarbeiter, 198 Glasarbeiter, 108 städtische Arbeiter, 198 Zimmerer (plus 64 lokalorganisierte). — Es lasen den „Vorwärts“ oder andere Parteiblätter 5475 Mitglieder, die „Morgenpost“ 157, das „Deutsche Blatt“ 80, den „Lokal-Anzeiger“ 8, bürgerliche Blätter des Kreises 23, keine Zeitung 20, die Angabe fehlt bei 320.

Zum Gesamtergebnis sagt die Statistik (S. 134): „Mehr als der zehnte Teil der Genossen ist nicht Leser einer Parteizeitung, 2,2 Proz. halten sogar direkt gegnerische Blätter. In erster Reihe kommt hier die „Morgenpost“ in Betracht, die 669 Leser in Parteikreisen hat. ... Weiter kommen noch die Berliner „Volkzeitung“ mit 208, das „Deutsche Blatt“ mit 129, der „Lokal-Anzeiger“ mit 95 parteigenössischen Lesern in Frage. Daß diese Leser zu einem sehr großen Teil aus gewerkschaftlich nicht organisierten Mitgliedern der Wahlvereine bestehen, ist bei der Betrachtung einzelner Wahlkreise bereits hervorgehoben.“

Zum Schluß folgt eine Tabelle, welche zeigt, wieviele von den Mitgliedern der Gewerkschaften politisch organisiert sind. Leider geht die Durchschnittszahl sowohl bei den Zentral- wie bei den Lokalorganisationen nicht über 16,5 Proz. hinaus. Wohl steigt sie bei einzelnen Berufen weit höher. So unter den Zentralorganisationen bei den Dachdeckern auf 34,4 Proz., bei den Journalisten auf 35,1 Proz., bei den Lagerhaltern auf 32,9 Proz., bei den Maurern auf 35,1 Proz., bei den Textilarbeitern auf 39,1 Proz.; und unter den Lokalorganisationen bei den Glasern auf 40,9 Proz., bei den Hausbauern auf 40,7 Proz., bei den Kohlern auf 33 Proz., bei den Zimmerern auf 31,9 Proz., bei den Jünglern auf 55 Proz. Aber wirklich befriedigend ist sie nur bei den Glasarbeitern (Zentral) mit 80,5 Proz. Indes — der Durchschnitt ist doch eben nur 16,4 Proz. bei den Zentral- und 16,5 Proz. bei den Lokalorganisationen.

Schon dieser kurze Auszug, auf den wir uns notgedrungen beschränken müssen, zeigt den Genossen, wie viel wertvolle Fingerzeige für die Agitation sie aus der Broschüre schöpfen können.

Aus Industrie und Handel.

Vom Eisenmarkt.

Ueber trostlose Verfassung des Stabeisenmarktes berichtet die „N.-Westf. Jg.“:

Wiel kühner noch als befürchtet hat sich die Preisbewegung auf dem Stabeisenmarkt ihrem Tiefstand genähert. In der Kölner Submission vom 6. d. M. hat ein Händler Rußweisen zu 108,75 M. angeboten, in der Hannoverischen Verbindung Mitte Oktober war es ein Dortmunder Händler, der zu dem damals noch ungewöhnlichen Preise von 119 M. angeboten hatte. Innerhalb drei Wochen hat sich also ein Preisfall von 11 M. auf die Tonne Stabeisen vollzogen, und nachdem der Preis Anfang Oktober noch mit 132 M. angegeben wurde, berechnet sich dieser Sturz für fünf Wochen auf 24 M. Darin prägt sich die ganze Haltlosigkeit des Zustandes aus, den die gemischten Werke durch ihr Vorgehen ausschließlich hervorgerufen haben. Die Jagd nach Aufträgen kennt eben keine Grenzen, so daß Preise gar keine Rolle spielen. 108 M. bezuähmeten wir als denjenigen Preis, bei dem die Stahlwerke durchschnittlich noch verdienen, bei einigen wird das Niveau auch noch etwas tiefer liegen, vielleicht 105 M., darunter wird dann aber bei den derzeitigen Selbstkosten auch bei den fünfziger arbeitenden Werken von Verdiensten keine Rede mehr sein können. Die Annahme, daß hinter den blühigen Submissionsangeboten gewisser Händler Werke als Urheber zu suchen sind, dürfte nicht unzutreffend sein, zumal es sich jedesmal um kleinere Händlerfirmen handelt, die auf eigenes Risiko hin sich zu solchen Angeboten launen verfehlen würden, wenn sie nicht an irgend einem Werk eine Stütze fänden. Große Händlerfirmen lassen sich wahrscheinlich nicht zu solchen Zwecken gebrauchen. Ist es also richtig, daß Werke hinter solchen Firmen verhehlt, derartige Angebote abgeben, um selbst vielleicht zur Wahrung des Preistages einen höheren Preis bei der Submission zu fordern, so würde dadurch die ganze Preispolitik des Vorgehens genaugen Charakterisiert werden. Im Export wird Stabeisen bereits unter Basis 100 M. sub. Secunden mit Stonts angeboten. Bei dem großen Arbeitsbedürfnis, das hier auch auf Seiten der belgischen Werke besteht, wird der Preis vermutlich noch weiter gedrückt werden.

Kohlenversorgung deutscher Großstädte.

Die Kohlenzufuhren nach 20 deutschen Großstädten haben sich für die ersten drei Quartale seit 1903 um rund 2 Millionen Tonnen vermehrt. Beinahe die Hälfte dieser Menge lieferte England. Englands Zufuhren steigerten sich gegen 1903 um 30 Proz., während die Kohlenverwendungen Rheinland-Westfalens und Schlesiens nach deutschen Großstädten in derselben Zeit nur um rund 17 Proz. gestiegen sind.

Obwohl Großbritanniens Zufuhr an sich bedeutend niedriger ist als die Rheinland-Westfalens und Schlesiens, ist sie doch seit 1903 sogar absolut stärker gestiegen. Noch unglücklicher wie das Bild für die deutschen Fördergebiete, wenn man nur die beiden letzten Jahre vergleicht. Dann hat die rheinisch-westfälische Zufuhr etwas über 2 Proz. zu-, die schlesische gar um fast 20 Proz. abgenommen, die britische Zufuhr dagegen ist um nicht weniger als beinahe 30 Proz. gestiegen! Wie erfolgreich Großbritannien in den letzten Jahren im Wettbewerb um den deutschen Kohlenmarkt war, geht daraus hervor, daß die Gesamtzufuhr zu 20 deutschen Großstädten

In der nämlichen Zeit, in der die Zufuhr Großbritanniens um 90 Proz. gewachsen ist, insgesamt nur um 30 Proz. zugenommen hat.

Die Kohlenverfügung deutscher Großstädte hat sich in den letzten fünf Jahren ziemlich gleichmäßig entwickelt: nachdem von 1904 auf 1906 eine besonders kräftige Steigerung der Zufuhr eingetreten war, hat sich die Entwicklung seitdem entspannt verhalten. 1906 nahm die Versorgung um 11, 1907 nur noch um 7 bis 8 Proz. zu. In den für den Kohlenkonsum wichtigsten Großstädten betrug während der ersten drei Quartale die Kohlenzufuhr in Tonnen:

Table with 4 columns: City, 1904, 1905, 1906, 1907. Rows include Berlin, Leipzig, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Altona, München, Magdeburg, Barmen, Königsberg.

Abgenommen hat die Zufuhr im laufenden Jahre bei Leipzig und bei Königsberg; bei beiden Städten ist sie aber immer noch umfangreicher als 1906. Kräftig gestiegen ist die Versorgung von Altona, Dresden, München und Barmen; auch Berlin weist eine nennenswerte Zunahme auf.

Spiritdividende. Der Aufsichtsrat der Norddeutschen Spiritwerke, Hamburg, beschloß in seiner heutigen Sitzung für das Geschäftsjahr 1906/07 nach reichlichen Abschreibungen und erheblichen Rücklagen die Verteilung einer Dividende von 14 Proz. (gegen 10 Proz. im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

Insolvenz. Die Berliner Schuhfabrik Sally Stein ist insolvent. Es werden 50 Proz. im Vergleichsweg geboten. Die Passiven betragen 118 500 M. und die Aktiven 87 000 M.

Die Textilindustrie in den Vereinigten Staaten. Die soeben erschienenen Berichte des Census of Manufactures für 1905 geben in mehreren Tabellen eine Aufschnung von der Entwicklung der amerikanischen Textilindustrie. Danach betrug:

Table with 4 columns: Year, Investiertes Kapital, Wert der Rohstoffe, Wert der Erzeugnisse. Rows for 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1905.

Die Zahl der industriellen Betriebe ist seit 55 Jahren um die Hälfte gestiegen, das investierte Kapital aber hat sich in der gleichen Zeit vervielfacht, ein Beweis des stetigen Fortschritts des Großbetriebes. Der Wert der verarbeiteten Rohstoffe hat sich wie auch der der hergestellten Erzeugnisse fast verdreifacht. Das investierte Kapital ist hierher gewachsen als der Wert der verarbeiteten Rohstoffe und der Produkte.

Seit 1900 ist die Zahl der Betriebe um 251 gestiegen. Den wesentlichsten Anteil nimmt daran die Baumwollindustrie im Süden der Vereinigten Staaten. In der Wolllwarenindustrie ist dagegen eine starke Abnahme der Zahl der Betriebe zu beobachten, doch ist diese Abnahme teilweise nur scheinbar. Sonst zeigt die Verteilung der Industrie über das Land keine Tendenz zu wechseln. Der Sitz der Textilindustrie ist vornehmlich die atlantische Seite der Union. Die Baumwollindustrie liegt größtenteils im südlichen Neu-England und in den Staaten Pennsylvania, den beiden Carolina und Georgia, die Wolllindustrie im südlichen Neu-England, New York und Pennsylvania, die Seidenindustrie in Pennsylvania, New Jersey, New York und Connecticut.

Auch über die gezeigten Gehälter und Löhne gibt der Bericht Aufschluß.

Table with 4 columns: Betriebsleiter, Arbeiter und Tagelöhner, Gehälter, Löhne. Rows for 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1905.

Die in der nordamerikanischen Textilindustrie beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Kinder bilden eine riesenarmee von fast 1/4 Millionen Menschen, mit Einschluß der Angestellten, Ingenieure und Leiter sogar weit über 1/4 Millionen. Ihre Zahl hat sich seit 1850 vervielfacht, ihre Lohnsumme vielleicht etwas mehr als verdreifacht. Vergleicht man damit die erhöhte Leistungsfähigkeit der Gesamtbetriebe — der Wert der hergestellten Produkte hat sich fast verdreifacht — und zieht dabei die noch größere Steigerung des investierten Kapitals in Betracht, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Leistung der Arbeiter durch die Arbeitsleistung und die Arbeit an den Spezialmaschinen bedeutend gestiegen ist.

Wie die „Frank. Zig.“ jetzt meldet, haben die Baumwollspinner im Süden ihre Produktion um 33 Proz. eingeschränkt.

Die Baumwollzeugfabrik North Cotton in Burlington, Vermont ist insolvent, desgleichen die Gorman Company, ein großes Warenhaus auf Rhode-Island.

Zahlungseinstellung. Die Seidenfirma Luigi Loffe in Mailand hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Aktiven betragen 100 000 Lire, die Passiven 770 000 Lire.

## Aus der Frauenbewegung.

Menschen, die den Pfad verloren.\*)

Die Polizeiaufsichtin von Stuttgart, Schwester Bentlette Abendt, hat vor kurzem in einer Reihe von Städten Vorträge über die Erfahrungen ihrer jetzt nahezu fünf Jahre umfassenden Wirksamkeit gehalten. Über neun Vorträge waren das nicht. In ziemlich monotoner Weise und ohne rednerisches Geschick und Können wurde eine Reihe von Tatsachen vorgelesen.

Schwester Abendt hat trotzdem alle, die sie hörten, in ihrem Bann gezogen, hat sie aufs tiefste ergriffen und aufs höchste erregt.

Denn hinter ihren schlichten Ausführungen rechte sich das Gigantenhaupt der gesellschaftlichen Lüge und der Gesellschaftsschuld empor. Wichtigster war noch nie eine Anklage, als die hier von einer beamteten Frau gegen Staat und Gesellschaft erhoben wurde, und gegen ein System, das die Menschen zuerst zu Verbrechern macht, um dann ihr Verbrechen an ihnen zu strafen.

In den ersten vier Jahren ihrer Tätigkeit hat Schwester Abendt im ganzen 4386 weibliche Fingerringe in Behandlung gehabt. Freiwilgig melde ich 258 Mädchen mit der Witte um Fürsorge. Nichts ist, meine ich, bezeichnender für die Art, wie die Polizeiaufsichtin ihr Amt ausübt und ausübt, als diese freiwilligen Meldungen. Das ist nicht mehr die in Schema F erstarrte bürokratische Maschine, das ist ein ehelich empfindender und warm flühender Mensch, dem nichts Menschliches fremd ist und dem auch der Verbrechte und Unselbstige nicht ein Gegenstand der Verachtung oder schändlicher Barmherzigkeit, sondern teilnahmebedürftig und teilnehmendwärtig ist. Und der den Gründen all dieser traurigen Entzerrung nachspürt.

Was Schwester Abendt bei dieser ihrer Prüfung findet, ist nicht neu. Gut ist es aber, daß es einmal von solcher Seite gesagt wird.

\*) Stuttgart, Max Siekmann.

Da sind die Prostituierten, die aus Leidenschaft und Verzweiflungssucht Schiffbruch litten. Da sind die, die ohne besonders leuchtende Zukunft, in unglückliche Verhältnisse geraten, aus denen sie sich nicht wieder emporarbeiten konnten. Zu dieser zweiten Gruppe gehören auch die sogenannten „Gefallenen“, die armen Unglücklichen, die ihrer Liebe und Vertrauensseligkeit zum Opfer fielen und die die heutige Gesellschaft in den Sumpf stößt und für die sie im günstigsten Falle Barmherzigkeit, niemals aber die Gerechtigkeit bereit hält, auf die niemand einen besseren Anspruch hätte. Die dritte Gruppe, nach Schwester Abendt die Hauptgruppe, rekrutiert sich aus erblich belasteten Elementen. Daß die Rekruten jener Zahlreichen nicht als Gruppe gebildet, die aus Arbeitslosigkeit, ungenügendem Verdienst usw. auf dem Umweg über das Verhältnis und die gelegentliche Prostitution zur eigentlichen Prostitution kommen, mag zum Teil wohl daher kommen, daß ihre Exerzieren nur selten selbst ganz klar über die ersten berurteilenden Momente und die Verknüpfungsformen ihres sozialen Niederganges sind.

Und die Mitschuldigen der Prostitution? Der Mensch, der als unantastbarer Ehrenmann weiterlebt, obwohl sein Opfer wegen Kindesmordes ins Juchthaus oder wegen Veruntreuung auf die Polizeistation und ins Gefängnis wandert! Die Gnädige, die das Dienstmädchen mit Schimpf und Schande davonjagt, weil der Hausherr die Zeit ihrer Abwesenheit dazu benutzte, die Siebzehnjährige zu verführen. Die Dienstherrenschaft, die um kleines Verschulden die Angestellte zur Anzeige bringt oder grohmütig auf die Strafe setzt. „So sieht in Wahrheit heute vielfach das moderne Christentum aus“, bemerkt Schwester Abendt.

Der Staat, der die wilde, d. h. nicht eingeschriebene Prostituierte hegt und verfolgt, sie von Stadt zu Stadt und von Land zu Land treibt, sie interniert und zwangsweise heilt, während mit dem Manne nichts dergleichen geschieht. Der die eingeschriebene Prostituierte zu ewiger Degradation verurteilt und ihr die Rückkehr zum geordneten bürgerlichen Leben unmöglich macht. Schwester Abendt kommt zu dem Schluß, daß jede sittlich hochstehende Frau gegen die Staatspolitik der so völlig unwirksamsten Reglementierung protestieren muß, protestieren gegen die doppelte Moral, die die prostituierte Frau verdammt und sie der Polizeiwilke ausliefert, den die Prostitution benützenden Mann aber straffrei läßt und ihn nur gesundheitlich zu schonen sucht.

Aber sie kritisiert nicht nur, sie macht auch positive Vorschläge zur Besserung, wie sie sich ihr aus und in ihrer Tätigkeit geradezu aufgedrängt haben. Die vorwiegenden Mittel stehen ihr dabei selbstverständlich obenan. Das Vorsehl, wie sie selbst ein solches aus eigenen Mitteln und mit Hilfe guter Menschen geschaffen hat. Es ist dazu bestimmt, den eben aus dem Gefängnis Entlassenen, aber auch sonstigen Hilfsbedürftigen solange ein Unterkommen zu gewähren, bis es gelungen ist, sie in geordnete Verhältnisse bzw. in Asyle, Rettungshäuser usw. zu überführen. Vom Juni 1904 bis Dezember 1906 hat es 248 weiblichen Erwohnen und 36 verwahrlosten oder mißhandelten Kindern Schutz und Obdach gewährt. Ein privates Komitee hat sich seitdem zu ihrer Unterstützung gebildet. Stadt und Staat haben sich noch nicht gerührt.

Das Vorsehl ist nur ein ausgleichendes Vorbeugungsmittel. Weit wesentlicher ist das, was auf dem Gebiet der Fürsorge für die außerhebeliche Mutter und das uneheliche Kind geschehen mühe. „Die viele Kindesmorde liegen sich verheuten, wenn sich jemand der unglücklichen Mutter annähmen würde!... Welcher Vorwurf trifft da nicht unsere pharisäische Gesellschaft, unser modernes Christentum!... So die bearmte Schwester!

Mutterstuh! Kinderschuh! Jugendstuh und -Fürsorge! Der Arzt, der Volkswirt, der Ethiker, die Praxis des Lebens: sie alle erheben denselben Ruf. Sie alle müssen mit Schwester Abendt trauern, daß in Heilanstalten kranke Säuglinge aufgeschöpft werden, während die gesunden und kräftigen Säuglinge ohne Pflege, ohne Fürsorge zugrunde gehen. Die Säuglingsfürsorge, das Kosthinderwesen, die Handhabung des Fürsorgegesetzes, der Strafprozeß und erst recht der Strafvolzug: alles das ist ein Dohn auf das, was diese Einrichtungen sein sollen.

Wir haben jetzt nur Gesehe und Einrichtungen, unter denen wir sterben können: Alters- und Invalidenversicherung, Krankenversicherung und Krankenhäuser, Leichenhäuser, Irrenhäuser, Gefängnisse und Juchthäuser. Der Staat sorgt nur für die Menschen, die schon sterben, physisch oder moralisch. Aber wir haben keine Gesehe, unter denen wir leben können. Der Staat muß sich um uns kümmern, solange wir gesund sind und eine Zukunft vor uns haben, damit wir gesund bleiben und etwas aus und wird. So übernimmt Schwester Abendt die Gedankengänge von Ruth Brä. Wir können uns, unter Verzicht auf jeden Kommentar, dem anschließen.

## Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Schöneberg. Montag, den 11. November, bei Obst. Reintgensstraße 8: Vereinsversammlung mit Negitation. Groß-Lichterfelde und Umgegend. Montag, den 11. November, 8 1/2 Uhr, im Restaurant Kaiserhof am Kranoldplatz: Vortrag. Genosse Kurt Heinig: „Bildungsfragen“.

## Gerichts-Zeitung.

Die Fiskalleiterin mit 50 M. Monatsgehalt.

In welchem Gegensatz die dem Angestellten auferlegte Verantwortung oft zu seinem Einkommen steht, lehre eine gestern von der vierten Kammer des Kaufmannsgerichts stattgehabte Verhandlung. Die Inhaberin des Konfirungsgeschäftes „Barsovic“, Frau Rihmann, engagierte für eine am Lühovplatz zu eröffnende Filiale die Verkäuferin Heria A. als Fiskalleiterin mit einem monatlichen Gehalt von 50 M. Außerdem sollten ihr noch 2 Proz. Provision zugehen, die sich in den zweimonatlichen Monaten ihrer Tätigkeit auf 6 bis 7 M. pro Monat belief. Gegenüber diesen Einkünften wurden der Fiskalleiterin folgende Pflichten auferlegt: Erstens mußte sie eine Kautions von 300 M. leisten; sodann war sie vertraglich gebunden, für jedes Monats aufzukommen, das nicht nur durch ihre Schuld, sondern auch durch die Schuld eines ihr zur Verfügung zu stellenden Lehrfräuleins entstünde. An Hand einer flüchtig aufgenommenen Inventur behauptete die Geschäftsinhaberin nach zweimonatlicher Tätigkeit der Klägerin A., ein Monats von 98 M. festgesetzt zu haben, und fügte diesen Betrag von der Kautions. Die Fiskalleiterin beteuerte in der gekürzten Verhandlung, daß sie sich weder einen Pfennig von der Bar-einnahme, noch vom Warenlager angeeignet habe. Sie habe nicht allein die Kontrolle des Lagerbestandes und der Kasse gehabt, denn neben ihr war in der Filiale noch ein Fräulein F. als Verkäuferin tätig. Demgegenüber bemühte sich die Beklagte, zu beweisen, daß Fräulein F. Lehramtskandidat und nicht Verkäuferin war, so daß die Klägerin auch für ein durch diese Angestellte entstandenes Monats laut Kontrakt verantwortlich wäre. Der Nachweis mißglückte aber, denn durch Zeugen wurde erwiesen, daß Fräulein F. Verkäuferin war. — Das Kaufmannsgericht verurteilte die Beklagte zur Auszahlung des einbehaltenen Kautionsrestes. Außer der Klägerin hatten auch andere Personen mit der Kasse zu tun. Erstere sollte laut Vertrag nur noch für ein Lehrfräulein die Mitverantwortung übernehmen, ein solches ist indessen gar nicht eingestellt worden. Die Beklagte hatte mithin kein Recht, den Kautionsanteil einzubehalten.

## Raubmord auf der Elbe.

Am 4. Mai wurde der Bootsmann Markmann in seiner Bootskajüte ermordet aufgefunden. Er war durch zwei Revolverkugeln, die er von hinten erhalten haben mußte, als er die Treppe zu seiner Bewachung hinunterging, erschossen worden. Der Verdacht lenkte sich bald gegen den 18jährigen Bootsmann Hermann Ender, der mit seinem Boot in der Nähe des Markmannschen Rahmes lag. Bald nach dem Bekanntwerden des Mordes hatte Ender den Magdeburger Hafen verlassen und war mit seinem Kahn nach Lübeck gefahren, wo er verhaftet wurde. Er hatte sich gestern vor dem Magdeburger Schwurgericht unter der Anklage des Raub-

mordes zu verantworten. Der Angeklagte ist seit seinem vierzehnten Lebensjahre auf den Elb- und Oderlähnen als Schiffer beschäftigt. Am 30. April d. J. war er mit seinem Kahn in Magdeburg angekommen. 60 M. Lohn, die er erhalten hatte, brachte er in wenigen Tagen in zweifelhaften Lokalen durch. Da reiste in ihm der Plan zur Verabung des Bootsmannes Markmann, der, wie er wußte, einige hundert Mark bei sich führte. Der Angeklagte legte vor dem Schwurgericht ein teilweisees Geständnis ab. Er behauptete, er habe am 1. Mai den Markmann in einer Wirtschaft getroffen und gesehen, daß er mehrere Goldstücke bei sich hatte. Da er selbst sich damals in einer sehr mißlichen Lage befand, habe er den Entschluß gefaßt, dem Markmann das Geld aus dem Boote zu rauben, wenn Markmann selbst nicht anwesend sein würde. Zu seinem persönlichen Schutze habe er sich einen Revolver angeschafft. Am Abend des 3. Mai habe er dann Markmann in einer Wirtschaft gesehen, und nun den Entschluß gefaßt, nach dessen Kahn zu gehen und das Geld zu rauben. Er sei auch tatsächlich zu dem Markmannschen Rahne gekommen und habe an der Kajütentür gerüttelt. Zu seinem Schrecken habe da drinnen eine Stimme gerufen: „Wer ist denn da?“ Gleich darauf sei Markmann, nur mit dem Hemd bekleidet, in der Tür erschienen. Er sei durch diesen Anblick so erschreckt worden, daß er emstlich floh. Markmann habe ihn aber nicht entweichen lassen wollen und sich ihm in den Weg gestellt. In seiner Angst habe er dann auf ihn geschossen, um sich den Weg frei zu machen. Er selbst, Ender, habe dann den Markmannschen Kahn verlassen und sich auf sein Boot begeben, nachdem er noch vorher aus dem Vorkam der Kajüte ein Portemonnaie mit 17 Reichsmarkstücken entwendet hatte. Der Angeklagte bestritt energisch, einen Revolver gehabt zu haben. Er behauptete, er habe lediglich aus Angst vor Markmann geschossen. — Der Staatsanwalt ersuchte die Geschworenen, den Angeklagten des Raubmordes für schuldig zu sprechen. — Der Verteidiger hat die Geschworenen, nur die Frage nach Tatschlag zu befragen. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Tatschlag in Verbindung mit schwerem Raub. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

## Das Wort „Rauher“ eine Verurteilung!

Vor dem Schöffengericht Kulmbach stand der Bierbrauer H. Reuter unter der Anklage, gegen zwei nützliche Elemente eine Verurteilung verübt zu haben. Die so schwer Bekränkten waren die Arbeitswilligen Anorz und Söhnlein. Den ersteren hatte Reuter einen Streifbretter, den letzteren einen „Rauher“ genannt. Anorz, der zurzeit eine längere Freiheitsstrafe abzuwaschen hat, wurde in Väterlichkeit dem Gericht vorgeführt, um zu bekunden, wie schwer er durch das Wort Streifbretter beleidigt ist. Der andere Kronzeuge Söhnlein wurde von dem Amtsrichter Frohnauer gefragt, ob er in dem Wort „Rauher“ eine Verurteilung erblicke. Das bejahte er. Daraus wurde der Angeklagte zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt!

## Eine katholische Schwester unter der Anklage des Kindesmordes.

Vor dem Schwurgericht in Straßburg hatte sich dieser Tage die frühere Aufseherin im Bezirksgefängnis zu Zabern Johanna Gerwig gegen die Anklage zu verantworten, ihr am 6. Juni geborenes Kind gleich nach der Geburt vorfindlich getötet zu haben. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt und endete mit der Freisprechung der Angeklagten, da die Geschworenen die Schuldfrage verneinten.

## Verfassungen.

Die ordentliche Generalversammlung der „Freien Volkshäuser“ im „Gewerkschaftshaus“ wurde von einem interessanten Vortrage Edward Bernsteins, der den englischen Dramatiker und Sozialisten Bernhard Shaw behandelte, eingeleitet. — In dem Geschäftsbericht referierte der Vorsitzende Conrad Schmidt über die letzte Vergrößerung des Vereins zu Anfang der Saison. Die zwei neuen, für die Nachmittagsvorstellungen eröffneten Abteilungen haben sich im Handumdrehen gefüllt. Viele Gesuche konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Die Zahl der auf die Sonntagsnachmittagsvorstellungen eingeschriebenen Mitglieder beträgt zurzeit 12 000. Um dem dringenden Bedürfnis nach weiterer Ausbreitung zu genügen, hat der Vorstand, zumal bei der letzten Umfrage zwei Drittel der Mitglieder sich für Abendvorstellungen ausgesprochen hatten, vier neue Abteilungen für abendliche Aufführungen im Luisen-Theater (Schauspiel in eigener Vereinsregie) und im Lorching-Theater (Oper) eingerichtet. Die erste Aufführung, Langmanns „Variet Luxur“, kam ausgezeichnet heraus und ist auch von der Presse sehr warm anerkannt. Es sind die besten und erfolgreichsten Stücke unseres Repertoires, die der Aufsicht hier in sorgfältiger, künstlerischer Wiedergabe den neuen Mitgliedern vorzuführen will. Leider hat die Zahl der Meldungen hier den Erwartungen noch nicht entsprochen. Der Referent, der noch einen kurzen Rückblick auf die sonstigen „künstlerischen Leistungen des Vereins“ im letzten Quartal wirft, schließt mit der dringenden Aufforderung an die Mitglieder, durch reges Wesen für eine möglichst rasche, vollständige Füllung dieser Abendabteilungen zu sorgen. — Der Bericht des Kassierers Schmidt ergab für den 1. Quartal 1907/1908 eine Einnahme von 26 716,08 M., eine Ausgabe von 13 413,25 M. Herr Winkler ergänzte die Ausführungen des Vorsitzenden über die Abendvorstellungen und legte die Gründe dar, warum die Kontakte mit den beiden Bühnen nicht früher hätten abgeschlossen, also auch mit der Agitation für die neuen Abteilungen nicht früher hätte begonnen werden können. Einstimmig gelangte ein Antrag der Ordner, bei Erneuerung verlorener Mitgliedsarten 20 Pf. Gebühr zu erheben, zur Annahme. Eine weitere Diskussion fand nicht statt. Die Versammlung schloß bereits um 11 Uhr.

Verband der Bauhilfsarbeiter. In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung des Zweigvereins Berlin erstattete der Kassierer Böttcher den Kassierbericht für das dritte Quartal und die Abrechnung vom Streik. Die Quartalsabrechnung zeigt folgende Zahlen: Einnahme 89 759,55 M., dazu ein Bestand von 94 200,26 M., Ausgabe 137 972,68 M., bleibt ein Bestand von 46 986,16 M. — Der Streik erforderte eine Gesamtausgabe von 156 908 M. Davon konnten aus Unterstützung an Streikende 583 074 M., an Abreisende 8850 M., Mietzuschuß 43 054 M., Verschaffung Zureisender und Fernhalten des Zugzuges 3433 M., Gerichts- und Anwaltskosten 3172 M. (dieser Posten hat sich nach Schluß der Abrechnung verdoppelt), für Baukontrolle, Lokaliete, Arbeitsvermittlung, Fahrgelder, Druckkosten usw. 18 070 M. — Nach kurzer Diskussion wurde der Kassierer entlastet. — Hierauf teilte der Vorsitzende Krieborn das Ergebnis der am Sonntag stattgehabten Wahl des Zweigvereinsvorstandes mit. Gewählt sind als erster Bevollmächtigter Beler, als zweiter Bevollmächtigter Koal. Die Befetzung der übrigen Vorstandämter mit Ausnahme von zwei bereits gewählten Besitzern wird am Sonntag, den 3. November, durch Stichwahl entschieden. (Sieheheft, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Die in den Eisengießereien beschäftigten Kernmacher und Kernmacherinnen verammelten sich am Donnerstagabend in den „Germaniafölen“. Den Bericht der Agitationskommission erstattete Karl Schmidt. Bei einer Reihe von Firmen sei es gelungen, bessere Arbeitsbedingungen für die Kernmacher und Kernmacherinnen zu erzwingen, so erklärte er. Doch sei es notwendig, daß die Kommission mehr als bisher von seiten der Arbeitenden unterstützt werde, um ihrer Aufgabe gerecht werden zu können. Die Organisation habe Fortschritte gemacht. Im vorigen Jahre gab es 403 Kernmacher und 31 Kernmacherinnen, davon waren 373 von den ersteren und 10 von den letzteren organisiert. Im April d. J. gab es 508 männliche und 34 weibliche Kollegen; von den ersteren waren 413 und von den letzteren 23 organisiert.

Seitdem hat sich das Verhältnis wiederum verbessert. Bei der Besprechung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurde scharf geurteilt, daß manche Fernmacher, sogar organisierte, sich zu billigeren Löhnen als die allgemein gültigen anbieten. Es sei vorgekommen, daß man sich für 38 und 40 Pf. Stundenlohn angeboten habe, während an 50 Pf. festgehalten werden müßte. Einige Firmen zahlen 55 bis 60 Pf. Die Unternehmer versuchen häufig, die Affordabilität niedriger zu berechnen und auch mehr als bisher einzuführen; deswegen müßten die Fernmacher auf der Hut sein. Den Fernmacherinnen wurde Anerkennung gezollt, daß sie die Arbeit der Unternehmer, sie als Lohnbrüder zu gebrauchen, nicht erfüllt haben. Gewornt wurde noch vor den Leistungen der gelben Gewerkschaften; allen Kollegen sei nur der Anschluß an den „Deutschen Metallarbeiterverband“ zu empfehlen.

**Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung** für jedermann, SW., Alexandrinenstr. 25. Gedruckt täglich von 5<sup>1/2</sup>–10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9–1 und 3–6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 615 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 10. November, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, im Rathaus (Saal 100): Versammlung mit heiliger Schrift Vorlesung. — **Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr** in der Schulaula, Al. Frankfurterstr. 106: Vortrag von Herrn Adolf Stern: „Aus der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens.“ — **Montag, den 11. November:** Mitglieder-Versammlung (nur für Mitglieder mit weicher Duldung) bei Pauline Franke, Seebahnstr. 20. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

**Allgemeine Kranken- und Sterbestätte der Metallarbeiter** (S. S. W., Hamburg.) Filiale Berlin 2. Sonntag, den 10. November, vormittags 10 Uhr, im „Rästelchen“, Al. Frankfurterstr. 106: Mitglieder-Versammlung. — Filiale 7. Sonntag, den 10. November, vorm. 10 Uhr, bei Hoffmann, Seebahnstr. 3: Mitglieder-Versammlung.

## Vermischtes.

### Ein Rostfrei.

In der in Loburg, einem Städtchen unweit Magdeburg erscheinenden Kreiszeitung ist folgendes „aus Anlaß der Stadtverordnetenwahlen“ zu lesen: „Es handelt sich bei diesen Wahlen darum, Herren aufzustellen, die den freien Willen besitzen, mit allen gesetzlichen Mitteln Loburg von dem Alp zu befreien, der seit einem gewissen Zeitraum auf dem hiesigen Verkehrs- und Erwerbsleben lastet; mit kurzen Worten: unter Berufung auf § 198 des Reichsstrafgesetzbuchs protestieren wir hiermit im Namen aller Gewerbe-treibenden und aller die es angeht, gegen die Methode der

Geschäftsführung des Herrn Bürgermeisters Knüppel. Ober soll ein Mann, der nach seiner persönlichen Neuherung — die er hier bald nach seinem Amtsantritt getan und die wir eifrig erhärten können — im Orte seiner früheren amtlichen Tätigkeit mit dem Revolver bewaffnet herumgelaufen ist, noch länger die Geschicke Loburgs zum unberechenbaren Schaden seiner Einwohner lenken? An die ungesetzlichen Behörden stellen wir die ebenso ergebene wie dringende Bitte: 1. zu ergründen, was die Einwohnerschaft zu Langendiebach bei Frankfurt a. M. verschuldet hatte, daß sich der frühere Gemeindevorsteher veranlaßt fand, bei seinen Ausgängen einen Revolver mitzunehmen; 2. Untersuchungen darüber anstellen zu lassen, ob die hiesigen Verhältnisse sich ebenfalls derart zuspitzen können, daß sich Herr Bürgermeister Knüppel zur Annahme eines Revolvers veranlaßt sieht; 3. bejedenfalls festzustellen, ob den Bewohnern Loburgs nur eine Stunde zugemutet werden darf, sich ohne Not gemeiner Gefahr aussetzen. Doch uns wieder der Nachsicht leitere, noch daß wir bei Abfassung dieses Artikels von Wahnideen befallen sind, dafür möge die Langmut zeugen, mit der wir fünf Jahre lang auf Abhilfe gerechnet haben. Vom 2. Oktober 1908 bis 26. Juli 1907 (gleich 1886 Tage) wurde Loburg, ein friedliches Städtchen von 2500 Seelen, mit rund 1000 Strafmmandaten bedacht, ohne daß sich in dieser Zeit größerer Platten-ergesse ereignet hätten, der übrigen materiellen Schädigungen nicht zu gedenken. Nun, Bürger, fasset Euch! Die Loburger fangen reichlich spät an, zum Satteln zu rufen, was aber wohl daran liegt, daß sich bisher kein Sozialdemokrat in die Gemeindevorstellung vertierte. Ob nun der Rostfrei helfen wird? Er läßt ja noch so manches, um nicht zu sagen alles im dunkeln. Aber soviel läßt er doch erkennen, daß die Loburger sich einen — Knüppel“ für ihren eigenen Hintern „gebunden“ haben! Wer wird den Knüppel, der über die Stadt geschwungen wird, zerbrechen? —

Ein schwerer Luftschiffabsturz ereignete sich vorgestern abend zwischen 7 und 8 Uhr im Altenbeken-Tunnel nach der Altenbeken Seite hin. Nach einer Meldung aus Paderborn gerieten bei der regelmäßigen Revision des Tunnel, die vermittelst des Großluftwagens vorgenommen wurde, die daran beteiligten Beamten auf die Drähte einer außer Betrieb gesetzten elektrischen Leitung und erlitten durch Abstreifung und Abwurf schwerer Verletzungen. Geheimen Regierungs- und Bauamt Eskowohl aus Kassel wurde am Kopfe erheblich verletzt. Bahnmeister Ohms und Diätar Fandl aus Altenbeken erlitten schwere Verletzungen. Sämtliche Verletzte wurden noch gestern abend in das Paderborner Hospital gebracht.

**Außer Lebensgefahr.** Die schwerverletzten Mannschaften von der „Gull“ „Blücher“ sind, nach einer Meldung aus Kiel, sämtlich außer Lebensgefahr. Die Verunglückten befinden sich im Wiler Garnison-Lazarett.

Ein furchtbarer Vorgang spielte sich gestern in Kotbus ab. In dem Hause Götlicherstraße 9 wurden drei Leichen: die eines neugeborenen Kindes und seiner Mutter, der 18jährigen Schneiderin Perenz, und die ihrer 10jährigen Schwester Waccha, einer Verkäuferin, aufgefunden. Die jüngere Schwester hatte heimlich geboren und war an Verblutung gestorben; die ältere Schwester hatte sich darauf erhängt.

**Som Dampfer überannt.** Einer Meldung aus Blankensee zufolge wurde in der letzten Nacht der Hochseefischlaster H. F. 172, der in der Nähe von Norderney in der Richtung auf Jützt zu dem Fischfang oblag, von einem unbekannt gebliebenen großen Dampfer überannt. Die Mannschaft des gesunkenen Ratters konnte sich in einem eigenen Boot retten und ist auf Jützt gelandet.

Die Fest. In O ran ist ein Festhändler, welcher kürzlich Felle aus Philippville erhielt, sowie einer seiner Arbeiter an der Fest erkrankt.

**Feuer an Bord.** Der Hochdampfer „Wahl“ ist mit einem großen Brande an Bord im Hafen von Cavalla eingetroffen. An der Löschung des Feuers wird energisch gearbeitet.

**Fünf Arbeiter getötet.** Wie aus Paris gemeldet wird, erfolgte bei Anbruch in den Steinbrüchen von Larriva gestern eine Explosion, wobei fünf Arbeiter getötet wurden. Bis jetzt konnten drei Leichen geborgen werden.

## Eingegangene Druckschriften.

**Blattd.** Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. Herausgeber: Georg Bernhart. 45. Heft. Vierteljährlich vom Verlag 4 R. Verlag Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 60.  
**Im Deutschen Reich.** Nr. 11. Zeitschrift des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. 30 H. Verlag: Berlin SW. 68.  
**Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft von Rowland Thirlmer.** 327 Seiten. Verlag: R. Girdling, Berlin W. 35.  
**Magnum Garden.** Eine Fabel von R. Kraus. 50 Pf. Verlag: „Die Fabel“, Wien und Leipzig.  
**Reclams Unterforum.** Heft 5. Wöchentlich ein Heft. 30 Pf. Verlag: H. Reclam in Leipzig.  
**Die Befestigung des Konkurrenzhandels** von J. Lindemann, 60 H. Verlag: H. Galtner, Berlin W. 30.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

## Theater.

**Sonnabend, 9. November:** Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
**Kgl. Schauspielhaus.** Der letzte Funke.  
Deutsches. Was ihr wollt.  
Kammerstücke. Marquis von Kreitz. (Anfang 7 Uhr.)  
Anfang 8 Uhr.

**Kgl. Opernhaus.** Salome.  
Leifing. Klein-Epoh.  
Neues Schauspielhaus. Die große Gemeinde.  
Nachmittags 3 Uhr: Steln.  
Schiller u. (Wahnen-Theater.)  
Weg von Verdingen.

**Schiller-Charlottenburg.** Reiterattache.  
**Friedrich-Wilhelmstädt.** Schauspielhaus. Die Nibelungen.  
Der Herr. Die Besie.  
Neues. Die Wasser wieder!  
Kleines. Ein Puppenheim.  
Zentral. Unsere blauen Jungen.  
Vorhang. Die Entführung aus dem Serail.

**Theater an der Spree.** Der Aktienbubiker.  
Reizend. Ganz der Papa.  
Komische Oper. Die verkaufte Braut.  
Welken. Die lustige Witwe.  
Lustspielhaus. Hufarenfieber.  
Zrianon. Fräulein Joseette — meine Frau.  
Thalia. Die große Gefahr.  
Lustig. Berlin, wie es weint und lacht.

Nachmittags 4 Uhr: Eneewittchen.  
Bernhard Nele. Maria Stuart.  
Nachmittags 4 Uhr: Stag und Koriol.  
Metropol. Das muß man seh'n.  
Ivella. Sylvester Schaffer. Spezialitäten.

**Walhalla.** Spezialitäten.  
Folies Caprice. Geteilte Liebe.  
Cassio. Biederleute.  
Gebr. Herrnsfeld. Madame Wig-Wag. Es lebe das Nachtleben!  
Vahage. Paula Birth. Spezialitäten.  
Prater. Das Mädchen von Hellbrunn.  
Parodie. Papststreich. Komma Hanna. Der Kronprinz.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Palast. Tante Mathern. Spezialitäten.

**Carl Saverland.** Spezialitäten.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Urania. Zaubertrick 1849.  
Nachmittags 4 Uhr: Von der Jungfrau zum Mann.  
Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.  
Görkaal 8 Uhr: Prof. Dr. B. Donath: Die elektrischen Kraftzentralen und das Leistungswert.  
Sternwarte. Anwaltsstr. 67/68.  
Zur Beobachtung: Mars, Saturn, Doppelstern, Nebelflecke.

**Ferdinand Bonn.**  
**Berliner Theater.**  
Anfang 8 Uhr.  
**Die Börse.**  
Sonntag: Die Börse.  
Montag: Die Börse.

**BERNHARD ROSE THEATER**  
Al. Frankfurterstr. 132.  
**Maria Stuart.**  
Anfang 8 Uhr.  
Wochenschrift.  
Nachmittags 4 Uhr: Kinderdarstellung: Her und Koriol.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Carmen.  
Abends: Spree-Mittener.

## Neues Theater.

Anfang 8 Uhr.  
**Die Waffen wieder!**  
Sonntag zum 100. Male: Der Dieb.  
Montag: Der Dieb.

## Kleines Theater.

Abends 8 Uhr:  
**Ein Puppenheim.**  
Nora: Agnes Sornia.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Nachtschl.  
Abends 8 Uhr: Ein Puppenheim.  
Nora: Agnes Sornia.)

## Theater des Westens.

8 Uhr: Die lustige Witwe.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe.  
Frühlingsluft.

## Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

**Die Nibelungen.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Winter-schlaf. Abends 8 Uhr: Der blinde Passagier.  
Montag: Vaterland.

## Lutzinger-Theater.

abends 8 Uhr:  
**Die Entführung aus dem Serail.**  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Martha oder: Der Markt zu Richmond.  
Abends 8 Uhr: Die Entführung aus dem Serail. — Montag: Die lustigen Weiber von Windsor.

## Lustspielhaus.

abends 8 Uhr:  
**Hufarenfieber.**  
Volksstimmliche Preise.

## Residenz-Theater.

8 Uhr: **Ganz der Papa.**  
Schwan in 3 Akten von Rod und Debonville. Deutsch v. R. Schöner. Baron des Kubraiz: R. Alexander.  
Sonntag, den 10. November, nachmittags 3 Uhr: „Die 300 Tage.“

## Zentral-Theater.

8 Uhr: **Unsere blauen Jungen.**  
Bauderville in 3 Akten.

## Trianon-Theater.

**Fräulein Joseette — meine Frau.**  
Anfang 8 Uhr.

## Gebr. Herrnsfeld-Theater.

57 Kommandantenstraße Nr. 57.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11–2.  
**Madame Wig-Wag**  
Operetten-Duett. Russ v. S. Hal.  
Es lebe das Nachtleben!  
Separat-Akt in 2 Akten.  
Beide Stücke mit den Autoren Anton und Donat Herrnsfeld.  
Vorhang Sonntag:  
Doppel-Akt in 2 Vorstellungen:  
Zum 125. Male:  
Es lebe das Nachtleben!  
Zum 100. Male:  
Madame Wig-Wag!  
Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Pr.:  
Ein verrücktes Hotel und  
Dahling geht zur Jagd  
mit Anton und Donat Herrnsfeld.

## Schiller-Theater.

**Schiller-Theater O. (Wahnen-Theater).**  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Götts von Berlichingen.**  
Schauspiel in fünf Aufzügen von Johann Wolfgang v. Goethe.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
**Das vierte Gebot.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Maria Stuart.**  
Montag, abends 8 Uhr:  
**Das vierte Gebot.**

## Schiller-Saal (Schiller-Theater) Charlottenburg.

Sonntag 8 Uhr: Robert Schumann-Abend.  
Montag 7<sup>1/2</sup>–8<sup>1/2</sup> Uhr: Vortrag Dr. Max Coborn: Friedrich der Große als Vandal. 6. Vortrag des Julius: Alt- und Neu-Berlin.  
Montag 9–10 Uhr: Vortrag von Eduard Bernstein: Das Zeitalter der großen englischen Revolution. 6. Vortrag des Julius: Staat- und Gesellschaftsideale im Laufe der Jahrhunderte.

## Castan's Panoptikum

165 Friedrichstr. 165  
**Mr. Leu,**  
der künstliche Mensch.

## Zirkus Schumann

Heute Sonnabend, 9. November, abends präzis 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**VIII. Grande Soirée High-Life.**  
Gala-Programm und  
Amerikas größter u. bester Luftakt  
**6 fliegende 2 Damen**  
**6 Banvards 4 Herren**  
Herrn: Northside Benz — Vera Schumann. — Mlle. Loreau. — Willy Florence. — Mr. James Henry. — Humel berühmte englische Reiterfamilie. — Dr. Albert Schumanns Originaldressuren. — Chester H. Dieck, der ausgezeichnete Trick-System und die neuen Spezialitäten.  
Um 9<sup>1/2</sup> Uhr:  
Die dies, große Wasserpantomime: Eine Fortsetzung  
**Der lustigen Heidelberger.**  
Ein Fest  
**Auf dem Neckar**  
Sonntag zwei Galavorstellungen.  
Nachm. ein Kind frei.

## Theater des Zentrums.

Sophien-Edle, Sophienstraße 17/18.  
**Bis früh um Fünfe**  
v. Aren u. Altpflicht, Kunst v. G. Umdt.  
Anfang 8 Uhr. Kleine Preise.

## Folies Caprice

Lilienstr. 132, Ecke Friedrichstraße.  
\* Rabbi Meseritsch. \*  
Unter Teil.  
**Geteilte Liebe.**  
Anfang 8 Uhr.

## Haben Sie schon

Deutschen Konzerthallen,  
An der Spandauerbrücke 3, besucht???

## Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Von der Zugspitze zum Watzmann.  
Abends 8 Uhr:  
Ueber den Brenner nach Venedig.  
Hörsaal 8 Uhr:  
Prof. Dr. B. Donath: Die elektrischen Kraftzentralen und das Leitungsnetz.  
Invalidenstr. 67–69: Sternwarte.  
Zur Beobachtung: Mars, Saturn, Doppelstern, Nebelflecke.

## WINTERGARTEN

## Neues glänzendes Programm.

Das kolossale neue Programm.  
9<sup>1/2</sup> Uhr: Die Sensation Berlin:  
**Sylvester Schaffer jr.**  
der berühmte Universal-Künstler.

## Auf der Hallig.

Riesen-Illusionen-Akte unter Wasser.

## Metropol-Theater

Anfang präzis 8 Uhr.  
**Das muß man seh'n!!**  
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern) von J. Freund. Musik von Viktor Hollaender. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.  
**G. Thielscher a.D., F. Massary**  
**B. Darmand a.D. E. Whithney,**  
**Bender, Giampietro, Josephi**  
Morgen  
Ranchen überall gestattet.  
Sonntag, 10. November, nachmittags 3 Uhr:  
**Die Herren von Maxim.**

## Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenh. Tor.  
Anfang 8 Uhr.  
Das neue November-Programm.  
**Die urkomische Hundepantomime.**  
„Aus einer kleinen Garnison“, dargestellt von 30 Kunden.  
12 erstklass. Spezialitäten 12  
Tunel: Dreibundkonzert.  
Theaterbesuchern freier Eintritt.

## W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Dill. Gammelnstr. 16.  
**Stiftungs-Fest**  
des Gesangsvereins „Lied hoch“.  
Kouzerl. Theater. Ball.  
Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
Sonntag: Verlorene Ehre. Anfang 7 Uhr.

## Prater-Theater

Bürgerliches Schauspielhaus.  
Kottbuser-Str. 7–9.  
**Die räudigen Verwandten.**  
Dauerspiel in 3 Akten v. Rod. Benedig.  
Neue: Rudersahrt!  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart. Abends 8 Uhr: Schillerfeier: Die Räuber.  
Montag, den 11. November 1907:  
2 Opernabend.  
**Die Rauberflöte.**

## Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.  
Nachm. 4 Uhr:  
**Sneewittchen.**  
Abends 8 Uhr:  
**Berlin wie es weint und lacht.**  
Sonntag nachmittags: Ratterlegen.  
Abends zum erstenmal: Um Tage des Gerichts.  
Montag: Ratterlegen.

## Theater an der Spree

Köpenickerstraße 68.  
Täglich 8 Uhr:  
**Der Aktienbubiker.**  
mit Josefine Dora.  
Sonntag nachm. 3 Uhr bei ca. halben Preisen: Der Aktienbubiker.

## Rixdorfer Theater

Bürgerstraße, Bergstraße Nr. 117  
Sonntag, den 10. November:  
Zum 2. Male:  
**Traumulus.**  
Tragische Komödie in 5 Akten von Arno Holz und Peter Berzbe.  
Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.

## Rajino-Theater.

Kottbuser-Str. 37. Täglich 8 Uhr:  
**Biederleute.**  
Komödie in 4 Akten v. Rod. Misch.  
Vorher das glänz. bunte Programm.  
Sonntag 4 Uhr: Die wilde Jagd.

## Sanssouci

Kottbuser-Str. 6.  
Direktion: Wilhelm Reimor.  
Sonntag, Montag und Donnerstag:  
**Kottmanns Nordd. Sänger u. Tanztränchen.**  
Vorhang Sonntag:  
Gr. Fille-Soirée. Tanz.  
Sonnt. Veg. 5. wochent. 8 U.  
Dienstag: Weltspiel der Berliner Volkstheater.

## Reichshallen-Theater.

Täglich:  
**Stettiner Sänger.**  
Britton als  
Aute im Familienbad  
Wassere.  
Am. Wochent. 8. Sonntag 7 Uhr.

## Buggenhagen

Monitzplatz.  
im Theatersaal täglich:  
Das neue  
**November-Programm.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Sonntag 7 Uhr. (Sonntag)  
eröffnet 1 A. Entree 50 Pf.  
Familienabts a. 40 Pf.  
Unter  
täglich  
**Militär-Konzert.**  
Beier, Pragorowski, Görlitz,  
Reumann, Offenberg und Rüttig.

**Passage-Theater.**  
**Paula Wirth**  
!  
**die Diva rediviva**  
u. d. großartige Novemberprogr.

**Palast-Theater**  
Burgstraße 24.  
Heute 8 Uhr. Entree 20 Pf.  
**Gisella und Max**  
musikalischer Akt.  
**Die 4 Theodors**  
**Omer Sait-Trio**  
**Novelty Cascadeure**  
**Unsere Säte**  
Lustspiel  
u. 9 erklaffige Nummern.

**Kraft-Rothweil**  
für Blutarmer  
u. Kranke,  
ärztlich  
empfohlen  
Fi. 1.50  
u. 2 M.  
überall  
kauflich

**Santa Lucia**

In Apotheken, Drogen- u. Delikat.  
Gesch., steht un- ständ. Kontrolle  
des chem. Laborat. Dr. C. Bischoff

**Dr. Schünemann**  
Spezial-Ärzt für 1492  
**Haut- und Harnleiden,**  
**Frauenkrankheiten.**  
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.  
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

**Gesundheit ist Reichtum!**  
Bade Berlin-Ost im  
**„Bad Frankfurt“**  
Große Frankfurterstr. 136.

Medizinische Bäder aller Art  
in werktätlich ununterbrochen ge-  
öffneten Sonder-Abteilungen für Damen  
664L und Herren.

3 Wannenbäder mit je 2 Hand-  
tüchern 75 Pf. (40 Minuten Badzeit.)  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

**:: Hutfabrik ::**  
Alfred Krug, Brunnenstraße No. 54,  
Schönhauser Allee 115 u. 173  
Verrenkshüte 2.40, 3.-, 3.50, 4.50.  
Hutleder 6, 8, 10, 12 inkl. Reiselack.  
Mützen in allen Breiten von 35 Pf. an.  
Größte Spezialgeschäfte im Norden!  
Leser dieser Zeitung 5 Proz. Rabatt! (4482)

Größtes Spezial-Haus für Herren-Hüte  
**Bernh. Feiler**  
Spandauer Brücke 14. — Oranienstraße 58. — Brückenstraße 48.  
Wilsnackerstraße 19. — Friedrichstraße 89.

Nur in Filiale Brückenstraße 6 B offeriere so lange Vorrat:  
**Weiche Herren-Hüte 1.85**  
schwarz und farbig, Wert bis 3.00  
**Weiche u. steife Hüte 2.25**  
schwarz und farbig, Wert bis 4.50

**Versteigerung.**  
Sonntag, den 9. November und folgende Tage,  
10<sup>1/2</sup> bis 1 und 5 bis 7 Uhr.  
versteigere ich im Auftrage der  
Aktiengesellschaft vorm. H. Stobwasser u. Co. i. L.  
**Reichenbergerstr. 36, Hof part.**  
die Restbestände in Kronen, darunter auch wertvolle  
Kronen für Saalbesitzer, Deckenbeleuchtungen,  
Zimmerkronen usw. (meist elektrisch), ferner einen  
großen Posten einfacher und wertvoller  
**Petroleumlampen**  
sowie figürliche Beleuchtungsgegenstände  
(elektrisch) öffentlich meistbietend.  
**Karl Joseph, Versteigerer und Taxator,**  
Schönhauser Allee 166.

**Jede Dame lese!**  
Ausnahmepreise  
nur diese Woche.  
Ein Bogen eleg.  
Paletots Schwarz  
u. farbig v. 9-25 M.  
Modell - Paletots,  
Reifenmuster, in  
den schönsten  
Ausführungen von  
22-54 M., elegante  
Tuchkostüme von  
24-53 M., einzelne  
engl. Jacken-  
kleider zum  
Ausgehen v. 15 M.  
Eine Modell-  
kollektion in  
Pflüschpaletots,  
auch für die stärkste  
Damen pass., sowie  
Abendmüchel in  
den schön. Farben enorm billig. Röcke,  
Schwarz und farbig, unter Kostenpreis.  
**Damenkonfektion**  
Seydelstraße 2, 1 Treppe,  
am Spittelmarkt.

**Echte Haarlemer**  
**Blumen-Zwiebels**  
als Spezialität: Hyazinthen für  
Gläser, preiswerte Hyazinthen,  
Tulpen, Strohblumen usw. für Garten-  
beete empfohlen in bekannter  
Güte und lebendiger Ausmaße  
Landbergerstr. 64,  
Ecke Alexanderpl.  
E. Boese & Co.,  
Hant VII, 61.

**Damen,**  
die viel Geld sparen wollen, kaufen ihre  
Mäntel, Kostüme, Jacketts, Röcke etc.  
im Engrosgeschäft von **A. Schwars**  
für die Hälfte des regulären Preises.  
Walmanstr. 1, Ecke Landsbergerstr.  
**I. Egt. Kein Laden. Gr. Lager.**

**Strich gefalenes**  
**Schweinefleisch**  
(Rippen, Rücken-, Bardenstücke,  
Schmitten, Ohren, fleischige Botten),  
seine Delikatesse, versendet in 10 Pfund  
Botteln für nur 3.00 M. Bahnfracht  
entb. 25 u. 50 Pf. per Pfd. 34 Pf.  
ab hier unter Nachnahme; Nichtgefall.  
retour. 9 Pf. Holsteiner Holländer  
Röcke 3.00 M. 29/6\*

Heinrich Krogmann, Rortorf i. Holst.

**Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter**  
Berlins und Umgegend.  
Dienstag, den 19. November 1907 (Tag vor Bußtag),  
in Bockers Festsälen, Weberstraße 17:  
**Rezitations-Abend.**  
Rezitator: Herr Fritz Richard, Regisseur vom Deutschen Theater, über:  
**Anzengruber.**  
Mitwirkung des „Sängerkreises der Musikinstrumenten-Arbeiter“  
(Dirigent: Herr Kummert).  
Nachdem: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**  
Billets 25 Pf. Anfang abends präzise 9 Uhr.  
Garderobe und Tanz frei.  
Billets sind auf den Zahlstellen und im Verkehrslokal Muskauerstr. 25 sowie bei  
sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand. 171/1

**Bekanntmachung!**  
Das Theater an der Spree veranstaltet eine Sonder-  
vorstellung zu ermäßigten Preisen für die arbeitende Be-  
völkerung am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
**„Der Aktienbudeker.“** Heitere Szenen aus dem Volksleben  
Alt-Berlins.  
Preis-Ermäßigungen nur für die Leser des „Vorwärts.“  
I. Rang-Loge } jeder Platz 95 Pfennige.  
Orchester-Fauteuil }  
I. Rang-Balkon }  
Billets zu diesem ermäßigten Preise werden nur gegen Abgabe dieser Bekannt-  
machung an der Theaterkasse ausgeben.  
**Theater an der Spree: Köpenickerstraße 68.**  
Tagesskassa 10-3 und 6-8 Uhr. 85/15\*

**Zur Aufklärung**  
eines jeden Käufers von Herren- und Knabengarderobe  
dient es, sich von der Leistungsfähigkeit meiner seit  
dem Jahre 1879 im Osten Berlins bestehenden Firma  
zu überzeugen. Ich führe nur gute und reelle fertige  
Bekleidung vom einfachsten bis zu dem elegantesten  
Genre. Eine Spezialität meiner Firma ist Anfertigung  
nach Maß von besten deutschen und englischen Stoffen  
in eigenen Betriebs-Werkstätten. Garantie für guten  
Sitz und tadellose Verarbeitung zu mäßigen Preisen.  
Der fortwährend wachsende Zuspruch aus allen Kreisen  
bietet die beste Gewähr für die Reellität meiner Firma.

**JULIUS LINDENBAUM**  
Herren- und Knabengarderobe ::  
Große Frankfurterstraße 141  
Ecke der Fruchtstraße. 469L\*

Meine Werkstätten im Hause sind seit Anfang März un-  
unterbrochen im Betriebe. Arbeitslöhne zahle ich laut  
Tarifvertrag.

Lieferant des Berliner Konsumvereins.  
Bitte auf Firma und Nummer zu achten.

**Versuch macht klug!**  
Kaufen Sie  
Schweizers  
Saucen-Würfel  
10 Pf.  
60

**Zur Aufklärung!**  
M. Schmeißers Saucen-Würfel dient  
nicht, wie vielfach irrtümlich ange-  
nommen wird, als Zusatz oder Ver-  
besserung für fertige Saucen, sondern  
zur ursprünglichen Herstellung der-  
selben ohne irgend welche weitere Zu-  
tate. Heberak zu haben. 6992\*  
M. Schmeißers Nahrungsmittel-Fabrik,  
C. m. b. H., Leipzig Filiale Berlin,  
Oranienburgerstr. 17. Hant IIIa 4729.

Raucher bevorzugen allgemein  
**TUMA**  
Zari 2s  
Sivri 3s  
Eigaretten  
Zigarettenfabrik „TUMA“, Dresden.

**Herren-Konfektion**  
650L\*

Serie I.	Anzüge.	Anzahlung	5 Mark
Serie II.	"	"	8 "
Serie III.	"	"	12 "
Serie I.	Paletot.	"	6 "
Serie II.	"	"	10 "

**S. Gottlieb**  
I. Etage  
Rosenthalerstr. 54.

**Oscar Arnold, Dresdenerstr. 116.**  
(Kein Laden) am Oranienplatz.  
**Hut und Mützen Engros-Geschäft**  
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen.

Weiche Herrenhüte v. 1,50-7,00  
Nur fehlerfreie moderne Ware.  
Größte Auswahl in Hüten, Mützen und Pelzwaren.

Steife Herrenhüte v. 2,00-7,00  
Nur fehlerfreie moderne Ware.

**Jeder Arbeiter,**  
**jeder Handwerker**  
sollte zur Arbeit  
die Lederhose **Herkules** tragen.  
Unerreichte Leistungsfähigkeit.  
Mein Verkauf. Sehr starkes Leder in  
praktischen grauen u. braunen Strichen,  
auch einfarbig. Am Bund aus einem  
Stück gearbeitet. Sehr feste Knop-  
fnähte. Halbstarke Klett-Lochen.  
Große Hüften umlocht.  
Die **Herkules-Hose** 4 M. 50  
Monteur-Paletts „Edison“,  
schwarz oder braun 2 M. 65  
Monteur-Paletts „Edison“,  
schwarz oder braun 2 M. 25  
Kantener-Paletts-Gambinus 6 M. 50  
Kantener-Paletts-Gambinus 11 M. 50  
Kantener-Paletts (braun) 3,35, 3 M. 75  
Weiche Lederhosen . . . . . 4,50, 3 M.  
Kantener-Paletts . . . . . 7,25, 6.-, 5 M. 50  
Weiche Paletts für Pelzeure, Reiter-  
Kantener, Röcke usw.  
Die Preise gelten für normale Größen.  
**Baer Sohn**  
Bräckerstr. 11. Schauffenstr. 29/30.  
Gr. Frankfurterstr. 20.  
Haupt-Katalog gratis und franco.  
Bei Bestellung von Hosen in die  
Bundesweite und die Schrittlänge, bei  
Paletts und Mänteln die Brustweite  
anzugeben. 30342\*

**Garderobe**  
für Herren u. Knaben  
in größter Auswahl  
sehr billig  
**Robert Bohn**  
Berlin, Invalidenstr. 135  
Laden u. I. Etage.  
Maßanfertigung  
unter Garantie

**A. B. Koch**  
**Kohlen-Groß-Handlung**  
Berlin O. 34, Brombergerstr. 16.  
Preise für nur 14 Marken ab Platz  
von 10 Fr. an:  
Prima la Galtzschine (bekannte  
Marken) . . . pr. Str. 97 Pf.  
Herbrand . . . . . 1,00 M.  
Pflaunderschiff . . . . . 1,05 M.  
la Diamant pr. Str. (110  
bis 120 Stk.) . . . . . 1,10 M.  
la Rife u. Httw. . . . . 1,10 M.  
la Anthrazit-Gabp. Str. 2,40 M.  
Kohle, Steintohlen usw. zu den  
billigsten Tagespreisen. Anlieferung  
frei Keller je nach Quantum pr. Str.  
10-15 Pf. mehr. — Bei Original-  
Baggons und größeren Abchlüssen  
verlangen Sie meine Spezial-Offert

**Eine Mark**  
widerständige Teilgarnitur Herren  
elegante fertige 18888  
**Herren-Garderoben**  
Preis für Maß.  
Anfertigung nach Masse.  
Tadellose Ausführung.  
**Julius Fabian,**  
Schneidemeister,  
Gr. Frankfurterstr. 37, 11  
Eingang Brauhöfenplatz.

**Pelz - Stolas,**  
**Muffen,**  
**Kindergarnitur.**  
nur streng reelle Ware,  
gabe zu außerordentlich  
niedrigen Preisen bei sehr  
großer Auswahl an  
einzelnen St.  
**Oscar Arnold**  
Großhandlung für  
Hüte, Mützen und  
Pelzwaren  
Dresdenerstr. 116 (Kein  
Laden) Kein Kaufzwang.

**Nathan Wand**  
129 Stalitzerstr. 129.  
Die schönsten 4442\*  
**Herren - Winter - Paletots**  
und Anzüge in allen  
sowie speziell  
**Monats-Garderobe**  
von Spezialisten gefertigte Sachen,  
sind neu, für jede Figur passend,  
besonders auch anliegende sind in  
großer Auswahl reich zu haben  
billigen Preisen zu haben.  
**Nathan Wand**  
129 Stalitzerstr. 129.  
Hochbahnhofs-Postbusstr. 20.  
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. In der 4., 5. und 6. Abteilung findet am Sonntag früh von den bekannten Stellen aus...

Frederiksdorf, Petershagen, Bruchmühle und Eggersdorf. Am Sonntag, den 10. d. M., früh, findet in genannten Orten eine Flugblattverbreitung statt.

Zeltow. Am Sonntag, den 10. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Preuß eine öffentliche Kommunalwählerversammlung der dritten Abteilung statt.

Storkow. Am Sonntag, den 10. November, vormittags 8 1/2 Uhr, findet eine Flugblattverbreitung zur Stadtverordnetenwahl statt.

Nachmittags 3 Uhr findet eine öffentliche Wählerversammlung statt. Redakteur Otto May, selbst Storkower, spricht über „Sozialdemokratische Kommunalpolitik“.

Pankow. Heute, Sonnabendabend, findet bei Roschki, Kreuzstraße 3/4, das 17. Stiftungsfest des Wahlvereins statt.

Schildow-Blankenfelde (Bezirk Nieder-Schönhausen). Sonntag, den 10. November, nachmittags 3 Uhr, findet in Rönchsmühle im Lokale des Herrn Knappe die Wahlvereinsversammlung statt.

Berliner Nachrichten.

Die Kumpanei der Blochbrüder.

Was über den Ausfall der Berliner Stadtverordnetenwahlen dritter Abteilung in der Presse unserer Gegner gesagt worden ist, das möchte gewiss mancher Leser des „Vorwärts“ gern von uns hören.

Das ein Blatt wie die „Freisinnige Zeitung“ uns den Vorwurf der Verlogenheit machen will, das ist so ziemlich der Gipfel des Amüsanzen. In unserer Freitagnummer haben wir gezeigt, was es mit dem „enormen“ Wachstum der Zahl der „freisinnigen“ Stimmen auf sich hat.

Wie die Blochbrüder diesmal gearbeitet haben, das lehrt beispielsweise ein Wahlauszug, der vor den Wahlen verbreitet wurde und vom „Vorstande des Innungsausschusses“ für den 11. Bezirk Herrn Ensenhöfer, für den 12. Bezirk Herrn Schildhauer, für den 14. Bezirk Herrn Popierich, für den 15. Bezirk Herrn Liebig.

Die Bekämpfung der freien Turnerschaft durch das Ministerium des Geistes

nimmt ihren Fortgang. Bekanntlich hat das Provinzialschullegium eine vergiftete Kabinettsorder an das Tageslicht gezogen, nach der den Turnwarten des Turnvereins „Fichte“ ohne Erlaubnischein von der städtischen Schuldeputation bei einer Geldstrafe von 100 M. verboten wird, an jugendliche Personen Turnunterricht zu erteilen.

Was das Vorgehen der städtischen Schuldeputation anbetrifft, die Schüler festzusetzen, die von ihren Eltern dem Turnverein „Fichte“ zugeführt worden sind, so haben wir schon kürzlich darauf hingewiesen, daß die Schulbehörden gar kein Recht haben, den Eltern der Kinder nach dieser Richtung hin irgendwelche Vorschriften zu machen.

Die Bahnsunstaten gegen Kinder.

Schwere Verbrechen gegen Kinder wurden, wie erinnerlich, am 28. Juli dieses Jahres im Nordosten Berlins von einem offenbar Bahnsinnigen verübt. Durch Stiche mit einem spitzen Instrument wurden vier kleine spielende Mädchen so schwer verwundet, daß eines starb und die anderen ein langes Krankenlager überstehen mußten.

Die Ermittlungen belasteten den Verhafteten derart, daß er gestern an den Schauplatz der Verbrechen zu einer Ortsbesichtigung geführt wurde. Paul Rinow ist 22 Jahre alt, Sohn einer Zimmermannswitwe und lernte die Buchdruckerei.

Rinow ging durch die Fehrbellinerstraße über den Teutoburger Platz, durch die Schönhauser Allee, durch die Weihenburger-, Bötcher-, Ahle- und Teesdowstraße, die Prenzlauer Allee, die Raabe-, Wins-, Heinersdorfer- und Greifswalderstraße und die Friedenstraße wieder nach der Prenzlauer Allee und dann nach dem Alexanderplatz.

Rinow mußte bei dem Rundgang zur Ortsbesichtigung selbst führen. Der Verdächtige zeigte nun, wo und wie er in der Allee-straße die kleine Grete Pallniß mit einer Tüte in der Hand traf, ihr nach dem Hausflur nachging und sie dort niederstach.

Som Bau der Untergrundbahn. Vor der Straßenregulierung und der Wiederbebauung des sogenannten „Scheunenviertels“ läßt die Hochbahn-Gesellschaft hier schon einen Teil des Bahntunnels der Strecke Alexanderplatz-Schönhauser Allee einbauen.

Arbeiten sind nunmehr vorläufig auf einer Strecke von etwa 200 Metern, in Angriff genommen worden. — Für das neue Gehäng am Spittelmarkt, Niedervollstr. 23, welches in die Flucht der anstehenden Gebäude zurückgerückt werden wird, sind nunmehr die Fundamentmauern nach der Niedervollstraße zu fertiggestellt.

Opfer des Straßenverkehrs.

Drei schwere Verkehrsunfälle haben sich vorgestern Abend zgetragen. Am Galleschen Tor wurde der 45 Jahre alte Handwerker Paul Förster, Nödenstr. 96 wohnhaft, von einem Automobilomnibus der Linie 4 überfahren und so schwer verletzt, daß er in fast hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus Moabit gebracht werden mußte.

Die Wahlen der Gewerkschaftsvertreter für die I. Abteilung

haben gestern stattgefunden. Teilnehmen an diesen Wahlen konnten nur Leute, die mindestens 4481 M. Steuern zählten. Das ist natürlich nur eine kleine Anzahl. Von einer Wahl kann in dieser Abteilung deshalb keine Rede sein.

Der Minister läßt sich entschuldigen. Eine Korrespondenz meldet: „Wie erst es unsere Minister mit der konservativen-liberalen Paarung nehmen, beweist eine kleine Episode, die Donnerstagsnachmittag im Wahllokal des 1. Bezirkes viel Aufsehen erregte.“

Eisenbahnunfall.

In geradezu unheimlicher Weise häufen sich in der letzten Zeit die Eisenbahnunfälle auf den Bahnhöfern bei Strolow-Mummelsburg. Innerhalb kurzer Zeit haben sich dort nicht weniger als sieben schwere Unfälle ereignet, von denen drei tödlich verliefen.

Ein tödlicher Bauunfall ereignete sich am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr auf dem Grundstück Stolpischestr. 53. Der auf diesem Neubau beschäftigte 43 jährige Maurer August Gerde, Wilhelm Stolpestr. 29 wohnhaft, war zur genannten Zeit in der Höhe der zweiten Etage beschäftigt.

Zu Erneuerung erkrankt hat sich vorgestern ein unbekannter Lebensmüder. In der Nähe von Nikolaisie jagte er sich eine Kugel in die Schläfe und sank tot nieder. Der Selbstmörder dürfte etwa 40 Jahre alt gewesen sein und anscheinend hat er den besseren Ständen angehört.

Gegen die Schwindelaffen.

Das Postpräsidium teilt mit: „Die als eingeschriebene Hilfskasse zugelassene Brandenburgische Krankenliste zu Berlin, deren Geschäftsführer sich zurzeit Berlin N., Zubalidenstr. 120 II, be-

Andel, hat in der am 5. August 1907 stattgehabten Generalversammlung an persönlichen Verwaltungskosten bewilligt:

a) für jede einberufene Vorstandssitzung und zwar für jedes Vorstandsmittglied 20 Mark, also für fünf Vorstandsmittglieder 100 Mark.

b) für den Vorsitzenden (Direktor) ein Gehalt von 4500 bis 5100 Mark.

c) für den Redanten (Bureauchef) ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark.

Die hiernach der Kasse zur Last fallenden persönlichen Verwaltungskosten sind derartig hoch, daß in Berücksichtigung der noch hinzutretenden Gebühren und Provisionen für die Generalagenten und der nicht unbedeutenden sächlichen Verwaltungskosten von vornherein die dauernde Lebensunfähigkeit der Kasse anzunehmen ist.

Es ist erfreulich, daß das Polizeipräsidium in neuerer Zeit sich eingehender mit den Schwindelfällen beschäftigt und ihrem geschäftlichen Gebaren größere Aufmerksamkeit zuwendet. Wir haben in unserer Presse wiederholt vor Schwindelfällen gewarnt und auch sonst ist von Vertretern der Krankenkassen auf den schwindelhaften Charakter der sogenannten Volkssparrenten schon oft hingewiesen worden. In solchen Fällen ist es aber vorgekommen, daß Behörden nicht gegen die Schwindelfälle, sondern gegen diejenige Vorgehen, die das Schreiben der Schwindelfälle ausgedient, wie dies in Hannover geschehen ist.

Hoffentlich erlaubt die Behörde nicht in dem Bestreben, weitere Kreise vor Schaden zu bewahren. Bei dieser Gelegenheit möchten wir eine Frage stellen: Wie steht es denn mit der sehr bekannten Kasse „Volkswohl“, von der schon so viel die Rede war?

Selbstmord eines Rekruten des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2. Der Rekrut P. der achten Kompagnie des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in der Wüchstraße, welcher seit dem 1. Oktober seiner Militärpflicht bei dem genannten Regiment genügt, hat Selbstmord verübt. Er erhängte sich in der Latrine. Seine Leiche wurde später von Kameraden gefunden und abgehängt. Ueber die Gründe, die den hoffnungslosen jungen Mann in den Tod getrieben haben, herrscht bis jetzt noch Dunkel. Eine Untersuchung dieses Falles ist sofort eingeleitet worden und dürfte hoffentlich baldigt Licht in die Affäre bringen.

Wer ist die Tote? Am 2. November d. J. vormittags gegen 7 1/2 Uhr, wurde aus dem Landwehrkanal an der Unterischleusenbrücke die Leiche einer 60 bis 65 Jahre alten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Frau, deren Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, gelandet. Die Leiche ist 1,42 Meter groß, hat volles, stark ergrautes Haar, blaues, etwas eingefallenes Gesicht, niedrige Stirn, graublau Augen, ergraute Augenbrauen, mittelgroße Ohren mit Wächern für Ohring, keine Zähne und spitzen Kinn. Bekleidet war dieselbe mit weißleinenem Hemd und ebensolchen Weinkleidern, braunem Korsett, blauer Cheviottaille, schwarzem Rock und Unterrock, schwarzen Strümpfen, schwarzen Strumpfbändern, schwarzen Gummischuhen und schwarzem Hut mit kleiner, schwarzer Feder. Es wurden bei der Leiche vorgefunden: ein weißes, kleines Taschentuch und ein schokoladenfarbiges Halstuch. Das aus dem Hemd und Taschentuch entfernte Monogramm dürfte vielleicht M. S. 11 gelautet haben. Angaben zur Sache werden an die Kriminalpolizei oder ein Polizeirevier zu den Akten 8682 IV/41. 07 erbeten.

Ein gewaltiger Dachstuhlbrand wütete gestern (Freitag) abend in der Kahlowerstraße 12 auf Rixdorfer Gebiet. Die dortige Feuerwehre mußte mit vier Schlauchleitungen eingreifen, um die Gefahr zu beseitigen. Besonders hatten die Löschmannschaften unter einer starken Rauchentwicklung zu leiden. Der Dachstuhl des großen Schaufes wurde vollständig zerstört. Personen sind nicht verletzt worden. Ueber die Entstehungursache des Feuers konnte noch nichts ermittelt werden.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Sonntag, den 10. November, vormittags 10 Uhr: Geseßsstunde für den am Mittwoch (Zahlabend) ausfallenden Unterricht.

Morgen abend 7 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Allee 15: Eichendorff-Abend unter Mitwirkung hervorragender Kräfte. Billets à 50 Pf. sind bei Dorsch, Engel-Allee 15, Gottfr. Schulz, Rottbuser Tor, Neul, Varniststr. 45, Vogel, Vorhängerstr. 37, Fabrom, Kadeststr. 6, und an der Kasse zu haben. Um Störungen zu vermeiden, ist frühzeitige Willkürannahme geboten.

Am Thalia-Theater bildete am Donnerstagabend die Erstaufführung des Schwanes: „Die gelbe Gefahr“ von Kraus und Konowitz die Ursache zu einem lustigen, fidelen Abend. Wit und Humor steckten reichlich in dem Stück, in dem eine böse Schwägerin der Mittelpunkt bildet. Als „gelbe Gefahr“ stellt sich eine Japanerin und schließlich auch deren Liebhaber ein und mit Hilfe des letzteren wird die „böse Sieben“ gütlich gänzlich unschädlich gemacht. Die drastischsten Situationen werden heraufbeschworen; in einer solchen stellt sich der junge Assessor Hartenstein seiner eigenen Frau als ihr Schwager vor, der schließlich in die Lage kommt, zu seiner eigenen Weerdigung gehen zu sollen, bis die Seifenblase platzt. Herr Schöndel hat einige hübsche Gesangsstücke geliefert, wozu Herr Gindshofer eine recht einschmeichelnde Musik geschrieben hat. Gespielt wurde vorzüglich, besonders die Herren Sondermann, Kiel, Junckermann und Olfers und die Damen Junckerschlag, Emma Behlen und Helene Ballot verdienen alle Anerkennung.

Feuerwehrbericht. In der Nacht am Freitag kam ein sehr gefährlicher Brand in der bekannten chemischen Fabrik von Schering am dem Wedding zum Ausbruch. Dort brannten unter Entwicklung giftiger Dämpfe Schwefel, Zinn und Naphthalin auf Holzgestellen. Die Feuerwehr mußte unter Beobachtung großer Vorsicht mit drei Schlauchleitungen längere Zeit kräftig Wasser geben, um eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Die Entschung wird auf Selbstentzündung von Schwefel zurückgeführt. Um 11 Uhr nachts brannten Köpferstraße 7a Fußböden, Decken, Pallenlagen u. a. und um 4 Uhr nachts Möbel an dem Boden des Hauses Soldinerstr. 109. Ferner hatte die Wehr in der Markstraße 25 zu tun, wo Stroh u. a. in Brand geraten war. In der Kottbuser-Allee 79 wurden Anodenanzüge in einer Schneiderei ein Raub der Flammen. Außerdem hatte die Feuerwehr in der Bahmannstr. 6 um 4 Uhr nachts u. a. Stellen zu tun.

## Vorort-Nachrichten.

### Rixdorf.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte in ihrer Sitzung am Donnerstag einige Wahlen auf der Tagesordnung, welche teils eine Folge des Ablebens des Oberbürgermeisters Loddin, teils durch die Wahl des Stadtrats-Schepel in den Charlottenburger Magistrat bedingt waren.

In erster Reihe drehte es sich um die Ersatzwahl des Abgeordneten für den Provinziallandtag. An Stelle Loddins wurde hier sein Amtsnachfolger, der Erste Bürgermeister Kaiser, einstimmig gewählt.

Der nächste Punkt war: Wahl des zweiten Bürgermeisters. In dieser Angelegenheit war ein Erklärliches am Ausschussarbeit in den bürgerlichen Gruppen geleistet worden; handelte es sich doch um nichts Geringeres, als den alleinigen Kandidaten durchzubringen, obwohl dieser erst vor einem Vierteljahr bei der gleichen Wahl mit ganzen 7 Stimmen glatt durchgefallen war. Schon im Wahlausschuss hatte es heftige Auseinandersetzungen mit den sozialdemokratischen Mitgliedern gegeben, so daß die Spannung, mit der die Versammlung an diese Wahl ging, begreiflich war. Eingeleitet wurde der Wahlakt durch einen geschäftsordnungsmäßigen Antrag des Stadts. Wüth (Sog.), den dieser etwa wie folgt begründete: Keine Freunde sind mit dem Vorschlag des Wahlausschusses, den Posten des 2. Bürgermeisters ohne Ausschreibung zu besetzen, nicht einverstanden. Wir halten den von dem Ausschuss

in Aussicht genommenen Kandidaten für nicht ausreichend qualifiziert und sind überzeugt, daß bei Ausschreibung bessere Bewerber zur Verfügung sein werden. Diese Auffassung war ja auch bis vor kurzem auf der anderen Seite vorhanden und hat in sehr drastischen Worten hier und da ihren Ausdruck gefunden; trotzdem ist hier eigentümlicherweise ein kompletter Umschwung in der Beurteilung des Kandidaten zu verzeichnen. (Zuruf des Stadts. Rahmig: Er hat sich gebessert!) Es liegt darin ein Mangel von Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Stadt, für den die sozialdemokratische Fraktion kein Verständnis hat. Wir ändern nicht im Handumdrehen unsere Auffassung über die Fähigkeiten eines Mannes und lehnen eine solche Wahl ab. Es ist unbedingt nötig, die Stelle auszuschreiben; wir beantragen daher Abhebung der Wahl von der Tagesordnung. — War es die Unbestreitbarkeit der charakteristischen Ausführungen unseres Genossen, waren es schlagende Beweise, gleichviel: die Mehrheit blieb mäuschenstill und stieß den Vorwurf unaufrichtiger Nachsicht ab. Der Berichterstatter des Wahlausschusses empfahl hierauf mit wenigen Worten, die sichtlich unter dem Eindruck des Vorhergegangenen standen, als Kandidaten den Stadtrat Dr. Weinreich. Nachdem die bürgerliche Mehrheit den sozialdemokratischen Antrag einstimmig niedergestimmt hatte, wurde die Wahl vorgenommen. Von 55 Stimmgeldern lauteten 38 auf Dr. Weinreich, 17 waren weich und wurden für ungültig erklärt. Die Herren Einseitiger der Rechten hatten ihren Schwitz nicht umsonst vergossen, ihr Kandidat wurde gewählt.

Es folgte eine Stadtratswahl. Kandidat war der bisherige Bureauchef des Magistrats Paul Rier. Derselbe ist mit dem 18. Lebensjahr in die Rixdorfer Kommunalverwaltung eingetreten, hat also sozusagen von der Wiege an sich heraufgearbeitet. Er galt allgemein als die rechte Hand des verstorbenen Oberbürgermeisters. Abgegeben wurden 64 Zettel, von denen 52 die Wahl des genannten Kandidaten herbeiführten. 2 Zettel waren ungültig. Dem Neugewählten sind die Geschäfte eines Räumers zugedacht, für welche ein besonderer Posten bisher nicht bestand.

Mit Rücksicht auf die aus dem geistreichen Verlehe sich ergebende Ausdehnung des städtischen Omnibusbetriebes beantragt der Magistrat den Ankauf weiterer 10 Pferde zum Preise von 8000 M. Nachdem der Wagenpark um drei Omnibusse vermehrt worden war, mußten Pferde der Straßeneinigung sowohl als auch Mietpferde herangezogen werden. In den Wochentagen sind jetzt 6, an Sonntagen 10 und 11 Wagen im Betriebe. — Die Versammlung stimmte der Vorlage debattelos zu.

Die gleiche Erledigung fand die verlangte Anstellung von drei neuen Vorkurslehrern am Realgymnasium in der Kaiser Friedrichstraße.

In der folgenden geheimen Sitzung wurden die reifenber- forschungsberechtigten Dienstzeiten einiger Magistratsmitglieder festgelegt. Ferner beschloß die Versammlung den Ankauf des Strauß- schen Grundstücks an der Ecke der Berliner- und Rindenerstraße, sowie eines Terrains von rund 130 Morgen an der Rudower Chaussee (zwischen Buschberg und dem neuen städtischen Krankenhaus) zu Friedhofszwecken. Der Kaufpreis des letzteren Grund- stücks beträgt 548 286 M. —

Bürgerliche Reinigungsfabrikation. Geschwindigkeit soll ja keine Hexerei sein. In der letzten Stadtverordnetenversammlung hätten gläubige Gemüter doch beinahe zum Gegenteil bekehrt werden können. Dies Kunststück hat fast die Rixdorfer Zeitung, ein Blättchen vom berühmten parteilosen „Generalanzeiger“-Stil, fertiggebracht; sie hat ihre Konkurrenz in der Provinz um einige Kasenlängen geschlagen. Mit unheimlicher Schnelligkeit, wenige Minuten nach der Bürgermeistereiwahl, konnte sie den kausend schauenden Stadtvätern schon deren Großtat schwarz auf weiß gedruckt und mit obligaten Porträts versehen, feierlich über- zeichnen lassen. Ein „schönwogender“ Dummheit feierte die eminenten Verdienste des eben erst gewählten Bürgermeisters um die Stadt Rixdorf. Besonders die glorreichen Schulverhältnisse wurden herausgehoben und dem Neugewählten als Verdienst angedreht. Fast glaubte man beim Lesen eine der Reden des Herrn Stadtrats, jetzigen Bürgermeisters, zu hören: Rixdorf kann stolz auf seine Schulen sein! Geradezu phonographisch kopiert sind diese Worte. Daß ferner die bösen vorgeladenen Sozis eine ausgewascht kriegen, nimmt nicht Wunder — doch geschieht diesmal durch die Mume, um die Festimmung nicht zu beeinträchtigen. Alles in allem ein respektable, langer Artikel, der der Fügigkeit der beteiligten Wach- drucker alle Ehre machen würde, wenn man nicht wüßte, wie in dieser Wahlanglegenheit „gearbeitet“ wurde. Man konnte der Bürgerschaft eben nicht früh genug wissen lassen, welches Heil der „alten Stadt Rixdorf“ widerfahren ist. Schief gehen konnte die Sache ja nicht mehr, da alle Geiseln — soweit vorhanden — vollkommen „beruhigt“ worden waren. Die „Wahl“ war ja bereits offiziell vollzogen; es war nur noch ein bißchen — Empfangungs- losigkeit gegenüber den „Roten“ notwendig, dann mußte alles „Kappen“. Und es klappte, wie Figura zeigt, wenn auch die Dast, mit der man am Werke war, tief klingen läßt. Wie mag dem Gewählten wohl bei der Tätigkeit seiner freiwilligen Wahl- kommissare zumute sein!

Ein schwerer Unfallsfall hat sich gestern nachmittag um dem Grundst. Siegfriedstr. 16 ereignet. Es wurden dort gegenwärtig die Fundamenten für einen Neubau hergestellt. Eine der Erdwände war dabei nicht abgesteift worden und als der Bauarbeiter Wilhelm Schneegas aus der Steinmeyerstr. 29 gestern in der Vorgruhle tätig war, stürzte die mehrere Meter hohe Wand ein. Er wurde unter den Erdmassen vollständig verschüttet. Arbeitskollegen, die den Unfall bemerkt hatten, sprangen sofort hinzu und machten sich an die Rettung ihres verunglückten Kameraden. Es gelang ihnen auch nach angestrengter Tätigkeit, den Verunglückten noch lebend aus Tageslicht zu be- fördern. Er hatte aber schwere innere Verletzungen erlitten und mußte in einem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus ge- bracht werden.

Ein großer Dachstuhlbrand ereignete sich gestern nachmittag gegen 1/5 Uhr in dem Hause Markowstraße, Ecke Fontanestraße. Trotz der erheblichen Anstrengungen der sofort herbeigerufenen Feuerwehr wurde der vierte Stock des Hauses erheblich in Mitleidenschaft ge- zogen. Ueber die Entstehungursache des Brandes war bis zur Stunde noch nichts bekannt.

### Lichtenberg.

Als Schildsnappe des Bürgervereins geriet sich die hiesige „Volkzeitung“, indem sie denselben gegen den „Vorwärts“ in Schutz zu nehmen sucht. Das Witzchen will es nicht wahr haben, daß der Bürgerverein plötzlich Mißstände im Post- und Verkehrsreisen ent- deckt habe, um dem Bruder Wähler sich in empfehlender Erinnerung zu bringen. Es nennt diese von uns aufgestellte Behauptung eine Lüge. Im Anschluß hieran stellt es das Blatt so dar, als habe ge- nannter Verein sich auch früher schon des öfteren mit Verkehrsfragen beschäftigt; ja, dank der unermühtlichen Bestrebungen des Vereins sollen den Arbeitern wesentliche Vorteile geschaffen worden sein. Wir sind leider nicht naiv genug, um das zu glauben, was uns die „Volkzeitung“ aufzuzählen will. Die Bedeutung des Bürgervereins für das Gemeindeleben wird am besten durch folgenden, erst kürzlich im Bürgerverein ausgesprochenen Satz illustriert:

Die Städteordnung ist ein Zettel in der Mauerkrone des Bürger- tums. Es ist diesem dadurch gestohlet, sich selbst in der Erledigung seiner materiellen und geistigen Bedürfnisse als Staatsangehörige zu betätigen, im wesentlichen angewiesen auf des eigenen Verbandes Er- messen, nicht angewiesen auf Ansehen und Wohl der staatlichen Behörden. (1) Dieser unter Beifall der Bürgervereinsler aufgestellte Grundsatz des Bürgervereins rechtfertigt doch wohl auch unsere Ansicht, daß der Bürgerverein mit Allgemeininteressen nichts gemein hat.

Die zum Schluß von dem Blättchen zur Wahrung der Inter- essen des Bürgervereins an die Lehrer, Beamte, Garküche, Kauf- leute, Handlungsgehilfen, Verwalter und Techniker gerichtete Auf- forderung, in den Bürgerverein einzutreten, ist nur eine Bestätigung unserer Ansicht. Das Blättchen weiß schon, an welche Adresse es

sich zunächst zu richten hat. Die Arbeiterschaft wird ihren Feindes- schon ein nötiges Paroli entgegenzusetzen wissen.

Die kaiserliche Kabinettsorder, die die Verleihung der Stadt- rechte an die Gemeinde Lichtenberg ausdrückt, ist am 8. November dem Gemeindevorstande amtlich zugestellt. Danach ist Lichtenberg mit dem 8. November 1907 die Annahme der städtischen Ver- fassung genehmigt und Stadt geworden. Gleichzeitig werden die Ge- meindebehörden mit der kommunalistischen Verwaltung der Stadt be- traut und veranlaßt, die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl auszuliegen.

### Schöneberg.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern morgen gegen 1/2 Uhr an der Ecke Bülow- und Hottelstraße. Als der aus der Linkestraße kommende letzte Steglitzer F-Wagen die an dieser Stelle belegene Haltestelle passierte, ließ der auf dem Vorderperrot des Anhängers stehende Techniker G. Rothbahr, Steglitz, Zimmer- mannstraße 4, den Griff los, um seinem Portemonnaie das Hängegeld zu entnehmen. Da in diesem Moment der Wagen eine kleine Kurve zu nehmen hatte, verlor R. das Gleichgewicht und stürzte so un- glücklich auf den Kopf, daß er bewußtlos liegen blieb. Er hatte außer einem Schädelbruch eine schwere Gehirnerschütterung erlitten und wurde nach Anlegung eines Korverbandes von der Unfallstation in der Herberstraße nach dem Schöneberger städtischen Krankenhaus geschafft, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

### Steglitz.

Eine günstige Gelegenheit für unsere hiesigen Parteigenossen, eine künstlerische Veranstaltung für billiges Geld zu besuchen, bietet sich am heutigen Sonnabend, den 9. November. Der Wilmersdorfer Wahlverein veranstaltet im „Luisenpark“ einen Vortragsabend, dessen Programm gebildetes verpricht. Die hiesigen Parteigenossen können Eintrittskarten zum Preise von 60 Pf. bei dem Genossen Winkelmann, Schloßstraße 104, erhalten.

### Charlottenburg.

Die Stadtverordneten-Stichwahlen der dritten Abteilung finden uns gewordener Mitteilung zufolge nicht am 25., sondern am 26. November statt.

### Reinickendorf.

Eine gut ausgerüstete Ränderhöhle ist hier durch einen Zufall entdeckt worden. Als ein Gendarm gestern nachmittag ein wenig begangenes, brach liegendes Feldterrain an der Wittenauer Grenz- überfahrt, bemerkte er, daß an einer Stelle die Sandfläche mit Rufen abgedeckt war. Er stich mit dem Fuß dagegen und zu seinem Erstaunen entstand an dieser Stelle eine kleine Oeffnung. Der Be- amte rief einige Männer zu Hüfte und ließ die Kantenfläche ent- fernern. Unter dem Rufen kam eine eiserne Platte zum Vorschein, die mit Luftlöchern versehen war. Als man auch der Decke entfernt wurde, kam eine geräumige, etwa 2 Meter tiefe Höhle zum Vorschein, die innen abgesteift war, um ein Einstürzen der Sand- wände zu verhindern. Auf dem Grunde der Höhle, die drei bis vier Metern bequem Unterschlupf gewähren konnte, wurden ver- schiedene Gegenstände, wie Sägen, eine Jagdbühse, Schlagzeug, Vogelfällungen sowie ein großer, vorzüglich ausgerüsteter Handwerks- kasten, ferner Decken, sowie eine rohe Holzbank vorgefunden. Es ist anzunehmen, daß die Höhle von Wildbuben benutzt wurde, die dieser Stelle auch jedenfalls ihre Beute unterbrachten.

### Bernau.

Ein Eisenbahnunfall, welcher leicht hätte schwerere Folgen nach sich ziehen können, ereignete sich vor einigen Tagen auf der Reinken- dorfer-Groß-Schönebecker Kleinbahn. Unmittelbar hinter Bahnhof Waddorf kreuzt die sehr belebte Brenzlauer Chaussee das Niveau der oben genannten Bahn, ohne daß eine Schranke den viel be- fahrten Übergang sichert. Abends gegen 10 Uhr passierte der Bahner Kämpfer aus dem Dorfe Waddorf mit seinem Fahrweil den Übergang, als plötzlich ein Personenzug aus der Richtung von Schönwalde herangekauft kam. Der hintere Teil des Fahrweils wurde von dem Zuge erfasst und zertrümmert. Kämpfer selbst wurde in weitem Wogen auf den Fahrdramm geschleudert und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. Bahnbeamte trugen ihn in einen Wagen des besetzten Zuges, mit welchem er dann nach dem nahen Dorfe Wanditz transportiert wurde, dort wurde ihm auch die erste ärztliche Hilfe zu teil.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Ehrenkunde Anker Lindenstraße Nr. 3, zweites Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 1. Stock, 1. Zimmer, 7 Uhr nachmittags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Größter 7 Uhr Sonnabend beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anrufer an ein Suchende und eine Last als Mietzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Billige Fragen trage man in der Ehrenkunde vor.

R. 2. 1. Ja. — H. B. 22. 1. Häufige Reinigung wird als einziger Mittel empfohlen. Sie werden gut tun, sich an einen Gärtner zu wenden, da oft örtliche Umstände entscheiden können. 2. Rein. — R. 100. Ver- fahrung liegt nicht vor. — H. B. 90. Wenn Bekämpfung erfolgt, wird schwerlich auf weniger als zwei Monate Gefängnis erkannt werden. — Arbeiter. Senden Sie sich an die Versicherungsanstalt Berlin, am Köpenicker Platz 8. — C. 2. 34. 1. Rein. 2. Ja. 3. Ja: Eine Sicherstellung würde nicht zu verlangen sein. 4. Rein. 5. Ihre Frau kann Ihre Erbteil verlangen. — G. 11. Leider nein. Es müssen bestimmte Sachumstände vor- handen sein. Das bürgerliche Gesetzbuch kennt als Scheidungsgrund: 1. Ehebruch, 2. Mord, 3. Mord, 4. Mord, 5. Mord, 6. Mord, 7. Mord, 8. Mord, 9. Mord, 10. Mord, 11. Mord, 12. Mord, 13. Mord, 14. Mord, 15. Mord, 16. Mord, 17. Mord, 18. Mord, 19. Mord, 20. Mord, 21. Mord, 22. Mord, 23. Mord, 24. Mord, 25. Mord, 26. Mord, 27. Mord, 28. Mord, 29. Mord, 30. Mord, 31. Mord, 32. Mord, 33. Mord, 34. Mord, 35. Mord, 36. Mord, 37. Mord, 38. Mord, 39. Mord, 40. Mord, 41. Mord, 42. Mord, 43. Mord, 44. Mord, 45. Mord, 46. Mord, 47. Mord, 48. Mord, 49. Mord, 50. Mord, 51. Mord, 52. Mord, 53. Mord, 54. Mord, 55. Mord, 56. Mord, 57. Mord, 58. Mord, 59. Mord, 60. Mord, 61. Mord, 62. Mord, 63. Mord, 64. Mord, 65. Mord, 66. Mord, 67. Mord, 68. Mord, 69. Mord, 70. Mord, 71. Mord, 72. Mord, 73. Mord, 74. Mord, 75. Mord, 76. Mord, 77. Mord, 78. Mord, 79. Mord, 80. Mord, 81. Mord, 82. Mord, 83. Mord, 84. Mord, 85. Mord, 86. Mord, 87. Mord, 88. Mord, 89. Mord, 90. Mord, 91. Mord, 92. Mord, 93. Mord, 94. Mord, 95. Mord, 96. Mord, 97. Mord, 98. Mord, 99. Mord, 100. Mord.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 9. November 1907. Trocken und vorwiegend heiter bei mäßigen südlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.

Berliner Wetterbureau

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerbau, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am	seit	Wasserstand	am	seit
	7. 11.	6. 11.		7. 11.	6. 11.
	em	em		em	em
Bregel, Havel	168	+ 1	Saale, Großh.	70	+ 4
Bregel, Havel	8	+ 2	Saale, Spandau	86	+ 1
Bregel, Havel	29	0	Saale, Rathenow	117	- 7
Oder, Rastow	76	- 4	Spree, Spremberg	110	0
Oder, Rastow	71	+ 2	Spree, Bredow	143	- 1
Oder, Rastow	77	+ 3	Spree, Randa	-103	+ 2
Oder, Rastow	18	+ 1	Spree, Minden	-34	- 1
Oder, Rastow	15	0	Spree, Marienlandau	294	- 1
Oder, Rastow	15	0	Spree, Randa	93	- 4
Oder, Rastow	-64	+ 2	Spree, Randa	74	2
Oder, Rastow	-184	+ 2	Spree, Randa	16	+ 1
Oder, Rastow	55	+ 1	Spree, Randa	94	9
Oder, Rastow	69	- 2	Spree, Randa	22	- 7

+) bedeutet Hoch, —) bedeutet Tief.

# Unsere erprobten und bewährten Spiritus-Glühlicht-Brenner nebst Ersatz- u. Zubehör-Teilen zu unseren Listenpreisen

sind erhältlich bei **242L\***

**W.**  
Karl Haupt, Tauentzienstr. 14.  
P. Raddatz & Co., G. m. b. H. Leipzigerstr. 122/123.  
Emil Riedel, Potsdamerstr. 52.  
R. & Th. Viereck, Potsdamerstr. 85.

**NW.**  
A. Ahrens, Alt-Moabit 77.  
O. P. Neuvendorf, Friedrichstr. 130.

**SW.**  
O. P. Neuvendorf, Blücherstr. 12.  
H. Schollwar, Yorkstr. 42.

**C.**  
Erich Flosky Nachf., Münstr. 2.  
Martin Gölzow & Co., Soydelstr. 26.  
Heitz & Linke, Landsbergerstr. 58.  
Dr. Hermann Lux, Alte Schönhauserstr. 30.

**N.**  
Reinh. Becker, Invalidenstr. 164.  
Franz Strauch, Brunnenstr. 64.

**S.**  
Hermann Arnold, Alexandrinenstr. 110.  
Richard Hoppach, Kommandantenstr. 60.  
H. Kabermann, Prinzenstr. 25.

**SO.**  
Wilh. Krusemark, Oranienstr. 203.

**Charlottenburg.**  
Emil Rumer, Spandauerstr. 15.  
Fritz Schroeder, Schlüterstr. 59.

**Friedenau-Wilmersdorf.**  
J. Schmidt & Co., Hauffstr. 6.  
E. Soltans, Kaiser-Allee 172.

**Groß-Lichterfelde.**  
Robert Soligor, Sternstr. 23.

**Reinickendorf-Ost.**  
W. Malchin, Residenzstr. 115/116.

**Zentrale für Spiritusverwertung**  
G. m. b. H.  
Ausstellungs- und Verkaufslokal:  
Friedrichstr. 96 **BERLIN NW 7.**, gegenüber dem Zentral-Hotel



## Haemacolade!

Wer sie kennt  
Der bleibt ihr treu!



# Aufruf!!!

Arbeiter, Handwerker, Bürger!!!!

## Nur Spezialgeschäft

Unterstützt mein welches ich mir aus kleinsten Anfängen in zirka 20 Jahren sauer erarbeitet habe. Sie sollen sämtliche erdenklichen Vorteile haben!!!

### Totale Räumung meiner Bestände

nach beendeter Engrossaison direkt an Private. Originalmodelle, Reismuster, Kopien, selbst für allerstärkste Figuren vorrätig.

**Plüschmäntel, Abendmäntel, Astrachan-Liftboys, Uebergangs-Paletots, Röcke, Blusen, Kostüme, Kleider, Pelzkonfektion, Stolas usw.**

hochfeinen, mittleren und einfachen Genres, nur letzte Neuheiten in aparter Ausführung, **prachtvolle Stoffe, Phantasiepleeen** in 8 Abteilungen:

Abt. 1	Abt. 2	Abt. 3	Abt. 4	Abt. 5	Abt. 6	Abt. 7	Abt. 8
früher bis M. 40	bis M. 68	bis M. 90	bis M. 180	bis M. 230	bis M. 300	bis M. 340	bis M. 375
Jetzt M. 14 1/2	M. 21 1/2	M. 31	M. 54	M. 63 1/2	M. 81	M. 92	M. 100

Außerdem 1 Posten ca. 1000 Stück Uebergangs-Mäntel zu M. 7.— zum Aussuchen.

## Konfektionshaus Westmann

Hauptgeschäft: **W., Mohrenstr. 37a, O., Große Frankfurterstr. 115,** an den Kolonnaden.  
Filiale: **2. Haus a. d. Andreasstr.**

Ich bitte genau auf meine Firma und Hausnummer zu achten!

**Sehr großes modernes Trauermagazin.**  
Verkauf zu konkurrenzlosen Preisen.

# Zentralverband der Töpfer Deutschlands

Filiale Berlin.  
Am Montag, den 11. November, abends 6 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
bei Freyer (früher Keller), Koppenstraße 29.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht von der Ofenseger-Konferenz. 2. Verschiedenes.  
In dieser Versammlung erfolgt die Ausgabe der neuen Tarife gegen Vorlage des Verbandsbuches.  
Zahlreichen Besuch erwartet 201/11\*Der Vorstand.

**Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.**  
Zweigverein Berlin und Umgegend.  
Telephon: Amt IV Nr. 4493. Verbandsbureau: Engel-Ufer 16, pt. Telephon: Amt IV Nr. 4493.

**Sektion der Putzerträger.**  
Sonntag, den 10. November, vormittags 11 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Obiglio Festhallen, Schwedterstraße 23.  
**Gruppe der Brunnenbauer und Hilfsarbeiter.**  
Sonntag, den 10. November, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Julius Meyer, Oranienstraße 103.  
**Sektion der Dachdecker-Hilfsarbeiter.**  
Sonntag, den 10. November, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 7).  
Tagesordnung wird in den Versammlungen bekannt gemacht.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!  
Der Zweigvereinsvorstand.

**Reißzeuge für Fachschüler in allen Preislagen.**  
Echt Rathenower Brillen 1,00  
Pincenez (acht Nickel) M. 1,50  
" Double . . . . . 5,00  
" Gold . . . . . 12,00  
" Schildpatt . . . . . 4,50  
Opern- u. Reisebrillen v. 6,00 an  
Barometer, garant. gute Werke, von 8,00 an  
**A. Grün, Optiker**  
Brunnen-Straße 4  
am Rosenthaler Thor  
Lieferant der Krankenkassen.

**Husten- und Schnupfen-Heil**  
Kratz echtes  
(Wollkrautsaft) ist vorzüglich und bewährt gegen Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Influenza, Schleimflüßer, Nasenpolypen usw. Niemals lose, sondern nur in m. plombierten Originalflaschen à 1,75, 1/2 Fl. 1,00, Probe 50 Pf.  
Falls in Ihrer Drogerie nicht erhältlich, geg. Einsend. v. Marken (Porto extra) durch Fritz Kratz, Berlin N., Reinickendorferstr. 119. Amt II, 2631.

**Orts-Krankenkasse für Ober-Schöneweide.**  
Die Ordentliche General-Versammlung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer findet am Donnerstag, den 21. November, im Restaurant Kaufholt, Wilhelmminnenhofstraße 18, statt. 277/18  
Um 5 Uhr: Versammlung der Vertreter der Arbeitgeber. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.  
Um 6 Uhr: in gemeinsamer Sitzung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer: 1. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission für 1907. 2. Genehmigung von Beiträgen und Verschiedenes.  
Nach der gemeinsamen Versammlung: Vortrag resp. Antwort von vier Vorstandsmitgliedern aus den Reihen der Arbeitnehmerdelegierten.  
Ober-Schöneweide, 4. Novbr. 1907.  
Der Vorstand:  
C. Liesegang, H. Rodendbusch, Vorsitzender, Schriftführer.

**Orts-Krankenkasse für Mariendorf und Umgegend.**  
Am Sonntag, den 17. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Restaurant Parfische zu Mariendorf, Chausseestraße Nr. 305, die Ordentliche General-Versammlung statt, zu der die am 23. und 25. September d. J. gewählten Herren Delegierten hierdurch eingeladen werden.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl dreier Arbeitnehmer-Vertreter für den Vorstand, als Ersatzwahl für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder.  
2. Neuwahl eines Arbeitgeber- und zweier Arbeitnehmer-Vertreter für den Vorstand zur Wahlperiode für 1908 bis 1910.  
3. Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung für 1907.  
4. Verschiedenes.  
Eingangs-Anfragen, Beschwerden oder dergleichen, zu denen die Einschätzung der Geschäftsabläufe erforderlich ist, sind dem Vorstande mindestens drei Tage vorher schriftlich einzulegen.  
Mariendorf, 5. November 1907.  
Der Vorstand:  
P. Sandier, F. Fischer, Schriftführer, Vorsitzender.

**Gemeinsame Ortskrankenkasse für Mariendorf und Umgegend.**  
Am Sonntag, den 17. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Restaurant Parfische zu Mariendorf, Chausseestraße Nr. 305, die Ordentliche General-Versammlung statt, zu der die am 23. und 25. September d. J. gewählten Herren Delegierten hierdurch eingeladen werden.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl dreier Arbeitnehmer-Vertreter für den Vorstand, als Ersatzwahl für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder.  
2. Neuwahl eines Arbeitgeber- und zweier Arbeitnehmer-Vertreter für den Vorstand zur Wahlperiode für 1908 bis 1910.  
3. Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung für 1907.  
4. Verschiedenes.  
Eingangs-Anfragen, Beschwerden oder dergleichen, zu denen die Einschätzung der Geschäftsabläufe erforderlich ist, sind dem Vorstande mindestens drei Tage vorher schriftlich einzulegen.  
Mariendorf, 5. November 1907.  
Der Vorstand:  
P. Sandier, F. Fischer, Schriftführer, Vorsitzender.

**Jede Dame lese!**  
Nach beendeter Engros-Saison infolge der ungünstigen Witterung Einzelverkauf zu fabrikhaft billigen, festen Fabrik-Preisen.  
lacketts kolossale Auswahl 4<sup>75</sup> bis 29 M.  
Paletots schwarze u. engl. Stoffe à 8<sup>75</sup> bis 40 M.  
Capes in allen Längen à 6<sup>25</sup> bis 34 M.  
Liftboys 8<sup>75</sup> bis 30 M.  
Sportröcke à 2<sup>50</sup> bis 18 M.  
Abendmäntel - Tanzstunden-Capes  
Hiesenauswahl in allen Größen und Preislagen.  
Fabrik Pelz, 50 Kur-straße 50  
Sonntags geöffnet. - Vorzeiger dieser Annonce 5 Proz. Rabatt.

**Damenpenden**  
Näher, Dbd. von 60 Pf. an.  
Wägen, Dbd. von 25 Pf. an.  
Originelle Fallartikel, Ansteck-sachen usw., Knallbonbons  
2 Pf. 30 Pf. an 6242\*  
Ordnung, Versanddienst all. Art. Vereinen, Großbestellungen, Rabatt.  
Markgrafstr. 99, Hofgebäude.  
Kaufstr. Preisliste gratis u. franco.

**Deutscher Metallarbeiter-Verein**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser  
**Hermann Bahr**  
am 7. November an Lungenleiden gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Ostlands-Kirchhofes in Wilmersdorf aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.  
**Nachruf.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser  
**Franz Hippel**  
am 1. d. Mts. verunglückt ist.  
Ehre seinem Andenken!  
150/12 Die Ortsverwaltung.

**Verband d. baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.**  
Zweigverein Berlin u. Umgegend.  
Bezirk Schönhauser Vorstadt.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege  
**Hermann Liebig**  
am 6. November verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Ostlands-Kirchhofes, Nordend, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Zweigvereinsvorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.**  
Berlin 10.  
**Todes-Anzeige.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied  
**Rudolf Strahl**  
am 6. d. M. verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Ostlands-Kirchhofes, Nordend, aus statt.  
1200b  
Die Ortsverwaltung.

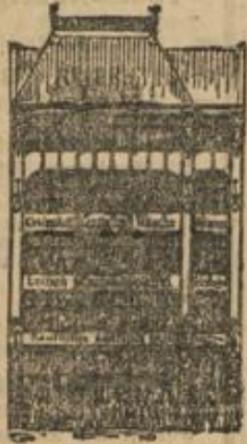
**Dauftagung.**  
Allen denen, welche unserem unvergesslichen und guten Sohne, dem Kaufmann  
**Erich Griese**  
auf dem letzten schweren Gange des Lebens gegeben und durch die überaus zahlreichen und prachtvollen Blumen- und Kranzgebunden und durch die innige und aufrichtige Teilnahme gezeigt, wie hoch sie unseren Sohn geschätzt und geliebt haben, insbesondere seinem hochverehrten Vater, Herrn Robert Gutt, Inhaber der Luxuspapierfabrik, Wilmersdorf, 5, sowie dessen kaufmännisches, Fabrik- und Hausverwalterpersonal sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus.  
Charlottenburg, Spreestr. 3.  
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

**Dauftagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung des Steinbruders  
**Albert Höfer**  
sagen die Unterzeichneten allen Teilnehmern, insbesondere dem Bezirksverein des A. Kreises, dem Verband der Lithographen und Steinbruder und dem Gewerksverein Norddeutsche Schiffe ihren tiefgefühltesten Dank.  
Die treue Wittwe  
**Luise Glöselberg.**  
**Max Höfer, Minna Höfer.**

**Größte Spezial-Pelzwaren-, Hut- und Mützen-Fabrik des Nordens.**  
Sämtl. Pelzwaren werden in eigen. Werkstatt angefertigt.  
Reparatur, schnell und sauber.  
**Herm. Ziegner,**  
Kürschnerstr., Brunnenstr. 33.  
Soeben erschienen

**Internationaler Sozialisten-Kongress**  
Stuttgart 1907  
vom 18. bis 21. August.  
Preis 50 Pf.  
in besserer Ausstattung 1,20 Pf.  
**Expedition des 'Vorwärts'**  
Berlin SW.,  
Lindenstraße 69, Boden.

Kaufhaus



# PAUL HELD NACHF.

162 Invaliden - Strasse 162 □ □ □ □ Neubau □ □ □ □ 162 Invaliden - Strasse 162

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins „NORDEN“.

## An die Mitglieder des Norden-Vereins.

Zur diesjährigen Rabatt-Auszahlung werden die Sammel-Bücher nur bis zum 15. November in den Umtausch-Stellen angenommen. — Um unseren werten Kunden und Mitgliedern des Norden-Vereins Gelegenheit zu bieten, den Rabatt noch zur diesjährigen Auszahlung wesentlich zu erhöhen, geben wir auf sämtliche Einkäufe, ausgenommen Garn und Seide

bis Montag, den 18. November inclusive

## Doppelte Norden-Marken.

Nichtmitglieder des Norden-Vereins erhalten **10% RABATT** sofort ausgezahlt.

### Greift zu!

- den besten
- Monatanzüge . . . . . 9,50 Mk.
  - Abonnementanzüge . . . . . 13,00
  - Wandleranzüge . . . . . 11,00
  - Partieanzüge . . . . . 12,00
  - Geschoanzüge . . . . . 14,50
  - Musige, Erjak f. Wohl . . . . . 20,50
  - Paletots . . . . . 9,50
  - Hosen . . . . . 2,00
  - Joppen . . . . . 5,00

**Moldauer**  
Prinzenstraße 64, im Laden.  
— Straßenbahn-Berggütung. —

**Hygienische**  
Bedarfsartikel,  
Gummiwaren, 1000e Anerk.  
V. Prof. u. Aerzt. empf. bill.  
Apoth. S. Schweitzers Fab.  
hyg. Präp., Berlin O., Holz-  
marktstr. 69-70. Off. verlang.

## Warenhaus Hermann Levy, Brunnenstr. 59-60 Stralsunderstr. 12/13.

Norden-Marken.

Eigene Marken.

### Heute letzter Tag unseres Serien-Verkaufs.

Von Sonntag, den 10. d. Mts. bis einschließlich Sonnabend, den 16. d. Mts.:

## Doppelte Norden-Marken.

### 1000 wertvolle Geschenke!

für die Leser d. „Vorwärts“.  
Jeder, der bei uns einen 10 Pfund Emaille-Eimer Delikatess-Pflaumenmus franko für Mk. 2.65 oder einen 10 Pfund - Emaille-Eimer künstl. Honig franko für Mk. 3.45 oder 8 Pfd. feinste Delikatess - Margarine in 1 Pfd.-Stücken franko für Mk. 5.— bestellt, erhält ein wertvolles Geschenk.  
— Keine Nebenkosten. — Schreiben Sie sofort, da nur 1000 Geschenke für die Leser des „Vorwärts“ ausgesetzt sind. 289/15\*  
Versand-Gesellschaft  
Magdeburg 90, Postfach 171.

## Garderoben

für  
**Herren, Damen u. Kinder**  
Wochenrate  
nur **1 Mk.**

**M. Beiser, Lothringerstr. 67 I.**

Bitte beachten Sie genau unsere Firma und Hausnummer.

## Gratis

erhält jeder Käufer beim Einkauf eines Anzuges oder Paletots eine  
□ □ □ **hochelegante bunte Weste** □ □ □

im  
**Spezialhaus guter Herren- u. Knabenbekleidung**

— fertig und nach Maß —  
Spezial-Abteilung: Bekleidung für jeden Beruf

## Leske & Lehrer

78 Kottbuser Damm 78

Winter-Paletots \* Winter-Anzüge \* Loden-Joppen.

**W**ir verarbeiten nur gute, reelle, ausgeprobte Stoffe. Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl. Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz. Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen. Wir verkaufen zu billigen, aber streng festen Preisen. Wir haben auf jedem Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.

Originalinsurat!  
Nachdruck  
verboten.

Der hochelegante Kalender ist erschienen. Auf Wunsch kostenlose Zusendung.

### Möbel

für Leute jeden Standes!  
Die Sie solche kaufen, müssen Sie meine Lager gesehen haben und sich von der  
**Vorzüglichkeit u. Billigkeit** derselben überzeugen. Bei mir stehen Wohnungseinrichtungen von 300 bis zu 6000 Mk. Sie können schon erstklassige Vertikof, laubere Arbeit, zu 50 Mk. bei mir haben. Kleiderstühle 50 Mk., Tischstühle 60 Mk., Truhen mit Stufe 30 Mk., Chaiselongue 25 Mk., Sofa mit Umbau 90 Mk., komplette Stühle, bestehend aus Rückenstuhl, Tisch, 2 Stühlen, Rückenlehnen und Probierstühlen von 60 Mk. an. Engl. Bettstellen mit staubfreier Matratze u. Metallfüßen von 60 Mk. an. Englisches Schlafzimmer, hell, bestehend aus 2 Bettstellen mit Matratze, Garderobenschrank, Badstube und Spiegel, 2 Nachtschränke, zusamm. 350 Mk. Herren- u. Speisezimmer.  
Ich verkaufe trotz der gemeinen Ausbeutung der Händler u. trotzdem viele Geschäfte ihre Preise erhöht haben, immer noch zu allen Preisen. Eigene Werkstätten.  
**Julius Fay, Möbelhandlung**  
Zossenerstr. 10.  
!!! Teilzahlung gestattet !!!

## Billiger Verkauf

der Zentrale für  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
**S. Littmann**  
nur No. 2 Graniensstraße nur No. 2  
nahe Hochbahnstation.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

- Außergewöhnlich billig offeriere ich:**
- Elegante Winter-Paletots . . . . . von Mk. 10,50 an
  - Hochfeine Eskimo-Paletots . . . . . 14,50 "
  - Fein, fein engl. Paletots in allen Façons . . . . . 13,50 "
  - Fein mit Seide gesteppte Eskimo-Paletots in allen Farben und Façons . . . . . 19,50 "
  - Elegante Herren-Anzüge . . . . . 11,50 "
  - Solide 1- und 2reihige Herren-Anzüge . . . . . 14,50 "
  - Feine Kammgarn-Anzüge . . . . . 16,50 "
  - Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. 2reihig . . . . . 22,50 "
  - Elegante Lodenjoppen in allen Farben und Façons . . . . . 5,50 "
  - Feine Burschen-Anzüge . . . . . 5,75 "
  - Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter . . . . . 3,50 "
  - Elegante Herren-Stoffhosen . . . . . 2,50 "
- Auch Anzüge für extra korpulente Herren in großer Auswahl  
vorrätig von 18,50 Mk. an.

Dieses Inserat wird beim Einkauf von **Mk. 10 für 50 Pt. in Zahlung genommen.**

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Kein Kaufzwang!

Eine Mark  
wöchentliche Teilzahlung  
Lieferung elegante, fertige  
**Herren-Moden.**  
Erstens für Mass.  
**Mass-Anfertigung**  
feinste Verarbeitung,  
garantie tadelloser Sitz.  
**J. Kurzberg,**  
Hauptgeschäft: Besenbühlstr. 40/41,  
am Hackeschen Markt.  
2. Geschäft:  
A. d. Jannowitzbrücke 1, I.  
Kein Waren-Kredithaus.

Eine Mark  
wöchentliche Teilzahlung Lieferung selbstspielende  
**Musikwerke u. Sprechmaschinen**  
Gratis! Zu jeder Maschine zwei  
in Platten und 200 Nadeln **Gratis!**  
**Julius Fabian, Grosse Frankfurterstr. 37, II**

**Zahngebisse** mit Saugvorrichtung  
fertigt in tadelloser Ausführung billigst. Zahnziehen,  
Zähne, Plomben vollständig schmerzlos. 647L\*  
**Zahn-Atelier Süden, Kottbuser Damm 35, Urbanstr.**

**Arbeiter, Handwerker, Bürger!**  
Zur gefälligen Beachtung!  
Wer gut und preiswert kaufen will, bemühe sich zu der seit acht  
Jahren bestehenden und bestens renommierten Firma  
**Hermann Bendit**  
Ecke Domminerstr. N., Brunnenstr. 68, Ecke Domminerstr.  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
fertig und nach Maß.

Für den Winter-Verkauf empfehle besonders vorzüglich gearbeitete  
**Winter-Joppen** in allen Preislagen, selbst armgefertigte **Winter-  
Paletots** in modern gestreiften Theviots, Doubles, Eskimos, alle  
Größen und Saumweiten vorrätig. Großer Lager in **Anzügen**  
von 13 Mark an bis 45 Mark. 648\*  
Die streng festen Preise sind auf jedem Stück deutlich  
sichtbar, eine Uebervorteilung mithin völlig ausgeschlossen.  
Vom 15. d. M. ab, nach Fertigstellung der Kämmlichkeiten für die  
Schneidwerkstatt, wird der größte Teil meines Bestands in eigenem  
Betrieb hergestellt.

Gerichts-Zeitung.

Eine Ohrfeige in der Kirche.

Am 28. Mai d. J. ist vom Landgerichte Nürnberg ein pommerischer Arzt wegen beschimpfenden Unfugs in einer Kirche und tätlicher Beleidigung zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

erblickt, sondern in der Verabreichung der Ohrfeige, die eine Nothet ersten Ranges sei und die Ehre des Lokales verlegt habe.

Flugblattverbreitung grober Unfug.

Die niederrheinischen Gerichte sind auf ein altes, stets von den höchsten Instanzen als unzulässig bezeichnetes Mittel verfallen, um nicht im Sinne der „Ordnungsparteien“ gehaltenen Flugblätter an den Kragen zu gehen.

aller Art auf allen Straßen und Plätzen, auch Sonntags, gestattet ist. Als aber nun die Wirte die Wirkung des Bonlots verspürten, riefen sie nach der Polizei und diese hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Genossen, welche im Besitze polizeilicher Erlaubnisheine sind, Strafmandate von 20 resp. 10 M. ins Haus zu senden.

H. Greifenhagen Nachf. Veteranen-Str. 1-2.

Heute Sonnabend: Doppelte Rabatt-Marken

und beim Einkauf von 6 Mark an GRATIS-BONS auf Vergrößerungen von Photographien nach vorhandenen Bildern.

Table with 2 columns: Extra-Preise and Lebensmittel. Items include Wachsbohnen, Perlbohnen, Erbsen u. Carotten, Gemischtes Gemüse, Stangenspargel, Brechspargel, Abschnittpargel, Spinat, Deutscher Kakao, Gebrannter Kaffee, Prima junge Fettgänse.

Vertical advertisement for D. Lechner featuring items like Garderobe, Pelzstolas, Kronen, Betten, Teppiche and contact information.

Large advertisement for 'Blitz' department store, 'Das Wunder Berlins', featuring 5 Ausnahmestage and a list of clothing items with prices.

Advertisement for Blendol featuring a cartoon character and text: 'Blendol mit dem Putzmännchen putzt alle Metalle blendend blank und schmiert nicht'.

Advertisement for Dr. Simmel, 'Diese Woche billig Anzüge Paletots', featuring a list of clothing items and prices.

